

BUCH

KULTUR

IM GESPRÄCH

Ernst Jandl

IM TEST

Literaturlexika

Buchtips

◆ **LUST AUFS LESEN**

Sechs Seiten Neuerscheinungen aus dem österreichischen Literaturgarten

◆ **DER BLEISTIFT**

Die Geschichte eines Gebrauchsgegenstandes

◆ **BUCHWELT JUNIOR**

Kinder gegen Ausländerhaß

Service

- ◆ Büchersuchdienst
- ◆ Neue Medien
- ◆ Zeitschriften

Literaturland
Österreich
1975-1995

Kataloglexikon zur österreichischen Literatur des 20. Jahrhunderts

„Autorensolidariät – Verlag der IG Autoren“

Hrsg.: Gerhard Ruiss

1000 Seiten mit 1500 s/w-AutorInnenportraits

Vier Bände, zwei Bände österreichische AutorInnen, zwei Bände österreichische Literatur in österreichischen, deutschen und Schweizer Verlagen.

DIN A4, im Schuber, öS 1.480,- ISBN 3-900419-18-3

Erscheint anlässlich des „Österreich-Schwerpunktes“ bei der Frankfurter Buchmesse 1995.

Rund 1.500 lebende österreichische AutorInnen werden mit ihren Veröffentlichungen und Angaben zu ihrer Person in einer Sonderausgabe der „Österreichischen Literaturdatenbank des 20. Jahrhunderts“ der IG Autoren zum „Österreich-Schwerpunkt“ bei der Frankfurter Buchmesse 1995 dem interessierten Literaturpublikum präsentiert. Diese Sammlung stellt die bisher umfangreichste Zusammenstellung von VertreterInnen der österreichischen Gegenwartsliteratur – von Lyrikern/innen, Prosa- und Romanschriftstellern/innen, über Dramatiker/innen, literarische Übersetzer/innen, bis hin zur Kinder- und Jugendliteratur – dar.

Bestellungen: IG Autoren, A-1070 Wien, Seidengasse 13, Tel. 0222/526 20 44-13, Fax: 0222/526 20 44-30, bzw. während der Frankfurter Buchmesse von 11. – 16.10.1995: Stand der IG Autoren, Halle 6.2., Gang Nr. G 107, Tel. (069) 744 41 30.





Mit Insiderwissen und fachlicher Kompetenz über das Literaturland Österreich: Nils Jensen, Michael Schnepf

WO LASSEN LESEN?
Die Frage ist nicht nur ironisch gemeint, Sie brauchen sich bloß die vergangenen Kritikerreaktionen auf den neuesten Roman von Günter Grass anzuschauen. Der Literaturwissenschaftler Univ. Prof. Wendelin Schmidt-Dengler hat dazu eine dezidierte Meinung (in

einem Artikel der Tageszeitung DER STANDARD): „Günter Grass' neuer Roman mag gut oder schlecht sein, die Lektüre des Buchs bringt gewiß mehr Gewinn als die bombastische Debatte, mit der sich der Literaturbetrieb interessant zu machen versucht.“

Lektüre bringt – das ist auch unsere Meinung – mehr Gewinn. Weshalb wir diesmal mit erweitertem Heftumfang Bücher in großer Zahl anbieten, vor allem solche österreichischen Ursprungs – dem Schwerpunkt der heurigen Buchmesse entsprechend –, deren Lektüre sich lohnt. Die Auswahl bleibt Ihnen überlassen, der Gewinn ebenfalls (ab Seite 37).

Zum zweiten Mal rufen wir unsere Leserinnen und Leser auf, den Autor, die Autorin des Jahres auszuwählen. Wer ist Ihnen heuer angenehm aufgefallen, wessen Roman, Gedichtband, Kinderbuch sollte Ihrer Meinung nach stärker ins Rampenlicht, wer war heuer Ihr Lieblingsautor? Zur Erinnerung: Beim ersten Mal lag – überraschend, und umso erfreulicher – Ruth Klüger weit vor Literaturgrößen wie H. C. Artmann, Sten Nadolny oder Marguerite Duras. Näheres dazu Seite 9.

Die Aktion „Lesespaß zum Nulltarif“ war ein absoluter Schlager: Nachdem das ursprüngliche Kontingent blitzschnell vergriffen war, mußten wir zu anderen Büchern greifen. Wir sind aber überzeugt, daß Sie mit dem weiterführenden Angebot genauso viel Lesespaß hatten. In diesem Sinn wünschen wir Ihnen angenehme Lektüre.

MICHAEL SCHNEPF, NILS JENSEN

2x
Höchstgenuß



Hanif Kureishi
Das schwarze Album
Roman. 394 S., geb., öS 311,-, DM/sfr 42,-
Popmusik zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte des pakistanischen Literaturstudenten Shahid in London. Er gerät in den Konflikt zwischen zwei Welten.

SHAHID UND DEEDEE TUN ES

»ICH HABE NIE TRÄUME GEMALT.«



Frida Kahlo
Gemaltes Tagebuch
Einführung von Carlos Fuentes. 296 S., 170 farb- u. 174 s/w-Abb., Ln., geb., öS 429,-, DM/sfr 58,-
Ein Porträt aus Bildern und Wörtern, aus Buchstaben und Farben. Nach 40 Jahren liegt dieses Dokument als farbige Faksimileausgabe vor.

KINDLER

Lob und Tadel

Ihre Zeitschrift ist großartig, der Preis ein Wunder. Dennoch steht mir der Bankrott ins Haus. Ihre Buchbeschreibungen sind so eindrucksvoll und Ihre Gütesiegel stimmen mit meinem Geschmack vollkommen überein. Wahrscheinlich verbindet uns das gleiche Streben nach wirklich guter Literatur. Und so kaufe ich fleißig ein, da die Büchereien wahrlich zu wenig an Neuem zu bieten haben, demnächst werde ich am Hungertuch nagen.

Ilse Reichhuber, Linz

Eigentlich hatte ich mein Abo mit Auslieferung des Heftes 35 gekündigt. Nun bin ich aber so begeistert von dieser Ausgabe, daß ich Ihr Heft weiterhin beziehen möchte. Ich freue mich auf die weiteren Buchkulturen.

Bärbel Rädisch, Bremen

Das Heft zur afrikanischen Literatur war besser als jenes zur Erotik. Der Artikel zur Erotik scheint mir einfach etwas oberflächlich & geschludert; irgendwie als eine Aneinanderreihung von Einzelstatements ohne besonderen Tiefgang. Schade – eine vertane Chance (auch der Schlußpunkt von Günther Paal geht beim Thema Pornographie am Wesentlichen vorbei). Aber – nach so viel Geschimpfe – herzlichen Dank für die Rezensionen, besonders die Kinder- und Jugendliteratur.

Mag. Michael Westreicher, Gmunden / ÖÖ

Übrigens bin ich immer wieder begeistert von Ihren Artikeln. Danke für die schönen und spannenden Stunden!

Katrin Krügel, Niederkassel / D

Die Lektüre von Buchkultur ist auf jeden Fall ein Gewinn für mich! Dem ganzen Buchkultur-Team ein großes Kompliment. In einigen Tagen erscheint das neue Heft – ich freue mich schon darauf.

Gerhard Horn, Neuhausen / D

Danke für die rasche Übersendung eines Probeexemplars Ihres Magazins. Mit Begeisterung habe ich die vielen Vorzüge zur Kenntnis genommen und möchte deshalb in den Kreis Ihrer regelmäßigen Bezieher aufgenommen werden. Ist es

auch noch möglich, ältere Ausgaben Ihres Magazins zu erwerben?

Dipl. Betriebsw. Holger Beck, Regensburg (Anm.: Sie können der letzten Seite dieser Nummer entnehmen, welche Exemplare noch lieferbar sind. Wir wünschen viel Vergnügen)

Ich bekomme regelmäßig Buchkultur, schon sehr lange Zeit. Sehr interessant. Vielen Dank. Ich lese selbst darinnen und gebe das Heft dann weiter. Auch meine Freunde sind zufrieden. Darum senden Sie mir bitte Buchkultur noch jährlich zum Weitergeben. Ihr Literatur-Leseverteiler

Gederts Melngailis, Riga / Lettland

Janosch, die Dritte

(s. BK 32, 33, 34)

Sehr geehrter Herr Pfeifer!

Banane! Wirklich. Das ist völlig Banane, was Sie da behaupten. Ich bin selbst journalistisch tätig und weiß aus eigener Erfahrung mit Redakteuren, daß das, was Sie als „Zensur“ bezeichnen in erster Linie dazu dient, die Identität des Produkts zu stabilisieren. Weiter habe ich in meinem Leserbrief in Heft 33 auf die Notwendigkeit sauberer journalistischer Arbeit hingewiesen. Wozu, glauben Sie, gäbe es sonst ein Presserecht? Weiter behaupten Sie in Ihrem Leserbrief (BK 34), ich sei der Meinung, Aufgabe eines Redakteurs sei es, in seinem Medium die Realität zu verfälschen. Dies habe ich nicht gesagt. Meiner Meinung nach hat der Interviewer durch die Art seiner Fragestellung – und nichts anderes habe ich kritisiert – die „Realität“ in nicht unbeträchtlicher Weise korrumpiert. Ich kritisiere nicht die Antworten von Janosch. Ich kritisiere die Methode des Journalisten, die zu diesen Antworten geführt haben. Ich kritisiere die zynische Manipulation, die der Interviewer angewendet hat.

Wenn Sie derartige Schwarz-Weiß-Malerei, die man übrigens bevorzugt in der Yellow-Press findet, für interessant und kurzweilig halten, sollten Sie es sich lieber noch einmal überlegen, ob Sie wirklich die Buchkultur abonnieren wollen. Ich jedenfalls habe solche Artikel in der Buchkultur bisher nicht finden können. Daher auch mein Entsetzen. Auch ich halte die Buchkultur für wichtig. Auch ich freue mich über die geballte Kompetenz in Redaktion und Autorenschaft

dieser Zeitschrift. Umso mehr schockiert mich der „Janosch“-Ausruftscher, den ich in dem Umfeld dieser Zeitschrift aus den genannten Gründen für unverzeihlich halte.

Jörg Albers-Bruns, Emden / D

Lesespaß zum Nulltarif

Vielen Dank für Ihre tolle Aktion und Kompliment für Ihr tolles Magazin, das mir für mein Studium schon oft hilfreich war.

Sabine Opietnik, Klagenfurt / Ö

Ich bin Abonnent von Buchkultur, was mich mit wachsender Freude erfüllt, und wünsche mir das Buch von Anais Nin. Weiter so!

Pfarrer Peter Remy, Alsfeld / D

Ich bin begeisterte Abonnentin und möchte Noel Riley lesen.

Inge Zwaller, Ellwangen / D

Für meine Urlaubstage freue ich mich auf spannende Unterhaltung mit Hunters „Fatalen Beweisen“. Vielen Dank für diese tolle Aktion.

Cornelia Grätz, Reutlingen / D

Liebe Buchkulturfreunde! Ich hätte gerne Fitch „Anais“. By the way: Schade, daß Ihr nur 6 x im Jahr publiziert. Ich liebe Eure Zeitschrift!

Ulla Schwaighofer, Wien

Ich bin schon einige Jahre Bezieher von Buchkultur und mit der Zeitschrift sehr zufrieden! Im heutigen Heft lese ich von Ihrer Leseraktion und wünsche mir „Anais“. Das würde meine Sammlung bereichern.

Hermann Schöllp, Wien

Ich freue mich über „Anais“ von Riley Fitch. Nur komme ich bei dem Witz – wenn das einer sein soll – „mahlt zuerst“ nicht mit! Bitte um Aufklärung.

Antonia Six, Wildenau / ÖÖ

(Anm.: Wir schreiben zum Lesespaß zum Nulltarif u.a. „Also schnell schreiben, denn: 'Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.'“ – Früher mußten sich die Bauern beim Müller anstellen, um ihr Korn gemahlen zu bekommen. Wer als erster da war, kam als erster dran. Bei der begrenzten Anzahl der Nulltarif-Exemplare hielten wir's genauso.)

(Die Redaktion behält sich vor, aus Platzgründen Leserbriefe gekürzt wiederzugeben.)

IMPRESSUM Buchkultur 5/1995, Nr. 35

Anschrift der Redaktion:
A-1180 Wien, Währinger Straße 104,
Tel.: +43/1/479 46 420, Fax: +43/1/479 46 42-10

Eigentümer, Verleger
Buchkultur VerlagsgesmbH.,
A-1180 Wien, Währinger Straße 104

Herausgeber
Michael Schnepf für den Verein Buchkultur

Art Director
Manfred Kriegleder

Chefredaktion
Gerhard Altmann (Rezensionsteil),
Nils Jensen (Magazin, DW 20)

Redaktion
Hedwig Derka, Günther Fischer, Kurt Hofmann,
Günther Paal, Silke Rabus, Manfred Schiefer, Birgit
Schwaner, Claudia Seidl, Lia Wolf, Lothar Wolf

Verlagsleitung
Michael Schnepf

Geschäftsleitung
Manfred Kriegleder

Buchhaltung Renate Jaksch (DW 19)

Anzeigenleitung
Elisabeth Huber (DW 14)

Vertriebsleitung
Lubor Joseph Stastrny (DW 12)

Abonnementservice (DW 15)

Druck
Melzer Druck, A-1070 Wien

Vertrieb
D: VG/Verlagsauslieferung Dr. Glas, Tegernseer Landstr.
161, D-81539 München (Buchhandel),
W. E. Saarbach GmbH, Hans-Böckler-Str. 19, D-50354
Hürth (Kiosk)
Ö: Mohr Morawa (Buchhandel), Morawa & Co. (Kiosk);

Erscheinungsweise
6 x jährlich, Buchkultur Nr. 36 erscheint am 23. 11. 1995

Preise, Abonnements
Einzelheft: öS 48,-/DM 7,-/sfr 6,60
Jahresabonnement: öS 240,-/DM 36,-/sFr 34,-

Auflage 14.700

Die Abonnements laufen ab Bestelldatum und gelten, entsprechend den Usancen im Pressewesen, automatisch um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein Monat vor dem Ablauf die Kündigung erfolgt. Derzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 6/95

Über unverlangt eingesandte Beiträge kann keine Korrespondenz geführt werden. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright, wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern bzw. den Rechtsnachfolgern. Wir danken den Verfügungsberechtigten für die Abdruckgenehmigung. Alle Preisangaben bei den Büchern beziehen sich auf Stand Juni 1995 und sind ohne Gewähr.

inhalt



Foto: Martin Vukovits

HEFT NR 35 5/1995

3 Editorial
4 Leserpost

SPEKTRUM

6 Glosse *Kulturbrief aus Berlin*
8 *Tiger und Bär* *Neues von Janosch*
10 *Für Sony* *Von Simon Njami, Revue Noir*
12 *André Brink* *Für die Freiheit (Interview)*

PANORAMA

14 *Ernst Jandl zum 70.*
18 *andererseits* *Von Birgit Schwaner*
20 *Interviews* *James Ellroy, Sibylle Mulot*
22 *Verlage* *hpt, Zytglogge*

T H E M A

24 *Vom Totem zum Modem*
Literaturland Österreich
28 *Interview* *Heide Schmidt*
30 *Gespräch* *Günter Brödl, Walter Famler,*
Dieter Schrage, Willi Resetarits
34 *Essay* *Karl-Markus Gauß*

BUCHWELT

48 *Bild* *Der Bleistift als Kultobjekt*
50 *Lust aufs Lesen* *Österreich-Spezial*
58 *Test* *Literaturlexika*
60 *Bücher gegen Ausländerfeindlichkeit*

S E R V I C E

66 *Rätsel*
68 *Neue Medien*
70 *Zeitschriften*
72 *Büchersuchdienst*
74 *Schlußpunkt*

bm:wfk



Vom Totem zum Modem

Literaturland Österreich 1975 - 1995

Zwischen 1970 und 1985 entstanden eine Vielzahl an Literaturgruppen, Literaturzeitschriften, Kleinverlagen: Damals begann, was heute die zeitgenössischen Bestseller österreichischer Provenienz ausmacht. Lesen Sie, was Insider heute über gestern sagen. Und was sie sich für die Zukunft erwarten. Eine Reise zwischen Totem und Modem.

24 1975 - 1995: Zwanzig Jahre Kulturlandschaft Österreich. Wie es war, wie es sein wird. Mit Stellungnahmen von Betroffenen und einem Essay von Karl-Markus Gauß



60 Eine pointierte Auswahl empfehlenswerter Kinder- und Jugendbücher zu einem – leider aktuellen – Thema: Fremdenfeindlichkeit, Ausländerhaß

Damit unsere Abonnentinnen und Abonnenten wieder einmal die Nase vorn haben, legen wir ab sofort jedem Abo eine kleine Morgengabe bei: eines jener gesuchten Plakate, die in den Buchhandlungen nur zu schnell vergriffen sind. Diesmal „Very british“, englische Literatur bei Rowohlt



Von Richard Christ

Kulturbrief aus Berlin

Das Sommerloch ist zuverlässiger Programmteil des Berliner Kulturbetriebs – kein Bühnenvorhang,

hebt sich, die Orchester verstummen, die Dichter desgleichen, falls sie nicht überhaupt der dampfenden Stadt den Rücken gekehrt haben und Ferien machen in kritikfreien Zonen zwischen Ost- und Südsee, je nach Budget. Erst Ende August, womöglich zu Goethens Geburtstag, wird ein Paukenschlag erwartet, der neue Roman von Grass.

Niemand lasse sich täuschen von einer vordergründigen Stille. Denn hinter den Kulissen rumort es. Überall macht sich Knappheit der Mittel bemerkbar. Die Stadt genießt keine Vorzugsstellung mehr, der Vorzeigecharakter der Insel Westberlin ging mit dem Mauerfall verloren, Sonderzuwendungen aus Bonn sind versiegt. Die vereinte Stadt verfügt über mehrere große literarische Sammelpunkte: das Literarische Kolloquium am Wannsee (1963 gegründet), das Literaturhaus in der Fasanenstraße (ebenfalls W-Berlin, 1986 gegründet), weiters das Literaturforum im Brecht-Haus, die literaturWerkstatt (im Gebäude des ehemaligen DDR-Schriftstellerverbandes), beide also im ehemaligen Ostteil der Stadt. Neben anderen, nicht ortsfesten Literatureinrichtungen existiert noch LesArt, ein Zentrum für Kinder- und Jugendliteratur. Alle diese Zentren, deren Veranstaltungen prinzipiell eintrittsfrei sind, arbeiten mit einem Jahresbudget von je 700.000 DM. Damit wären Lesungen, Kolloquien, Kongresse vielleicht ausreichend zu finanzieren, aber die übrigen Kosten (vor allem die Gebäudemieten, Betriebskosten etc.) steigen ständig. Jede Mieterhöhung bedeutet ein Minus von Veranstaltungen. Nun sollen im Sommer für Angestellten der Literaturzentren höher entlohnt werden, auch diese Mehrkosten gehen zu Lasten des fixen Budgets, wie man fürchten muß. Unter solchen Bedingungen ist eine Planung auf lange Sicht, etwa die „Sommernacht der Lyrik“ in der literaturWerkstatt oder die „Brecht-Tage“, beide mit internationaler Beteiligung, kaum noch möglich.

Es trifft die Großen wie die Kleinen. Eine bescheidene Galerie im Norden Berlins hatte eine Gesprächs- und Lesereihe eröffnet zum Thema „Ist Satire heute noch möglich?“ Bereits ein Jahr im voraus hatte mich der Veranstalter dazu eingeladen. Aber jetzt kam die Absage: Die Reihe ist leider gestorben, das *leidige Geld*, Sie verstehen ...

Der Anteil der Literatur am Berliner Kulturhaushalt beträgt lachhafte 0,41 Prozent, das sind noch nicht einmal fünf Millionen – eine Summe, die die Hochkultur-Institutionen über die Portokassen verwalten. Ich vermute, darin sind sich Berlin und Wien fatal ähnlich.



Erfolgsautor Janosch und Mosaik-Chefredakteurin Sigrid Bleuel

Tiger und Bär

„Ab und zu schon mal“ schreibt er Kinderbücher, sagt Janosch. Jetzt unterschrieb er einen Vertrag, der diese Tätigkeit bis ins nächste Jahrtausend festlegt.

Seit drei Jahren kommen im Mosaik-Verlag, München, die „unterhaltsamen Bücher zur Aufklärung von Kindern und Unterhaltung ihrer Anverwandten“ (Verlagstext) heraus.

Die Gesamtauflage beträgt stattliche 700.000 Exemplare.

MUTTER SAG, WER MACHT DIE KINDER (1992) etwa liegt inzwischen in verschiedenen Ländern in Lizenz vor, u.a. in Spanien, Skandinavien, Niederlanden, Slowenien und Japan.

Andere Erfolgstitel wurden beispielsweise Janoschs GROSSER KLEINER-TIGER-ATLAS (1993), WIE DER TIGER LESEN LERNT (1994), WIE DER TIGER ZÄHLEN LERNT (1995).

Eigentlich würde er am liebsten „überhaupt nicht mehr arbeiten. Immer, wenn ich sage, ich will nicht mehr, schickt der Verlag eine Kiste Wein – und die Sache ist gelaufen“. (Buchkultur 32/95).

Für die nächsten fünf Jahre ist die Sache sicher gelaufen: Die Zusammenarbeit des Bestsellerautors mit dem Mosaik-Verlag ist fixiert: soeben unterschrieb Janosch einen Optionsvertrag.

Ab Herbst 1995 soll jährlich ein neuer Band mit den Abenteuern von Tiger, Bär und Kompanie herauskommen.

Janosch, ein absoluter Lieb-

ling seiner kleinen (und großen) Leserinnen und Leser, ist auch eine Persönlichkeit, die polarisiert.

Daß er sich nicht als Kinderbuchautor sieht, sondern nur fälschlicherweise ins jenes Eck gerückt wird, erklärte er im Buchkultur-Interview im heurigen-Frühjahr (Heft 32/95).

Daß dieses Interview für einige Aufregung sorgte, davon zeugen die Leserreaktionen. Viele Zuschriften enthielten begeisterte Aussagen zu Janoschs Antworten.

Immerhin beklagte er darin, daß „die Kinder eine heile Welt vorgeführt bekommen wollen“, denn würde er schreiben wie er wollte, dann „sollten meine Kinderbücher die Welt so darstellen, wie sie ist. Nämlich: Der Mensch ist eine Sau“.

Resultat war eine angeregte Diskussion über journalistische Sorgfaltspflicht, undruckbare ad-hoc-Aussagen und großes Lob über das „offene Gespräch“ (siehe Leserbrief Seite 4).

Im heurigen Herbst erscheint ein neuer Janosch im Mosaik-Verlag: MORGEN KOMMT DER WEIHNACHTSBÄR. Darin gibt es 24 vorweihnachtliche Gutenacht-Geschichten für kleine Bären, Tiger, Leserbriefschreiber und alle Janosch-Fans.

Heißes Fest

65 Jahre wurde Verleger Klaus Wagenbach, und 30 Jahre sein wohltemperierter Verlag. Grund für einen euphorischen Erlebnisbericht.

Berlin, 8. Juli 1995, abends. Diese Hitze! Und so viele Menschen! Christo! Verpackung! Bundestag! Love Parade! Alles so bunt und laut! Und jetzt noch: Wagenbach-Fest! Gleich ein doppeltes: 30 Jahre Verlag / 65 Jahre Klaus Wagenbach.

Binnen kürzester Zeit hat sich der lauschige Garten der „Pumpe“, einer ehemaligen Fabrik, bedrohlich gefüllt. Schwäbische Laute mischen sich mit Hamburger Gedöns, internationale Diskurse über die originale Zusammensetzung des „Radlers“ werden gehalten.

Da ergreift ein soeben noch in der Menschenmenge oszillierendes erdbeerrottes Sakko das Mikrophon und kommt nach der Erörterung der Frage, aus wievielen Personen der Verlag eigentlich bestehe (da gibt es verschiedene Zählarten, auch Bruchteile kommen vor!), sowie launigen Dankesworten zum Kernpunkt: „Ja, ich weiß, die Krise. Der Untergang des Buches. Ich höre es seit dreißig Jahren. Wir singen es, als hysterischstes aller Gewerbe, im choris mysticus: Freut euch, ihr Patienten, der Arzt ist euch ins Bett gelegt. Mal ist der Verleger krank, und der Sortimenter springt ihm bei mit dem Salböl der Partie und der Höhengsonne des Sonder-schaufensters. Und schon ist der Verleger wieder gesund und springt dem ausgelaugten Sortimenter bei mit heilsamem Zwiebelsaft und dem elastischen Streckverband des verlängerten Zahlungsziels. Herzlichen Dank, liebe Kollegen, daß Sie so lange und so liebenswürdig die Eigenarten und den Eigensinn des Verlages stützten! Wir wollen mit der äußeren Form der Bücher unseren Respekt vor Autoren und Lesern ausdrücken. Ich will nicht sagen: deutsches Design und italienische Präzision, aber so ungefähr. Ein praktischer, sichtbarer Protest gegen die Wegwerfgesellschaft. Unsere Bücher melden sich mit Namen und Farbe, sagen: Faß mal an, riech mal, willkommen Eselsohr, hallo Bleistift – wenn du willst, bleib ich länger bei dir.“

Ist gut, Klaus, alles Gute. Und bleib!

(Michael Orou)

Armistead Maupins «Stadtgeschichten» in sechs Bänden: Lesen Sie die spannenden und witzigen Episoden um Schwule, Machos und Karrierefrauen in der ausgeflippten Szene von San Francisco.

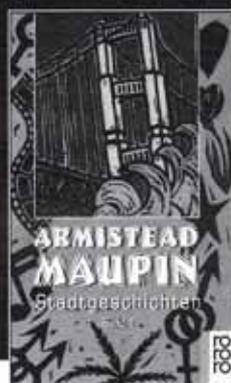
Alle «Stadtgeschichten» von Armistead Maupin

«Maupin ist ein humorvoller Chronist, der ein feines Gespür für Subkultur, schräge Typen und groteske Situationen hat.»
Brigitte

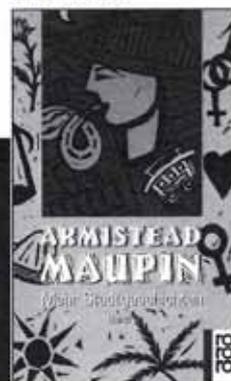
«Maupin macht süchtig.» *Buchhandlung Zundelfrieder! Schwäbisch Hall*

«Grandiose Unterhaltung» *Altstadt Buchh., Bad Camberg*
«Einmal begonnen, lassen einen die Geschichten aus San Francisco nicht mehr los.» *NDR*

«Ein unaufdringliches Meisterwerk»
USA Today



13441 ★ DM 12,90
6S 95,- /sFr 12,90



13442 ★ DM 12,90
6S 95,- /sFr 12,90



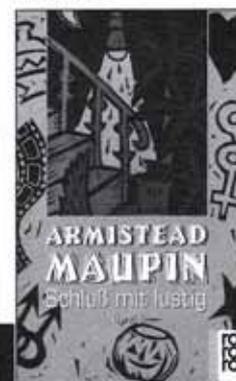
13443 ★ DM 12,90
6S 95,- /sFr 12,90

«Darauf kann sich die Szene freuen.»
Buchhdlg. Jockusch, Wilhelmshaven

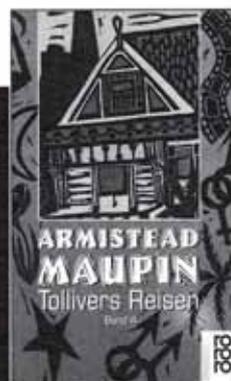


13445 ★ DM 12,90
6S 95,- /sFr 12,90

«Ein Kultroman»
Die Zeit



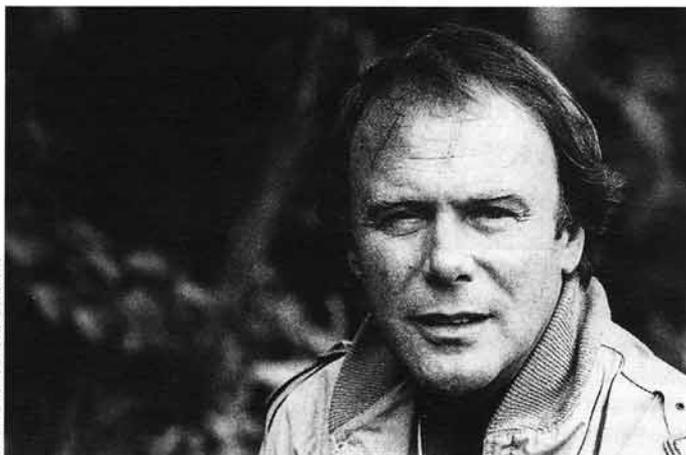
13446 ★ DM 12,90
6S 95,- /sFr 12,90



13444 ★ DM 12,90
6S 95,- /sFr 12,90

roro

Foto: Gabriela Brandenstein



Literatur am Heumarkt

Am Wiener Heumarkt, wo sonst Freistilringer schwitzen, nimmt das Wiener Konzerthaus eine alte Tradition wieder auf. Burgtheaterdoyen Michael Heltau (Foto) liest ohne Musikeinlage („Statt zu singen“, Psalmen, Balladen, Protestsongs; „Gedanken und Gedichte“, ein Goethe-Abend; „Wir spielen immer, wer's weiß ist klug“, ein Schnitzler-Abend), und Gert Westphal liefert „Lebenslinien“ zur Verbindung von Robert Schumann – Clara Wieck – Johannes Brahms. (Ab November 95)

BERLIN

Biennale

1978 wurde die Biennale kleinerer Sprachen initiiert. Alle zwei Jahre lud die Neue Gesellschaft für Literatur (NGL) Autoren aus kleinen Sprachgebieten ein, aus Malta zum Beispiel oder aus der Ukraine. Die 9. Biennale findet heuer unter dem Titel „Zwischenraum – Fremde Welt Berlin – autor & actor zwischen den kulturen“ statt.

Und für diesmal wurde das Konzept geändert: Die Veranstalter (neben der NGL noch die Werkstatt der Kulturen und die Tageszeitung) wollen in Berlin

lebenden ausländischen Autorinnen und Autoren die Möglichkeit bieten, sich zu präsentieren, ihre Arbeits- und Lebenssituation zu diskutieren und ihren Beitrag zu Berlins Literaturszene anzubieten.

Die Themen der Veranstaltung reichen von kreativ Schreiben in der Fremde bis zum bunten Abend in armenischer Umgebung. Das breite Kulturprogramm läuft von 25. - 29. Oktober 95 in der Werkstatt der Kulturen in Berlin/ Neukölln, Wissmannstr. 31-33.

SYMPOSION

Nachbarschaft

Gerade sechs Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs zwischen Tschechien und Österreich findet ein erstaunliches Symposium mit Perspektive in Gmünd statt.

Gmünd, eine Grenzstadt im nördlichen Waldviertel Niederösterreichs, wird diese zweisprachige Veranstaltung ausrichten.

Teilnehmer sind tschechische und österreichische Autorinnen und Autoren der Gegenwart, u.a. Ivan Klima und Jan Trefulka aus

Tschechien, H. C. Artmann, Graziella Hlawaty und Peter Henisch aus Österreich.

Welches Gewicht der Veranstaltung am 18. 11. und 19. 11. beigemessen wird, zeigt auch die zu erwartende Grundsatzrede des Kunst-Ministers Dr. Rudolf Scholten.

Als Veranstalter des Symposiums „Nachbar-Schaf(f)t“ zeichnen KIG-Gmünd, der NÖ-PEN, Grenzwort und die Literaturgruppe podium.. (Anmeldungen unter Fax +43-1-8173971).

© Isolde Ohlbaum

144 Seiten
Gebunden
DM 29,80
ÖS 233,-
sFr 29,80

ernst jandl und rechts und rinks

gedichte
statements
peppermints

Luchterhand
Literaturverlag

lechts und rinks ist ein Jandl-Jandl: erstmals hat Ernst Jandl eine Auswahl seiner Gedichte, statements und peppermints zusammengestellt. Mit *lechts und rinks* macht er uns zu seinem 70. Geburtstag ein unvelwechserbales und wirrkommenes Geschenk.

Luchterhand

Sein Vater war surrealistischer Maler, er selbst besuchte eine Schauspielschule und schlug sich nach dem Kriegsende als Schreiber von Rundfunkbeiträgen und Filmkritiken durchs Leben. Dann wanderte er mit einem soeben fertiggestellten Manuskript durch die Verlagslektorate und holte sich eine Absage nach der anderen.

Der Beginn einer unendlich schönen Geschichte, fast hollywood-like: nach 10 vergeblichen Anläufen nahm der Verlag Thienemann das Buch und brachte es 1960 heraus. Ein Jahr später erhielt der Autor dafür den Deutschen Jugendliteraturpreis: JIM KNOPF UND LUKAS DER LOKOMOTIVFÜHRER waren geboren.

1970 zog Ende nach Italien, wo er einen weiteren Seller fertigstellte, der es bis zur kleinfamilienkompatiblen Leinwandoper brachte: MOMO segelte durch phantastische Zeitdiebstahle, es gab für Michael Ende noch einmal den Deutschen Jugendliteraturpreis.

Nein, untätig ist Michael Ende nie gewesen. Er schrieb nicht nur

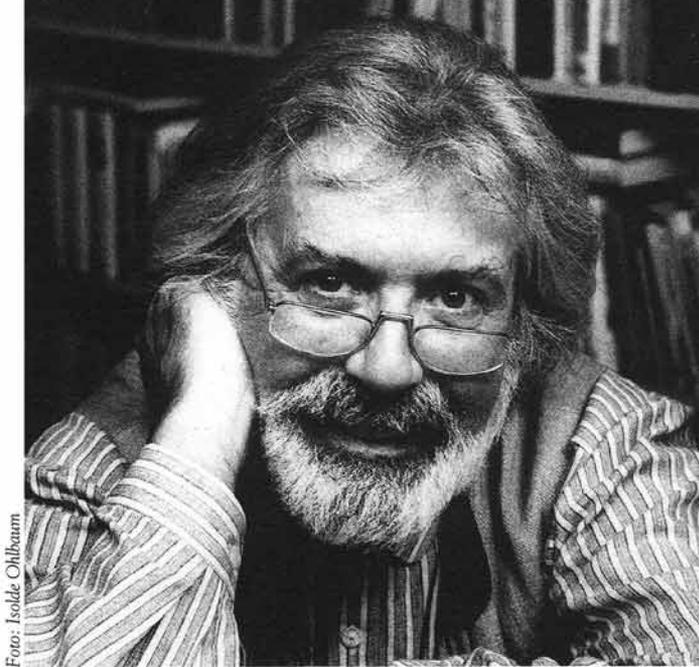


Foto: Isolda Ohlbaum

12.11.1929 - 28.8.1995

Un-endliche Geschichte

Michael Ende, der Erfinder von JIM KNOPF, MOMO und der UNENDLICHEN GESCHICHTE, starb 65jährig in Stuttgart

„für Kinder“, sondern brachte auch für Erwachsene ganz ähnliche, phantastische Geschichten heraus mit ein wenig Sentiment und ein wenig Ironie. Daneben vollendete er Theaterstücke und Liedtexte.

Ein weit über die deutschen Sprachgrenzen wohlbekannter Autor wurde Michael Ende Ende der 70er Jahre: Damals

erschien – ebenfalls im Thienemann-Verlag, dem er bis zuletzt treu geblieben ist – DIE UNENDLICHE GESCHICHTE. Mittlerweile eine Art von Kultbuch, nicht nur für aufgeklärte SF- und Eso-Fans.

Mit seinen Bestsellern zählt Ende zu den erfolgreichsten deutschsprachigen Autoren. DIE UNENDLICHE GESCHICHTE z. B. wurde in mehr als 30 Sprachen

übersetzt, Verfilmung und Merchandising selbstverständlich.

Neben diversen nationalen und internationalen Auszeichnungen und Literaturpreisen schaffte es Michael Ende, mit seinen Büchern Auflagenzahlen jenseits der 20 Millionen zu erreichen. Sein SATANARCHÄOLÜGENIALKOHÖLLISCHER WUNSCHPUNSCH war zuletzt beim 36. Vorlesewettbewerb des Börsenvereins im Frankfurter Literaturhaus der beliebteste Titel, Ende zählte, nach Astrid Lindgren, Christine Nöstlinger und Enid Blyton, zu den beliebtesten Autoren.

1985 kehrte er nach Deutschland zurück: seine Frau war in Rom verstorben, Ende wollte dort nicht mehr sein. Er überwand vorerst seine endliche Geschichte, heiratete die Japanerin Mariko Sato (richtig: Dieselbe übersetzte die UNENDLICHE GESCHICHTE ins Japanische) und arbeitete an Neuem.

Daß Michael Ende im Wettlauf mit seiner schweren Erkrankung stand, wußten nur wenige. Am 28. August starb er im Stuttgarter Krankenhaus an Krebs.

WÄHLEN SIE!

Sie haben – zum zweiten Mal – die Qual der Wahl: Wählen Sie den Autor, die Autorin des Jahres 1995. Postkarte genügt.

Einsendeschluß: 15. 1. 1996

Der Rücklauf ist überraschend hoch gewesen, als wir im vergangenen Jahr zum ersten Mal zur Wahl des Autors, der Autorin des Jahres aufgerufen hatten. Und noch größer die Überraschung, daß Ruth Klüger vor Autoren wie H. C. Artmann und Peter Hoeg rangierte. Jetzt haben Sie wieder die Möglichkeit, den Autor, die Autorin zu nennen, der oder die Ihnen heuer am wichtigsten war, die Sie am liebsten gelesen haben, den man unbedingt wiederlesen sollte.

Schreiben Sie den Namen Ihres Lieblingsautors auf eine Postkarte und schicken Sie diese bis 15. 1. 1996 an Buchkultur, KW AutorIn des Jahres 95, Währinger Straße 104, A-1180 Wien. – Auch diesmal werden 10 Buchpakete im Wert von DM 100/öS 700/sfr 100 unter den Einsendern verlost.



**REVUE
NOIRE**

Revue Noire in Kooperation mit Buchkultur:

**Bedeutung für unser
Leben**

(für Sony)

Von Simon Njami

Sony Labou Tansi hat uns in einem Mißverständnis verlassen. Ein letztes vertrauliches Zublinzeln. Sein Tod war letztendlich ein Abbild seines Lebens. Ob er es wußte oder nicht, Sony wollte ein Märtyrer sein. Der Irre, der den Tod wie einen sehr treuen Gefährten aufnimmt. Eine unentrinnbare Wahrheit.

Er ist dieser Wahrheit nachgegangen. Seine Figuren, groteske und ernste, selbstmörderische Erleuchtete, waren nichts anderes als eine Projektion seiner selbst und der Verrücktheit sei-

nes Volkes, seines Kontinents, der Welt. Sony ist an AIDS gestorben - eine ultimale Verfluchung in den Ländern, wo man sich noch weigert, diesen Tod, diese Krankheit zuzugeben - kein schicksalhafter Verhängnis, keine Bestrafung durch ich-weiß-nicht welchen Gott, sondern eine konkrete Geißel, welche die einen wie die anderen bekämpfen müssen mit allen zur Verfügung stehenden Waffen.

Sony ist allein gestorben, von der Menge umgeben, drei Tage nach dem Tod seiner Frau - Julia

für Romeo - er hätte nicht gewußt wie ohne sie weiterleben. Er ist in sein Land zurückgekehrt, um dort zu sterben, so wie man nach Hause kommt von einer langen und anstrengenden Reise. Er wollte ein Mann seines Volkes sein, konnte sich nicht vorstellen, auf fremder Erde zu sterben.

Man darf nicht um ihn weinen. Weniger denn irgendjemand hätte er diese unfruchtbaren Tränen gewollt, die keine Zukunft benetzen.

Man hat nicht wirklich verstanden, daß er sich in der Politik engagiert hat. Dazu hatte er kein Recht. Seine ganz eigenste Rolle war es, wacher Chronist der Ängste und der Freuden seiner Leute zu bleiben. Nicht in die Arena zu treten. Aber in Anbetracht seines Lebens konnte er dem Ruf dieser allerletzten Scharade entkommen? Und wenn wir dieses dringliche Bedürfnis zu handeln nicht verstanden haben, dann vielleicht ganz einfach des-

Sony Labou Tansi (1947 - 1995)

Wie bei Yambo Ouologuem, Mongo Beti, Wole Soyinka oder Amadou Kourouma steht bei Sony Labou Tansi die kritische Auseinandersetzung mit der Gesellschaft im Zentrum seines kreativen Schaffens, die Worte der Dichter als politische Waffe. Neben seinem literarischen Werk war er als Regisseur und Direktor die treibende Kraft des von ihm 1979 gegründeten Rocado Zulu Theater in Brazzaville.

MELZER

Grafische Betriebe

**Bevor Sie Ihren nächsten
Druck- oder Kopierauftrag
vergeben, sollten Sie doch einmal
mit uns reden!**

MELZER
DRUCK

Mehr als nur Druck

1070 Wien, Kirchengasse 48

Telefon 521 63-0

MELZER
KOPIE

Mehr als nur Kopie

1070 Wien, Kirchengasse 41-43

Telefon 526 69 47-0

halb, weil wir niemals die gehäuteten Worte zu lesen wußten, die er der Welt ins Gesicht warf.

Wir werden nicht um ihn weinen. Nicht um den Menschen, nicht um den Schriftsteller. Ganz einfach - seine Schreie, hingehalten und vertröstet zu sein, werden kommen und unsere leeren Nächte erfüllen, uns an die Notwendigkeit erinnern, aufrecht zu sein. Aufrechter Gang. Niemals sprechen, außer mit einer einzigen Zunge. Unserem Leben Bedeutung geben, bis ans letzte Ende.

(Simon Njami, Chefredakteur Revue Noir. Siehe Buchkultur 34/95
Der Text erscheint gleichzeitig in Revue Noire no 18, Sept 1995, Paris
Übersetzung: Ulrike Sulikowski
Dank an Anni Gottschligg-Ogidan und Rudi Lindorfer)

LEXIKON

Der BERTELSMANN LEXIKON VERLAG hat mit einem der renommiertesten Verlage Frankreichs, LAROUSSE, einen Vertriebs-Kooperationsvertrag unterzeichnet. Erster gemeinsamer Titel ist das „Larousse-Bertelsmann-Universalwörterbuch Französisch-Deutsch/Deutsch-Französisch“. Der Inhalt wurde von

Larousse vollständig neu aufbereitet. Neben aktuellen Wortneuschöpfungen enthält es auch Spezialbegriffe aus Informatik und Wirtschaft.

Nach den erfolgreichen CD-ROM-Versionen der Bertelsmann-Wörterbücher soll auch der Larousse-Bertelsmann auf CD-ROM erscheinen.

COMICS

Keine „massive Desorientierung von Kindern und Jugendlichen“ sind die Comics des Deutschen RALPH KÖNIG. Die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften in Bonn hat den Indizierungsantrag des Bayerischen Jugendamtes zurückgewiesen. Das inkriminierte Buch BUL-

LENKLÖTEN ist demnach „Kunst im Sinne des Art. 5 GG etc.“. Von Königs Arbeiten wurden weltweit an die 4,5 Millionen verkauft.

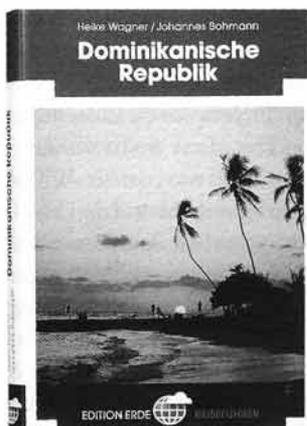
Das Urteil, das den Kunstcharakter der Comics betont, anerkennt damit eine im 20. Jh. selbstverständliche Kunstform.

Kurztips

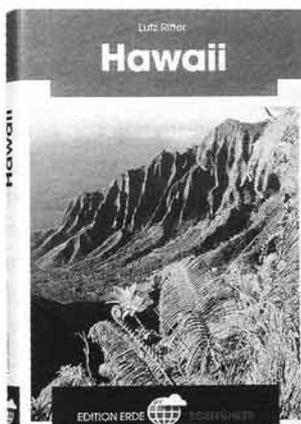
Das Literaturland Oberösterreich präsentiert sich heuer zum 3. Mal mit der LINZER LITERATURSTRASSENBAHN, bei der die oö. Verlage Herbstsortiment und Autoren vorstellen wollen (24.-26.10.). Aber auch auf der Buchmesse stellen 22 oö. Verlage erstmals im eigenen Stand aus (Halle 6.2, Stand B 3). Dazu feiert die landeseigene Literaturzeitschrift DIE RAMPE ihr 20jähriges Bestehen mit einer Sondernummer, und vom Begründer der oö. edition neue texte, Heimrad Bäcker, erscheint sein mehrfach ausgezeichnetes Hörstück GEHEN WIR WIRKLICH IN DEN TOD auf CD.

EDITION ERDE Reiseführer

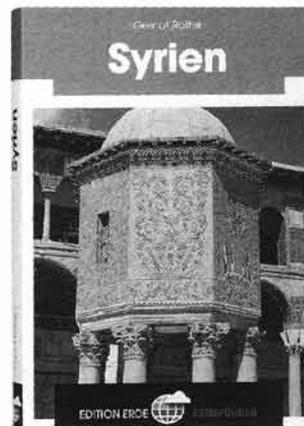
Die Autoren von EDITION ERDE sind kompetente Kenner der zu beschreibenden Reiseziele, die dort leben oder dort lange gelebt haben und wissen was sie schreiben. EDITION ERDE Reiseführer wecken bei den Reisenden die Neugierde auf ihr Gastland, versuchen Wege des „sanften Tourismus“ aufzuzeigen und bemühen sich, den Reisenden auf Sitten und Gebräuche aufmerksam zu machen.



Heike Wagner/Johannes Bohmann
Dominikanische Republik
Kart., ca. 420 S., ca. 65 Abb., ca. 12 Karten
Format 20,5 x 14 cm
DM 39,80/öS 311,-/sFr 39,80

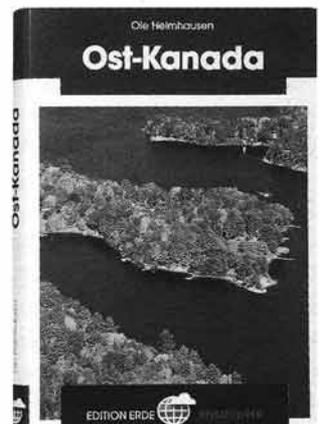


Lutz Ritter
Hawaii
Kart., ca. 430 S., ca. 64 Abb., ca. 12 Karten
Format 20,5 x 14 cm
DM 39,80/öS 311,-/sFr 39,80



Gernot Rotter
Syrien
Kart., 424 S., 79 Abb., 15 Karten
Format 20,5 x 14 cm
DM 39,80/öS 311,-/sFr 39,80

Ole Helmhausen
Ost-Kanada
Kart., ca. 430 S., ca. 55 Abb., ca. 10 Karten
Format 20,5 x 14 cm
DM 39,80/öS 311,-/sFr 39,80



telegramm

+++ Thomas Strittmatter, am 18. Dezember 1961 in St. Georgen im Schwarzwald geboren, ist vierunddreißigjährig in Berlin verstorben. 1982 wurde er mit dem Stück *VIHJUD LEVI* bekannt, 1984 folgte *POLENWEIHER*, 1986 *KAISERWALZER*. Außerdem schrieb er Romane und Drehbücher (*DAS KÖNIGSSTECHEN*, *DRACHENFUTTER* u.a.). Einen Film, den er zusammen mit Didi Danquart machte (*BOHEI BOHAU*), konnte er noch fertigstellen. Strittmatter erhielt diverse Preise, u.a. beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb und den Springer&Jacoby-Preis der Hamburger Kulturstiftung. Strittmatter starb am 29. August an Herzversagen. + + +

+++ In Wien sitzt das INSTITUT ZUR ERFORSCHUNG UND FÖRDERUNG ÖSTERREICHISCHER UND INTERNATIONALER LITERATURPROZESSE. Kuratoriumsmitglieder sind u.a. die ehemalige Unterrichtsministerin Dr. Hilde Hawlicek und ihr Kollege Jack Lang (Paris), sowie der Präsident des Friedensforschungsinstitutes Burg Schläining, Dr. Gerald Mader. Neben Projekten wie einer Auswahlbibliographie österreichischer Autoren oder der Literatur Südafrikas im Übergangsprozeß organisiert das Institut Konferenzen (1995 University of California, Riverside, 1996 St. Petersburg, 1997 Innsbruck) und gibt im Universitätsverlag Röhrig eine Bücherreihe heraus. + + +

+++ Der Gesamtumsatz der 50 größten Verlage in Deutschland ist im vergangenen Jahr um knapp 7 Prozent gestiegen und mit mehr als 50 Milliarden Mark zu beziffern. Spitzenreiter ist nach wie vor BERTELSMANN, Gütersloh. Ihm folgen der AXEL SPRINGER Verlag, Berlin, und der Verlag GRUNER+JAHR in Hamburg, gefolgt vom Bauer Verlag und der WAZ-Gruppe. Gestiegen haben die Verlage ihre Auslandsaktivitäten (Bertelsmann setzt 64 Prozent außerhalb Deutschlands um). Zukunftsgebiet für die Verlage, auch wenn dabei noch kein Gewinn erwirtschaftet werden kann, sind Online-Dienste und CD-ROMs. + + +

+++ Am 26. November findet die 1. Deutsche Lyrik-Meisterschaft 1995 in Augsburg statt. Teilnehmen können alle Lyriker ohne Altersbegrenzung, das Mitmachen ist kostenlos. Jeder Teilnehmer hat für seinen Vortrag genau 90 Sekunden Zeit. Anmeldeschluß ist der 1. 11. 1995, Formulare bei Literatur-Marketing Arno Löb, Schmiedgasse 13, D-86150 Augsburg (Fax: 0821- 159057) + + +

+++ Der SCRIPTUM-Verlag will unter dem Arbeitstitel „Wozu Literatur?“ im nächsten Jahr eine Essay-Anthologie herausbringen. Zu diesem Zweck sind unveröffentlichte Texte bis maximal sechs A-4-Seiten gesucht. Einzusenden an Scriptum Verlag, Pf. 252, CH-6023 Rothenburg, bis 31. 12. 1995. + + +

+++ Robert Schneider, dessen Erfolgserstling *SCHLAFES BRUDER* soeben als opulenter Heimatfilm anlauft, erhält den Marieluise-Fleißer-Preis der Stadt Ingolstadt. Der alle drei Jahre vergebene Preis ist mit 15.000 Mark dotiert. Schneider ist der 5. Preisträger (nach Irmgard Keun, Uwe Dick, Hertha Müller, Thomas Hürlimann). + + +

INTERVIEW

Nicht gegen Unfreiheit, sondern für die Freiheit!

Der südafrikanische Autor André Brink über den langen Weg zur Veränderung. Von Ursula Berner

Buchkultur: Herr Brink, was hat sich geändert in Südafrika?

André Brink: Der wichtigste emotionale, psychologische Unterschied ist, daß früher als augenfälligste Folge der Apartheid die Aufspaltung der Gesellschaft in viele kleine Gruppen passierte, keiner kümmerte sich um den anderen. Heute, obwohl es noch immer Probleme gibt, sieht sich im Grunde jeder als Südafrikaner, wir konzentrieren uns auf das, was verbindet, und nicht mehr auf das, was trennt.

Ein Schriftsteller, haben Sie einmal gesagt, muß „gegen“ etwas sein. Gibt es, nach den Veränderungen in Südafrika, etwas, wogegen Sie auftreten wollen?

Es gibt immer unter denen, die Macht ausüben, welche, die das ausnützen, auch unter den Neuen hier. Da gibt es also genug, um „dagegen“ anzuschreiben. Aber es gibt auch einiges, wofür man sich als Autor einsetzen kann. Das Wichtigste ist jetzt für mich nicht, daß man gegen das Unrecht anschreibt, sondern für die Gerechtigkeit schreibt, daß man nicht gegen die Unfreiheit ist, sondern für die Freiheit.

Glauben Sie, daß ein Schriftsteller überhaupt in die Geschichte „eingreifen“, also ihre Entwicklung beeinflussen kann?

Eine Schlüsselfrage – und schwierig zu beantworten. Einfach, weil die Dinge nicht wirklich gemessen, quantifiziert werden können. Ich glaube allerdings schon, daß die Literaten, aber nicht nur, auch die Musik, Photographie, sogar Tanz und Theater zur Veränderung beigetragen haben. Ohne die hätte es länger gedauert.

In Ihrem Buch IM GEGENTEIL kommen viele phantastische Passagen vor – welche Beziehung haben Sie zum Genre des Phantastischen?

Ich liebe es. Und ich glaube, diejenigen, die es wirklich beherrschen, sind die südamerikanischen Autoren. Es hat mich zwar immer gepackt, daß Afrika in seiner langen Tradition der mündlichen Überlieferung ein bestimmtes Feingefühl fürs Phantastische entwickelt hat, fürs Übertriebene, dabei auch äußerst witzige Erfindungen. Aber das Schreiben in Afrika konzentrierte sich – wie auch in anderen Ländern, die politisch und sozial Schwierigkeiten hatten – in den Jahren der Apartheid auf den Kampf um politische, ökonomische Freiheit. Ausgenommen bei Autoren wie etwa Amos Tutuola oder Ben Okri wurde diese Tradition des Phantastischen kaum ordentlich verwertet. Ich möchte mit meinen Arbeiten da tiefer eindringen.

Projekte für die Zukunft?

Ich plane nicht voraus, ich warte, bis was passiert. Während der Apartheid und den Konflikten zwischen den Rassen haben wir nicht gemerkt, daß es andere Formen der Unterdrückung im Lande gibt. Damit habe ich mich in meinem letzten Roman beschäftigt: Wie hat sich alte Unterdrückung in neuen Generationen ausgedrückt, bis heute.

André Brink, 1935 als Sohn burischer Eltern in Südafrika geboren. Literaturprofessor in Kapstadt. Zahlreiche Literaturpreise, seit den Sechzigerjahren erschienen an die 10 große Romane. Zuletzt *IM GEGENTEIL*, Übers. Hans Hermann, Verlag Volk und Welt.



Ernest Borneman – Drehbuchautor, Kritiker, Schriftsteller, Wissenschaftler: Ein Monomane und Idealist ist tot.

1915 - 1995

Ein Generalist mit Charisma

Er hat sich Mühe gegeben: Ernest Borneman.
Ein Nachruf von Markus Oswald.

„Sexpapst“ nannten ihn nur die dem Boulevard Hörigen. Diese kleinkalerotische Metapher konnte in ihrer Schlüpfrigkeit Ernest Borneman weder fassen noch ihm etwas antun. Dagegen standen 30 Bücher im Umfang bis zu tausend Seiten und 2000 Fachartikel, in denen er gelebte Sexualität als Triebfeder für schöpferische Arbeit und Vitalität beschwor. Mit Monomanie und Universalität, vergleichbar mit großen Buchgelehrten vom Schlage eines Jacob Grimm, Theodor Mommsen oder Sigmund Freud, veröffentlichte er zu seinem Lebensthema etymologische Abhandlungen (Erstling *SEX im VOLKSMUND*, 1971), anthropologische Studien (*DAS PATRIARCHAT*, 1975), lexikalische Werke (*LEXIKON DER LIEBE*, später Enzyklopädie der Sexualität, 1990) oder ökonomische Analysen (*SEXUELLE MARKTWIRTSCHAFT*, 1992). Seine Autobiographie erschien unter dem Titel *DIE URSZENE* 1980 bei Fischer. Der Bücher-Fan und Liebhaber barocker Dichtung war zur Zeit der Beatniks in Liverpool, wo er Jazzkritiken und Drehbücher schrieb. Im monarchischen England keimte unter dem gefundenen Schlagwort „semantocracy“ sein Interesse für die Sprache. Klas-

senunterschiede zeigen sich in der unterschiedlichen Sprachverwendung, war seine These. Sein Thesaurus *SEX IM VOLKSMUND*, dieses Synonymwörterbuch der Vulgärerotik, ist nach wie vor eine Pionierarbeit. Auch wenn der Vorwurf stimmen mag, daß er in einigen Abhandlungen zuviel auf einmal zusammenspannte – Politik, Wirtschaft, Anthropologie, Literaturgeschichte – so beweisen seine Bücher literarische Autorenschaft und das Bemühen um plastische Vermittlung. Auch im Privaten war Borneman, der sich mit 60.000 Büchern im oberösterreichischen Scharn umgab, Perfektionist und Idealist. Über 50 Jahre hielt seine Ehe mit seiner ersten Frau Eva, deren Ableben 1987 er nie richtig verward. Unvollendet blieb nun sein geplantes opus magnum *AUS!*, eine Klageschrift über das Ende der Heterosexualität und eine schamlos gewordene (Medien)Gesellschaft.

Ernest Borneman beging am 4. Juni nach einer gescheiterten Beziehung mittels humaner Sterbehilfe Selbstmord. Am Grabstein steht als Berufsbezeichnung „Schriftsteller“, darunter „Er hat sich Mühe gegeben“.

Foto: Martin Vukovits

HANSER
HANSER
HANSER
HANSER
HANSER

In the summertime when the books are fine ...

Antonio Tabucchi
Erklärt Pereira
Hanser

Lissabon zur Zeit des Faschismus: Das Leben des zurückgezogen lebenden Kulturredakteurs Pereira ändert sich, als er einen jungen Widerstandskämpfer und dessen Freundin kennenlernt. »... eines der schönsten und lesenswertesten Bücher dieser Zeit.« *Frankfurter Rundschau*
208 Seiten. DM 34,- / öS 252,- / sFr 33,30

Milan Kundera
Die Langsamkeit
Roman/Hanser

Kundera verknüpft in diesem ebenso witzigen wie tief sinnigen Roman zwei Liebesgeschichten, die mehrere Jahrhunderte auseinanderliegen. Die Wiederentdeckung der Kunst der Verführung. »Hohe Kunst, einmal mehr.« *Süddeutsche Zeitung*
160 Seiten. DM 34,- / öS 252,- / sFr 33,30

Peter Høeg
Der Plan von der Abschaffung des Dunkels Roman/Hanser

Drei Waisenkinder begegnen sich in einer Privatschule. Nach und nach erfahren sie deren ausgeklügeltes System aus Überwachung und Manipulation. Ebenso spannend wie *Fräulein Smilla* erzählt dieser Roman zugleich eine zarte Liebesgeschichte. »... ein Buch für die Ewigkeit.« *Stern*
296 Seiten. DM 39,80 / öS 295,- / sFr 38,70

Foto: Friedel/Vollert Ernst

Der Berufspolitiker Ernst Jandl: War Präsident der Grazer Autorenversammlung, Vize der IG-Autoren, sitzt in der Sozialfondskommission und im Kunstsenat. Arbeit im Hintergrund für Autorenbelange, von denen die wenigsten was wissen, die aber ganz, ganz wichtig ist. Warum liest man so wenig über den Berufspolitiker Jandl? Willst du nicht darüber sprechen?

Jandl: Na, das interessiert eigentlich niemanden. Normalerweise. Jetzt ist aber ein Artikel entstanden über dieses Thema, den hat der Hans Haider geschrieben, und zwar glaube ich für TEXT UND KRITIK. Dafür hat er das sehr genau recherchiert bzw. auch über die Jahre hinweg Material gesammelt. Es ist im Allgemeinen so ... ich meine: Wann werde ich überhaupt gefragt? Von wem werde ich gefragt? Das sind entweder Fragen, die Hörer an mich stellen nach einer Lesung, oder es sind auch im Zusammenhang mit Lesungen irgendwelche Interviews, und da kommt diese Frage überhaupt nicht vor. Das hängt natürlich auch damit zusammen, daß viele Leute gar nicht informiert sind darüber, während der Hans Haider informiert ist, oder du bist informiert darüber, und daher kommt dann die Frage.

Diese berufspolitische Aktivität ist eine höchst positive Hintergrundtätigkeit. Ein Positives beispielsweise, daß auch H. C. Artmann, von dem wir wissen, daß er nicht gerade reich ist, einige Male Zuwendungen aus dem Sozialfonds erhalten hat, sozusagen aus der vorgezogenen Bibliothekstantieme. Gute Sache. Jetzt stürzen sich einige wenige aber doch auf ihn, weil eine äußerst skurrile Amtstätigkeit – Steuernachzahlung aufgrund der erhaltenen Unterstützung – vom zuständigen Kunstminister richtigerweise applaniert worden ist, und warten mit verdrehten Tatsachen auf. Das nächste Mal ist möglicherweise der Ernst Jandl dran.

Eine Facette des Ernst Jandl, 70, die nur wenigen bekannt ist – der engagierte Berufspolitiker –, ist Ausgangspunkt dieses sehr persönlichen Gesprächs mit Nils Jensen.

FOTOS VON MARTIN VUKOVITS



Durchaus möglich. Bisher hat es ja solche Sachen nur vereinzelt gegeben, in Leserstimmen. Ich kann mich da an eine erinnern, ich glaube, es war anlässlich des Großen Österreichischen Staatspreises für mich, der das bewirkt hat, daß mir irgendeine Frau geschrieben hat: „Dieser Mann, der wäre früher ins KZ gekommen“, auf diese Art halt. Da sind also noch Möglichkeiten ... die ich mir nicht gerade wünsche, aber da muß man sich halt dann, soweit es geht, zur Wehr setzen.

Schwierig ist dabei das „Wie setzt man sich zur Wehr“! Es wurden falsche Behauptungen im konkreten Fall Artmann aufgestellt. Ich kann jetzt versuchen, die Tatsachen zurechtzurücken, aber das interessiert dann kaum jemanden, und es bleibt im Raum so ein Geruch hängen: Der hat Millionen bekommen und lebt sowieso in Saus und Braus. Also wie setzt man sich da geschickt zur Wehr? Schreibend ist es recht schwer, glaube ich.

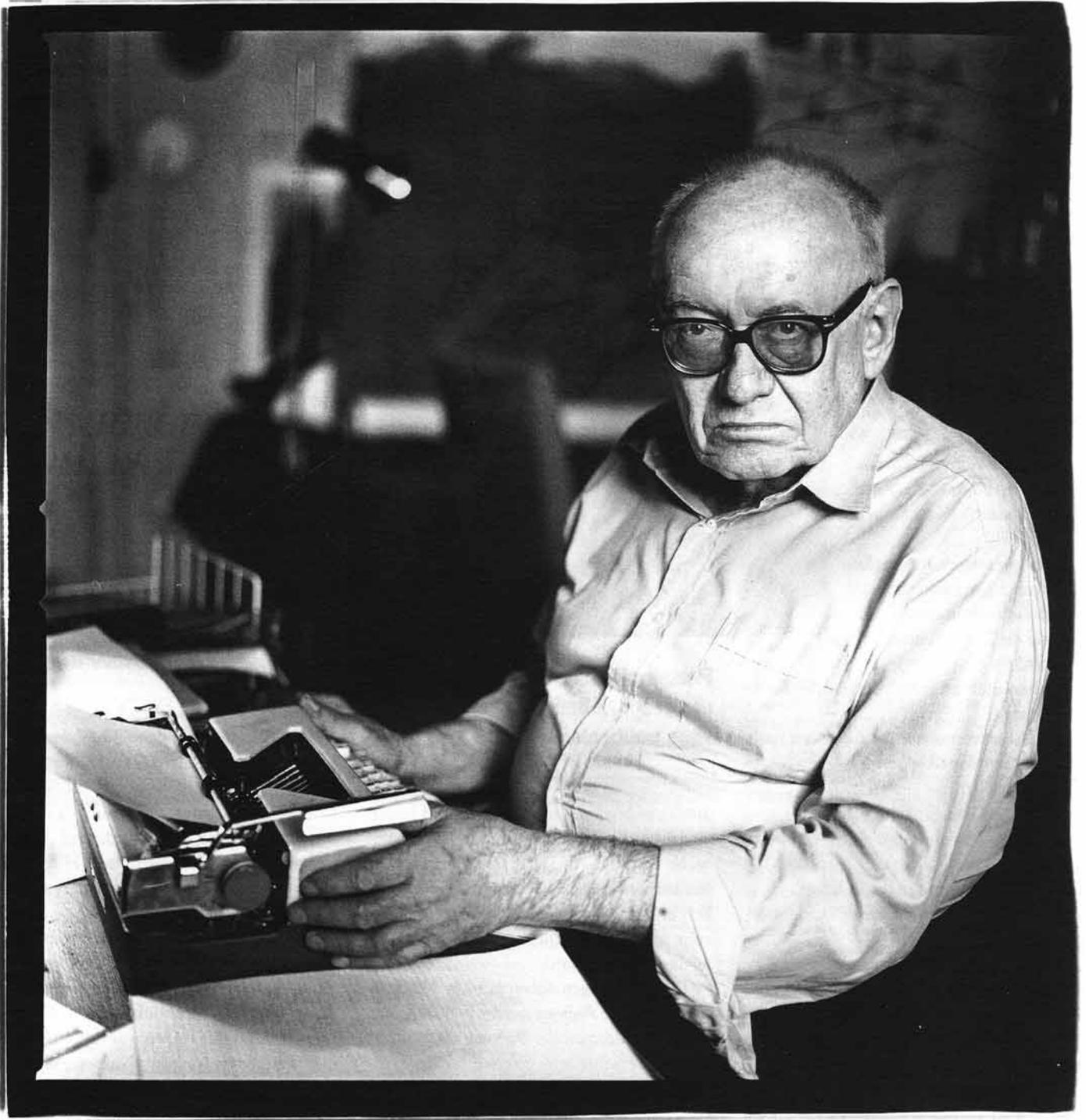
Schreibend ist es schwer, ja, man könnte natürlich ... aber auch da ist die Situation

nicht so günstig ... solange es noch die AZ (Arbeiter-Zeitung, Tageszeitung der Sozialdemokraten, eingestellt, Anm.) gegeben hat, da hätte ich die Möglichkeit gehabt, entweder was dort drinnen zu schreiben oder auch in so einem Fall jemanden zu bitten, zu mir zu kommen, sich über die Verhältnisse zu informieren, mit mir zu reden darüber. Bitte, Hans Haider würde sicherlich etwas machen in der PRESSE. Ist aber der einzige Verbliebene. Vielleicht noch KLEINE ZEITUNG, Graz, aber ich wüßte nicht, wen dort fragen. Primär wäre es heute die PRESSE.

Ist das nicht ein eigenartiges Zeichen? Wenn man an die Siebziger Jahre, damals hat es einige Tages- und Wochenzeitungen gegeben, auch Monatsmagazine, die man in solchen Fällen sofort hätte ansprechen können. Dann wäre auch sicher was passiert. Beispielsweise war damals ein Christoph Ransmayr der höchst umtriebige Kulturredakteur des EXTRABLATTES. Das gibt's heute nicht mehr. Ein doch bedenkliches Zeichen, daß als einzige Hans Haider und die PRESSE übrig sind, aber sonst? Sonst bist du verloren. Stellt sich die Frage noch einmal: Wie kann ein Künstler da reagieren? Oder passiert's dann nicht zu leicht, daß sich manche ganz von der Aktualität abwenden und sagen: Laßt's mich in Ruh', ich mach meine Arbeit und aus.

Also ich, wenn ich nur von mir rede, ich würde versuchen – ich bin ja Mitglied des Kunstsenates –, diese Sache vor den Kunstsenat zu bringen. Und schauen, ob die was machen können. Und dann, wenn das von einer politischen Partei kommt, und von welcher anderen könnte sowas kommen als von den F, würde ich schauen, ob man da nicht direkt an den einen oder anderen herankommt, mit dem man unter Umständen reden kann. Das ist nicht einfach. Ich kenne auch den Kultursprecher der Eff nicht. Früher haben sie eine Dame gehabt, die war,

LAUDATIO FÜR EINE



N LAUTEN DICHTER

glaube ich, in Ordnung. Damals hat die Hawlicek (ehem. Kunstministerin, derzeit EU-Abgeordnete der Sozialdemokraten, Anm.) eine Reihe von Lesungen im sozialistischen Parlamentsclub gemacht und da hat sie die anderen Parteien auch eingeladen, und da war diese Kultursprecherin von den Freiheitlichen auch dabei. Und die hat dann mit mir gesprochen, und sie hat einen recht guten Eindruck gemacht.

Die ist jetzt beim LIBERALEN FORUM und heißt Klara Motter.

Ach! Jaja ...

In einem Interview sagst du: In Österreich hätte man mich am liebsten begraben und vergessen. Das war die Zeit zwischen 1957 und 1965.

Siebenundfünfzig bis Anfang der Sechziger Jahre.

Du bist ja hierzulande als Autor erst reichlich spät gewürdigt worden.

Sehr spät ist das gewesen. Aber es hat begonnen in Graz, Einladungen vom FORUM STADTPARK, dort zu lesen, dann Veröffentlichungen in den MANUSKRIPten ... das hat dort begonnen – und nicht in Wien!

Wie ist denn dein Verhältnis zu Österreich, zu diesem unserem Land?

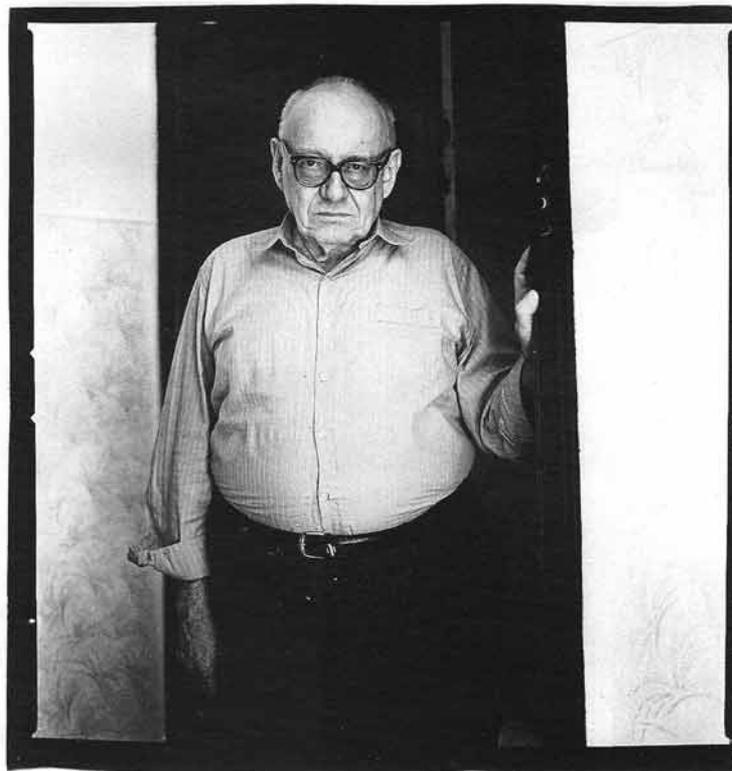
Ganz normal. Ganz normal. Keine Resentiments, gar nicht. Mir ist nur dieser Haider verdächtig.

Ich weiß auch nicht genau, wie man mit dem umgehen soll.

Man hat sicher anfangs Fehler gemacht, zum Beispiel daß der Vranitzky mit dem nicht gesprochen hat, oder so Sachen auf diese Art. Das sind Fehler! Man hätte versuchen müssen, ihn mehr einzubinden in das ganze.

Kürzlich hat ein österreichischer Landeshauptmann vor laufender TV-Kamera gesagt, er habe überhaupt nur ein Buch in seinem Leben gelesen, ansonsten nie ein weiteres fertiggebracht. In so einem Klima kann leicht alles Mögliche passieren. Was anderes: Wie ist das bei Lesungen, Vorträgen, wie reagieren die Leute? Gibt es da eine gewisse Klientel?

Naja, an Orten, wo ich schon einmal gelesen habe vor nicht allzulanger Zeit, da kommt schon eine Reihe Leute, die mich schon einmal gehört haben. Aber auch an Orten, wo ich bislang nicht gelesen habe, ist großes Interesse. Also meistens viel Publikum, und



Parteilpolitische Sachen habe ich nie geschrieben, aber doch sehr viele politische.

die Leute kommen schon zu mir und fragen mich Verschiedenes. Die Reaktion – ich will's nicht verschreien – ist in den letzten Jahren immer sehr gut gewesen. Es gibt natürlich immer jemand, der aufspringt und rausgeht, aber das spielt ja überhaupt keine Rolle, das gehört ja dazu ...

Deine Lesungen haben ja mehr Konzertcharakter, diese Auftritte mit den NEIGHBOURS, dem Erich Meixner, der Bigband.

Jaja, verschiedene Sachen haben Konzertcharakter, wenn ich mit den NEIGHBOURS vom Dieter Glawischnig auftrete. Jetzt werden auch die zwei großen Kompositionen für Bigband wiederholt, die der Dieter Glawischnig gemacht hat. Oder wenn ich mit Leuten vom VIENNA ART ORCHESTER aufgetreten bin, das hat natürlich Konzertcharakter. Mit dem Erich Meixner, das hat keinen Konzertcharakter, würde ich sagen; und das hat bisher immer sehr gut funktioniert, obwohl da eine ganze Reihe harter Brocken drinnen ist (Jandl lacht), wo man auch annehmen könnte, daß Leute empört sind. Aber es ist nicht so!

Fast alle deine Arbeiten sind stark politisch, aber nicht parteipolitisch in irgendeiner Art. Das geht von SCHATZNGRMM bis zu LAUT UND LUISE und dem letzten, LECHTS UND RINKS. Das ist ja eine Sammlung ...

... eine Sammlung, wo der politische Aspekt besonders betont ist. Parteilpolitische Sachen habe ich nie geschrieben, aber doch sehr viele politische, die entweder offen politisch sind oder einfach politisch wirken müssen durch die Art, wie sie geschrieben sind, denn – es ist eine vage Zielvorstellung, ich habe ja den Nationalsozialismus miterlebt – daß man anders schreiben muß, eine andere Literatur schreiben muß als die, die damals akzeptiert beziehungsweise gefeiert wurde. Das war mir von vornherein klar.

Nach dem Krieg sind ja Emigranten zurückgekommen, die eigentlich geschrieben haben wie immer, wie vor dem Krieg, sozu-

sagen ohne Unterbruch.

Das war natürlich sehr schade, daß da niemand gekommen ist, der ein bißl was anderes hereingebracht hätte, etwas, was in der Nazizeit gar nicht da war und vorher in der Dollfuß-Schuschnigg-Zeit kaum da war.

Mitte der 50er Jahre bist du mit Gerhard Rühm, Friederike Mayröcker und H. C. Artmann zusammengesessen, ihr habt Texte ausgetauscht, einander kritisiert ...

... das hat 56 begonnen. Wir haben uns kennengelernt bei der Jugendkulturwoche 54, da habe ich den Rühm kennengelernt, die Friederike Mayröcker, den Gerhard Fritsch. Und der Rühm war derjenige, der mir zum ersten Mal den Namen Artmann genannt hat. Der war mir bis dahin ganz unbekannt. Ich habe zuerst nicht gewußt: Ist das ein Pseudonym – Art-Mann? Dann hat es noch eine Weile gedauert, bis wir uns eben immer wieder getroffen haben. Das muß in der zweiten Hälfte 56 begonnen haben. Da haben wir uns gegenseitig unsere Sachen gezeigt, vorgelesen, auf Mord und Brand diskutiert und so, das war sehr gut.

Ist sowas – also solche Diskussionsrunden – später auch noch einmal passiert?

Nein.

Und hast du etwas Ähnliches gemacht wie beispielsweise Hans Weigel, indem du jüngere Autorinnen und Autoren um dich geschart hast und sie unterstützt hast, sozusagen einen gewissen „Kreis“ um dich herum plaziert hast von aufstrebenden Talenten?

Das habe ich nie gemacht, nein.

Als ich dich persönlich kennenlernte, warst du gerade Präsident der GRAZER AUTORENVERSAMMLUNG, und alle im Vorstand hatten, wie ich merken konnte, ziemlichen Respekt vor dir. Es war für mich ein bißchen wie Schule (Jandl lacht auf). Wie beurteilst du heute die Grazer Autorenversammlung als politischen Autorenverband, der sie ja sein möchte oder ist.

Ich finde, es ist gut, daß es die GAV gibt, sie hat sich vom Anfang an ja doch sehr verändert, aber sie hat eine politische Linie beibehalten, die ich akzeptiere.

Es gibt jüngere, die die Meinung vertreten, Vereine wie PEN-Club oder GAV sind veraltet, die brauchen wir nicht mehr, und jeder soll selber schauen, wie er weiterkommt.

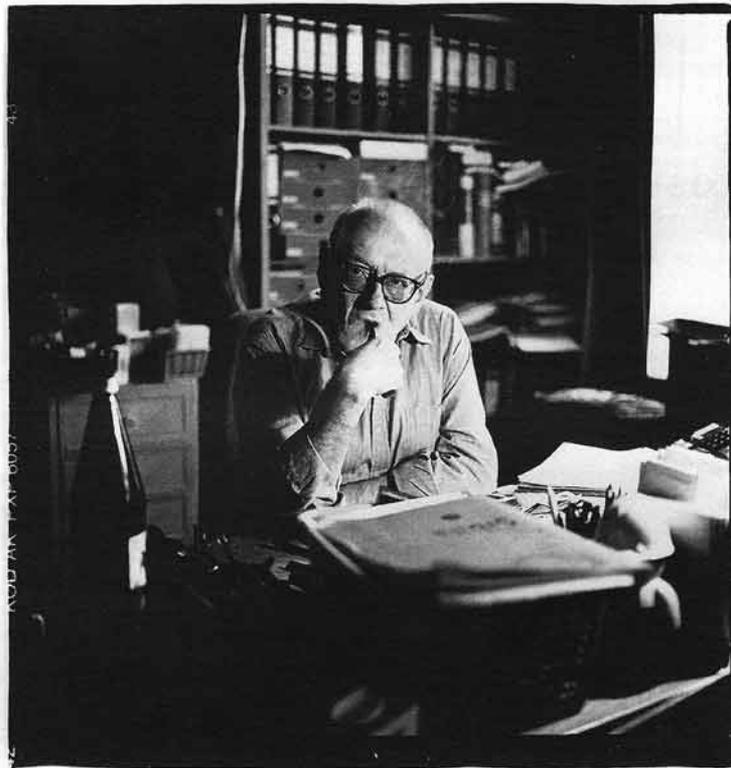
Das halte ich nicht für richtig. Ich habe keine Ahnung, was der PEN macht. Aber ich weiß, daß die meisten Autoren bei der Grazer Autorenversammlung sind. Ich kann nur hoffen, daß viele dieser Autoren noch einen anständigen Erfolg haben werden, sofern sie ihn noch nicht haben. Es ist ein Blödsinn, daß manche aus der GAV ausgetreten sind, das halte ich für einen Unsinn. Kolleritsch ist wieder eingetreten. Ich habe ihn nach Mürrzuschlag gefragt, ob er nicht wieder eintreten möchte. Ja, ohne weiteres. Warum ist die Jelinek ausgetreten? Warum ist die Gerstl ausgetreten? Das ist ja unbedacht im Grunde.

Eine gewisse Organisation ist zweifellos recht wichtig, vor allem, wenn man das kulturpolitische Klima beobachtet und daraus Schlüsse zieht. So sind die Verdienstmöglichkeiten für Literaten, obwohl jetzt mehr Verlage wieder Belletristik machen – ein Verdienst der Autoren- und Kulturverlage – eigentlich geringer geworden. Es gibt kaum mehr Hörspiele, Features ... Die Haupteinnahmen kommen wahrscheinlich von Lesungen.

Die kommen sicher von Lesungen.

Was hältst du jetzt von der Einrichtung des Sozialfonds. Manche verbreiten ja, das wäre eine Freunderlwirtschaft – was es nicht ist, wie wir wissen, im Gegenteil. Aber es gibt eben solche Behauptungen, die, obwohl nicht richtig, einen schlechten Geruch hinterlassen.

Ich sehe zum Sozialfonds, so wie er jetzt besteht, eigentlich keine Alternative. Wenn



Was heißt schon Trivialliteratur, hohe Literatur? Es gibt gute und schlechte Bücher.

der zum Beispiel organisatorisch, die Verteilung und das alles, in den Rahmen der IG Autoren geraten würde, das wäre wahrscheinlich schwieriger. Wenn diejenigen das in die Hand kriegen würden, die selber um ihren Lebensunterhalt kämpfen müssen, das wäre dann eine mörderische Sache.

Jetzt interessiert mich auch noch, was du gerade liest. Hast du einen Lieblingsautor oder hast du eine Lieblingslektüre?

Liebingslektüre würde ich jetzt nicht sagen, aber, soferne mir Zeit zum Lesen bleibt, lese ich etwa eine Anthologie wie jene, die der Jörg Drews bei Reclam Leipzig herausgegeben hat. Aber ich versuche auch was anderes, ich habe einen gewissen Hang zur Trivialliteratur und habe mir Stephen King, INSOMNIA, gekauft, komme aber nicht recht weiter. Und dann bin ich noch im Haslinger OPERNBALL drinnen. Ich kann das Buch noch nicht abschätzen, weil ich noch nicht ganz durch bin, aber ich begrüße es an und für sich, daß jemand von der Intelligenz des Haslinger sich mit so einer Gattung des, sagen wir einmal, politisch motivierten Trivialromans beschäftigt, ich finde das sehr gut. Das sollten mehr von uns machen.

Auffallend, daß im deutschen Sprachraum diese Unterscheidung zwischen Trivial- und Hochliteratur leider viel zu kraß ...

... ja, man sollte das fallen lassen ... wie die E- und U-Musik. Man sollte das fallen lassen. Es gibt gute und schlechte Bücher, aber was heißt Trivialliteratur und hohe Literatur.

Bei uns, und nicht nur bei den jüngeren Autorinnen und Autoren, gibt es mehr und mehr Kollegen, die jetzt Krimis schreiben, und ziemlich aufregende sogar, Bracharz etwa oder Edith Kneißl.

Großartig. Das ist eine Gattung, die man bei uns bisher überhaupt nicht gepflegt und in keiner Weise beherrscht hat.

Abschließend: In der Zeitschrift DU wirst du folgendermaßen zitiert: „Ich habe keine

Anhänger. Ich habe keinen Kreis. Ich halte nirgends hof“. Ich habe keine Anhänger – das kann doch nicht ganz stimmen nach meinem Wissensstand.

Also das erste stimmt nicht – „ich habe keine Anhänger“, das stimmt einfach nicht. Das andere schon, ja.

Literaturtipps.

Werke von Ernst Jandl im Luchterhand Literaturverlag:
SPRECHBLASEN (Gedichte, 1968)
DINGFEST (1973)
DIE SCHÖNE KUNST DES SCHREIBENS (Aufsätze, 1983)
GESAMMELTE WERKE IN DREI BÄNDEN (1985)
IDYLLEN (Gedichte, 1989)
STANZEN (1992)
Zuletzt: LECHTS UND RINKS. gedichte, statements, peppermints.
Ausgewählt vom Autor und mit einem Geburtstagsgedicht versehen von Oskar Pastior (1995)

Über Ernst Jandl erschienen 1995 folgende Publikationen:

DU. Die Zeitschrift der Kultur. An den Rändern der Sprache: Friederike Mayröcker. Ernst Jandl. Heft Mai 1995. Inklusiv zwei Doppel-CDs und illustriert. Begleitband (Zürich)

WAS. Zeitschrift für Kultur und Politik. Hommage an Ernst Jandl. Mit Beiträgen von Jörg Drews, Alfred Kolleritsch, Michael Scharang, Hans Haider. Heft 82/95. (Kunsthaus Mürrzuschlag)

MANUSKRIPTE. Zeitschrift für Literatur. Heft 128/95. (Forum Stadtpark. Graz)

Gerhard Jaschke ERNST JANDL ZUM SIEBZIGSTEN. Texte. Freibord Sonderdruck Nr. 25. (Wien).



Von Birgit Schwaner

Lose Lektüre

Aufbauschen. Komisch, das Wort fällt mir eben ein. Dabei habe ich von einer Schleife gelesen. Einer Kleinmädchenschleife, an der eine Stecknadel befestigt war. Vor vielen Jahren stach ein Schulmädchen einem anderen diese Schleife „in den Kopf, wie man es bei seiner Puppe tut“. Das Opfer der Haarschmuckattacke fühlte sich „ziemlich sadistisch behandelt“ - und machte die Böse trotzdem zur Busenfreundin. Nun. Vielleicht gab's schon ein verstecktes psychologisches Interesse - schließlich erinnert sich hier Margarete Mitscherlich an „Das kleine Mädchen, das ich war“ (im gleichnamigen Buch, neben elf Schriftstellerinnen: eine Empfehlung).

Aufbauschen? Verglichen mit dem grausamen Stich mit der Nadel in den Kopf ist die daran befestigte - wahrscheinlich in einer fröhlichen Farbe leuchtende - Schleife allerdings etwas ungehörig Aufgebauschtes. Sozusagen eine gegenläufige Aufbauschung, rund und bunt gebogen, an zwei Enden lustig flatternd und den Schmerz, die Wut spaßig verhöhrend, die sie mit ihrer spitzen - und: verborgenen - Nadel bewirkt hat ... das wird übrigens im „Etymologischen Wörterbuch des Deutschen“ deutlicher ausgesprochen. Hier

findet sich unter „Bausch“ die Erklärung „Schlagriemen mit eingenähten Metallteilen, den sich Faustkämpfer wulstförmig um Hände und Arme wickeln (um 1000)“.

Ob wir jetzt zum Thema 'unterdrückte Aggression' (eine weibliche Spezialität?) kommen, fragen Sie (vielleicht)? Lieber nicht. Meine Kolumne ist knapp bemessen und das andere Ende der Endloschleife gegenläufiger Gefühle soviel schöner, um darüber zu schreiben: die Lust. Die hängt ja auch mit dem Aufbauschen zusammen. Jedenfalls in der Literatur. Und mit dem Lügen, dem übertreiben.

Für nüchterne Gemüter etwa mag die Geschichte von Alice im Wunderland (sie trägt übrigens keine Schleife) eine einzige Lüge sein. Für andere: eine Anleitung zur Bewegungsfreiheit, ins Unbekannte (haftet an den Rückseiten von Gewohnheiten, oder?) ...

Literaturtipps:
 Ingrid Strobl (Hg.):
 DAS KLEINE MÄDCHEN, DAS ICH WAR.
 Schriftstellerinnen erzählen ihre Kindheit,
 dtv, 1993 (3. Auflage).
 Wolfgang Pfeifer (Hg.):
 ETYMOLOGISCHES WÖRTERBUCH DES
 DEUTSCHEN, dtv 1995.

Weiblichkeit im 20. Jahrhundert

Zum Nachlesen und Überdenken

„Eine Frau kann nie reich und dünn genug sein“, hat angeblich die Herzogin von Windsor bemerkt. Anne Higonnet versetzt das Bonmot in eine Umgebung, die zu denken gibt: „Ein schlanker Körper gilt bei Frauen der gesamten westlichen Welt als Voraussetzung für Erfolg.“ Twiggy von links, oben, unten, in der Mitte, überall Plakate, von denen dünne Frauen lächeln (schmollen? egal), als seien sie die edelsten der Konsumobjekte, für die sie werben.

Fremd- oder selbstbestimmte „Frauenbilder“ - ein wesentlicher Aspekt in der Frage nach weiblicher Identität. Ihnen gilt eines von 19 Kapiteln des nun erschienenen, fünften Bandes der verdienstvollen „Geschichte der Frauen“. Dessen Epoche: das 20. Jahrhundert (in Europa). Ein ambitioniertes Unterfangen.

Doch den beteiligten Historikerinnen, Soziologinnen und Geisteswissenschaftlerinnen ist es vorerst gelungen. Ihre teils streitbaren, so fundierten wie lesbaren (lesenswerten!) Beiträge zu verschiedenen Schwerpunkten - z.B. „Der Erste Weltkrieg. Triumph der Geschlechtertrennung“, „Mutterschaft, Familie und Staat“, „Fortpflanzung und Bioethik“ - erhellen außerdem die komplexen Zusammenhänge gesellschaftlicher Rollenzuweisungen.

George Duby, Michelle Perrot (Hg.)
 GESCHICHTE DER FRAUEN. BAND 5: 20. JAHRHUNDERT
 Hg. von Françoise Thébaud
 Campus Verlag, 1995, 718 S.,
 DM 88,-/öS 687,-/sfr 88,-

Lesespaß zum Nulltarif

Unsere Abonnentinnen und Abonnenten haben fix reagiert: Das Kontingent der Gratisbücher war blitzschnell vergriffen. Wir suchten „Ersatz“ und fanden erfreulicherweise die nebenstehenden Bücher. Damit ist der Lesespaß (zum Nulltarif) ebenfalls garantiert!





Die einzige Verlag in Österreich

Fünfzehn Jahre Wiener Frauenverlag – ein Glückwunsch und ein Versuch zur Ortung nächster Schritte, mit vielen Fragen.

Am Anfang war die Unzufriedenheit. Die schnell zur produktiven Unzufriedenheit avancierte und, vereinigt mit einer Menge Idealismus, einer Portion Empörung sowie wachsendem politischen Selbstbewußtsein dazu führte, daß sie beschlossen, einen Verlag zu gründen ... Ein Anfang, der sich mit der Geschichte vieler kleiner und mittlerer Verlage in Einklang bringen läßt, die in den 70er und beginnenden 80er Jahren im deutschsprachigen Raum entstanden. Doch trifft, vielleicht, besonders der vitale Anlaß „politische Empörung“ zu, wo Frauenverlage entstanden: Die 18 Gründerinnen des ältesten Frauenverlags Deutschlands, der FRAUENOFFENSIVE (seit 1974), wollten Texte verbreiten, die die Diskussion innerhalb der damals starken feministischen Bewegung förderten ...

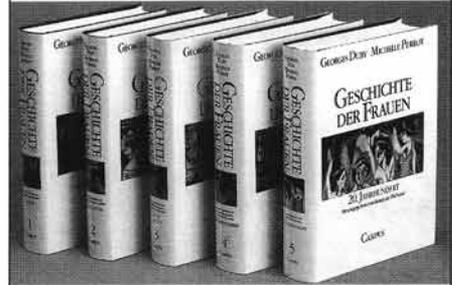
Doch nun nach Wien, Sommer 1980: Hier beschließen acht Frauen, darunter zwei Schriftstellerinnen (Elfriede Haslehner, Hilde Langthaler), ihren Wunsch nach Büchern von aktuellen, österreichischen Autorinnen zu realisieren. Und gründen „Die einzige Verlag in Österreich“ (lt. Katalog), den WIENER FRAUENVERLAG. Viel Idealismus, wenig Kapital – eine Gleichung, die immer im Fazit mündet: Arbeit an der Grenze zur Selbstausbeutung. 1981 erscheint das erste Buch mit Prosa und Lyrik von 53 Frauen – es wird ein Verkaufserfolg. Verlagsräume gibt es noch keine, Büro und Lager sind für die nächsten fünf Jahre auf Privatwohnungen verteilt ...

Und jetzt der Sprung in die Gegenwart: 15 Jahre und eine Menge Krisen später, zu denen ein Generationswechsel bei den Verlegerinnen gehörte, ist der WIENER FRAUEN-

VERLAG ein professioneller Betrieb, geführt von Brigitte Drexler, Barbara Neuwirth und Sylvia Treudl (Foto o.). Der kollektiven Arbeitsform und der Tradition, nur weibliche Autoren zu veröffentlichen, sind sie treu geblieben (letzteres kann „solange der Fall bleiben, bis am Buchmarkt die Quote stimmt“). „Unser Programm hat – und hatte, von Anfang an – zwei Standbeine: Literatur und Wissenschaft“, erklärt Sylvia Treudl, die wie Barbara Neuwirth zugleich als Verlegerin und Schriftstellerin arbeitet. „Und wir haben zum Glück eine sehr große Bandbreite. Von konventioneller Literatur bis zur Frauenforschung, bis zu Texten aus der lesbischen oder sadomasochistischen Szene gibt's bei uns fast alles.“ Vielleicht ein Rezept, das den 15. Geburtstag des Frauenverlages mit ermöglichte ... Unter einigen Bedingungen: Qualität der Texte (und der Bücher) gilt als oberstes Kriterium. Das kurzfristig manches erschwert. Für die neue (und nebenbei: unterhaltsame) Krimireihe GIFTMELANGE etwa, fehlen derzeit gute Geschichten von deutschsprachigen Autorinnen. – Ein Problem, das man aber, sofern nicht finanzkräftiger Großverlag, auch andernorts kennt, so im Hamburger ARGUMENT VERLAG, wo man 1988 mit der ARIADNE-Serie die erste (!) „weibliche“ Krimi-Reihe ins deutsche Literaturleben rief. „Wir hatten bisher meistens Autorinnen aus den U.S.A., Kanada und Neuseeland“, sagt Lektorin Uta Niederstrasser.

Im WIENER FRAUENVERLAG forderte Herausgeberin Treudl jetzt ihre Autorinnen auf, den literarischen Weg des Verbrechens zu versuchen. Sie schienen nicht abgeneigt. (BS)

»Ein historisches Großwerk«
Die Zeit



Georges Duby, Michelle Perrot (Hg.) Geschichte der Frauen

Gesamtausgabe Band 1-5
DM 440,-/öS 3432/sFr 440,-
Subskriptionspreis bis 31.12.1995:
DM 390,-/öS 3042/sFr 390,-
ISBN 3-593-34909-1

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Du willst wirklich mit einem schwarzen Mann in ein Dorf fahren?« – »Ich würde schon gern!« – »Na dann werd ich dir mal erzählen, was einem Freund von mir passiert ist: Toni wollte sich auf eine Annonce hin einen Gebrauchtwagen kaufen, also fuhr er in ein Dorf in Niederösterreich. Angekommen fand er sich nicht zurecht und beschloß, beim nächsten Haus anzuläuten und nach der Familie zu fragen, die er suchte. Er läutete, heraus kam eine alte Frau. Sie sah ihn an und was hat sie gemacht?« – »Weiß nicht, mach's nicht so spannend!« – »Sie ist in Ohnmacht gefallen. Sie ist einfach in Ohnmacht gefallen!«

Rebekka Agbono-Puntigam
Warum hast du mich jetzt geküßt?
Eine schwarz-weiße Liebesgeschichte
180 Seiten · 219 öS · ISBN 3 86034 140 5

■ Edition día

ACHTUNG NACHWUCHSLITERATEN

ALLEGRA TALENTWETTBEWERB

SCHREIBEN SIE:

- ✎ Eine Kurzgeschichte (Länge: max. 10 Seiten) oder
- ✎ mindestens 3 Gedichte zum Thema: „24 Stunden“ (nur unveröffentlichte Texte).

GEWINNEN SIE:

- ★ Eine Reise rund um die Welt, 24 Stunden bei den Aufnahmen zum „Literarische Quartett“ und Bücher Ihrer Wahl.
- ★ Öffentlichkeit: Die Siegertexte werden in der April-Ausgabe 1996 von Allegra publiziert.

Manuskripte mit Angaben zu Ihrer Person bis spätestens 31.12.1995 an die Redaktion Allegra: Stichwort: „24 Stunden“, Brieffach 46 10, 20350 Hamburg.

Kurz und hart

James Ellroy über seine Abrechnung mit dem Kennedy-Mythos
Von Matthias Penzel

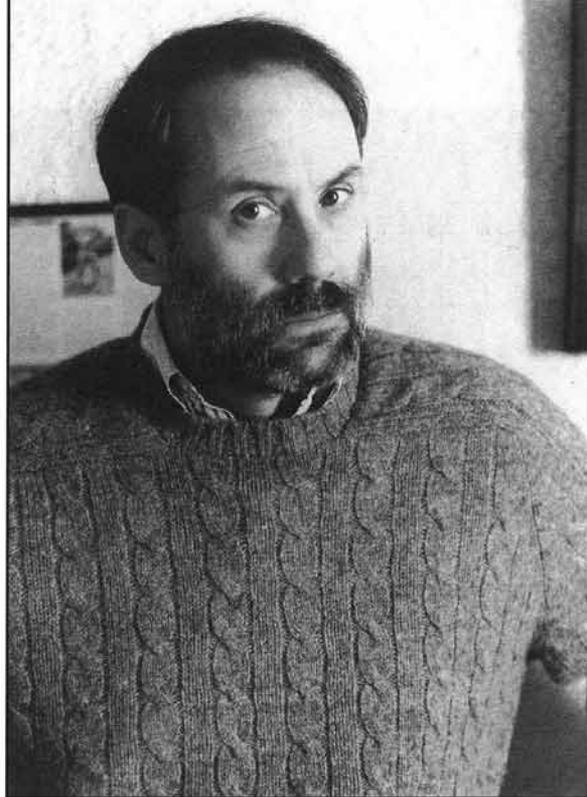
Das St. James Court Hotel in London könnte einer Raymond Chandler-Story entnommen sein: Wuchtiger Mamor, Eiche und Kupfer beherrschen die Lobby, in der sich gerade ein Dutzend Sikhs für eine Convention sammeln. Der Set scheint ideal für einen Thriller.

James Ellroy mag Chandler nicht sonderlich, auch wenn dessen Name in jeder Besprechung eines neuen Ellroy-Krimis fällt. „Ich denke, er war nicht so wichtig, wie man ihn immer macht. Ich halte Dashiell Hammett für wesentlich wichtiger. Auch Joseph Wambaugh ist ein viel besserer Schreiber, besonders seine frühen Sachen. Chandler schrieb immer wieder dasselbe Buch. Er hätte mit dem Trinken aufhören sollen. Dann hätte er schon mal länger gelebt.“

Harte Worte sind Ellroys Hauptbeschäftigung seit 1979. Und er ist erfolgreich: Pro Buch streicht er einen Vorschuss von 600.000 Dollar ein. Ellroy, jahrelang als der Autor verkauft, dessen Mutter ermordet wurde, als er gerade zehn Lenze zählte, legt beinahe pro Jahr ein Buch vor, hat seinen Kalender bis 1999 bereits mit kommenden Projekten verplant.

Ellroy. Ein Mann der harten Worte, der kurzen Sätze. Nach Nächten auf Parkbänken, über dreißig Stippvisiten im Knast, hört er 1975 mit dem Saufen auf, 1977 mit den Drogen. Etwas später, inzwischen 31 Jahre alt, nimmt er sich einen Bleistift und schreibt in einem schäbigen Hotelzimmer – der Legende nach im Stehen – an seinem ersten Roman, *BROWNS GRABGESANG*.

„Ich stehe darauf, wenn eine Story, ohne Umschweife, vorwärts entwickelt wird. Ich mag Bücher, die gut, möglichst straff konstruiert sind. Ich mag es nicht, wenn sich Schreiber in ihrem Saft lümmeln und wälzen - irrelevante Beschreibungen gefallen mir nicht. Das geht einfach an mir vorbei. Immer schon. Tempo ist mir wichtig“, sagt der Mann, der heute hier ist, um seinen elften Roman zu promoten. „In den meisten Fällen sind ausführliche Beschreibungen von



„Ich suche, was dahinter schimmelt“

Personen und Sachen lediglich Vorwand für Metaphern und Gleichnisse. Ich meine, die Kunst des Schreibens besteht vor allem darin, mit möglichst wenig Worten möglichst viel Dichte zu erreichen. Ohne Umwege führe ich meinen Lesern die Standpunkte meiner Charaktere vor - innerhalb der Zeilen, die man dazu benötigt.“

Er faßt in Worte, was andere kaum zu denken wagen. Mit einem Faible für alles, was unter der Oberfläche gammelt, was hinter den Kulissen Hollywoods schimmelt, ist es nur konsequent, daß sich der Mann nach dem L.A. Quartett (*DIE SCHWARZE DAHLIE*, *BLUTSCHATTEN*, *STADT DER TEUFEL* und *WHITE JAZZ*), einer Krimiserie, die in Chandlers Territorium, dem Los Angeles der vierziger und fünfziger Jahre spielt, nicht länger um bloße Kriminalverbrechen kümmert.

Sein neuestes Werk *AMERICAN TABLOID* ist der erste Roman einer geplanten historischen Trilogie über die US-amerikanische Unterwelt. Das Werk startet exakt fünf Jahre vor der Ermordung John F. Kennedys, endet wenige Minuten (oder Sekunden?) vorher. Personal und Ereignisse in *AMERICAN TABLOID* vermischen Fakt und Fiktion. Die dubiosen Mittel, mit denen John F. Kennedys Vater Millionen erwirtschaftete, kommen genauso zur Sprache wie die geheimen Konten, auf denen er die Kohle aufbewahrte, die Fonds, an die er sie verlieh.

Kurz und prägnant, in gewohnter Respekt- und Kompromißlosigkeit zeigt Ellroy, weshalb der CIA die Kennedys haßte, weshalb das FBI mit großen Waffen gegen rote Umtriebe auffuhr, Ärger mit der Mafia aber vermied.

Es kollaborieren: durchgeklinkte Ku Klux Klan-Anhänger, Mafia und CIA. Heroinverkauf bringt das nötige Kleingeld, mit dem Exilkubaner ausgebildet werden. „Was ich mir zum Ziel setzte, war, den Kennedy-Mythos zu zerstören. John Kennedy hatte Verbindungen zu verbrecherischen Geheimagenten, durchgeklinkten Exilkubanern und zur Mafia. Er melkte die Mafia, ließ sie dann von seinem kleinen Bruder verfolgen. Dafür brachten sie ihn um. Ich wollte seinen Tod darstellen als einfach einen weiteren in einer langen Serie von Morden, zu denen es kam, weil

im Amerika der Jahre 1958 bis 1963 ein Haufen Gauner regierte, der entschlossen war, die Köpfe rollen zu lassen, die ihnen in die Quere kamen.“

Der zweite Band der *Underworld-USA-Trilogie* wird die Jahre 1963 bis 1968 behandeln, der dritte 1968 bis Watergate, 1973. Ob die Schnittstelle zwischen diesen Bänden der 4. April oder der 6. Juni 1968 sein wird, also die Ermordung Martin Luther Kings oder Robert Kennedys, weiß James Ellroy heute noch nicht. Es beschäftigt ihn auch nur tangentiell, denn das nächste Projekt in seinem Kalender ist *MY DARK PLACES*, eine Rekonstruktion des bislang ungeklärten Mordes an seiner Mutter im Juni 1958.

Wie gesagt: Eine harte Nummer. Kompromißlos. Und ohne Respekt vor Chandler.

Literaturtipps:

- BROWNS GRABGESANG* (Ullstein 22987, 1981)
- HEIMLICH* (Ullstein 22988, 1982)
- IN DER TIEFE DER NACHT* (in einer Ausgabe mit *BLUT AUF DEM MOND* bei Ullstein 23268, 1985)
- STILLER SCHRECKEN* (Ullstein 22057, 1986)
- HÜGEL DER SELBSTMÖRDER* (Ullstein 23160, 1986)
- DIE SCHWARZE DAHLIE* (Ullstein 22834, 1987)
- BLUTSCHATTEN* (Ullstein 22654, 1988)
- STADT DER TEUFEL* (Ullstein 23034, 1990)
- WHITE JAZZ* (Hoffmann & Campe, 1992)
- 1994 *DICK CONTINO'S BLUES*
- (US-Titel: *Hollywood Nocturns*)
- 1995 *AMERICAN TABLOID*

Literatur und Leben

Sibylle Mulot im Buchkultur-Gespräch mit Silke Rabus und Gerhard Altmann über ihren Roman NACHBARN

STICHWORT NACHBARN: Dieses Buch hat mich sehr beschäftigt, weil es eine Geschichte ist aus dem Haus oder in dem Haus, in dem ich lebe. Ich habe mir in Frankreich ein Haus gekauft und bin dann draufgekommen, daß der Vorbesitzer – ein verstorbener Herr – ein sehr würdiger Widerstandskämpfer war, renommiert, er genoß im Dorf Ansehen. Und wieder ein Stück später haben wir herausgefunden, daß seine Nachbarn auf der anderen Seite der Geschichte gestanden haben. Es war so, daß der junge Mann von den Nachbarn als Verräter umgebracht wurde. Und zwar von unserem Hausbesitzer. Also eine Nachbarschaftsgeschichte, die sehr komplex ist. Und wenn man so unmittelbar hineingerät, belastet das einen auch. Man bekommt von beiden Seiten Erzählungen und Gefühle mit. Und ich habe das Buch eigentlich geschrieben, um für mich diese komplizierte Geschichte auseinanderzulegen. Es hat sich dann herausgestellt, daß der Widerstandskämpfer den Nachbarn eher aus einem Versehen heraus getötet hat. Mich hat interessiert: Wie lebt man mit solch einer Hypothek? Denn der Widerstandskämpfer hat ja in den vierzig Jahren, die sich dann angeschlossen haben, angefangen, anders über die Sachen zu denken. Die Nachbarfamilie hat es andererseits schwer, weil sie als Verräter verschrien waren. Wie leben dann solche Menschen nebeneinander vierzig Jahre? Es war so, daß ich beim Schreiben aus dem Fenster hinausgeschaut habe und die handelnden Personen im Garten gesehen habe – eine sehr eigenartige Totalverschmelzung von Literatur und Leben.

STICHWORT SCHREIBEN: Im Fall von „Nachbarn“ mußte ich zuerst einmal dahinterkommen, wie etwas ist: Wie hat es sich abgespielt? Ich will schon auch unterhalten, aber auch dahinterkommen, warum etwas so

ist. Und bei den „Liebeserklärungen“ wollte ich schon auch die Psycho-mechanismen aufhellen. Gerade das Banale und Klischeehafte finde ich so rätselhaft, daß man da lange darüber nachdenken kann. Warum passiert etwas immer wieder? Also endgültige Auflösungen habe ich natürlich auch nicht, aber ich komme der Sache beim Schreiben etwas näher. Für mich selber ist dann etwas unter Umständen mal geklärt.

STICHWORT UNTERHALTUNGS-WERT DER DEUTSCHEN LITERATUR: Die Frage, warum die deutsche Literatur so langweilig ist, ist auch schon ziemlich angejährt.

Inzwischen ist auch das schon wieder ein Klischee. Ich kann dazu nur sagen: Ich finde manche deutsche Literaturen hervorragend schön, aber das sind nicht unbedingt die, die so groß hochgejubelt werden. Die Hauptkultur ist tatsächlich schon ein bißchen überständig – ich sage immer „die Suhrkampfabrik“, aber es gibt ja Gott sei Dank andere Verlage mit anderen Schwerpunkten.

STICHWORT ÜBERSETZEN UND HOLLÄNDISCHE LITERATUR: Ich muß sagen, den Leon de Winter übersetze ich, weil ich ihn so gut finde. Die Holländer haben den Riesenvorteil, daß ihre Literatur lebendiger ist. Sie ist sehr konzentriert, es ist ein kleines Land, und die Talente sind offenbar dicht nebeneinander gesteckt, machen sich auch Konkurrenz. Die beleben sich, das ist ein ganz anderer Ton, der dort herrscht – das Gekünstelte fällt weitgehend weg. Was sie verfolgen, ist eine bestimmte Art von autobiografischem Schreiben, was ich sehr interessant finde.

STICHWORT LITERATUR, JOURNALISMUS,



ÜBERSETZUNG: Gerade durch die Mischung kann man Überleben. Als Autor allein, da kann nur eine Handvoll von Spitzenautoren überleben. Das muß man sich aus dem Kopf schlagen. Irgendwo hat sich das bei mir organisch ergeben.

STICHWORT NÄCHSTES BUCH: Ich möchte eigentlich versuchen, meinen Schwestern an die Wäsche zu gehen – salopp formuliert. Es gibt eine Familiengeschichte, die mich belastet und die ganze Zeit beschäftigt, das ist ein Schwesternkonflikt, und jetzt habe ich ein Riesenproblem: Wie schreibe ich das auf? Es kann sein, daß es mich Jahre kostet. Oder vielleicht kann ich es erst schreiben, wenn ich siebzig bin.

Literaturtips:

NACHBARN (Roman, Diogenes 1995)

LIEBESERKLÄRUNGEN (Roman, Diogenes 1994)

GROSSER HIMMEL, FLACHES LAND. Niederländisches Lesebuch. (Hg., gem. m. Ronald Jonkers, Piper 1993)

Spielerisch gelernt

Kinder- und Jugendbücher, neue Lernmethoden, Lebenshilfe und Belletristik: Erst 10 Jahre alt und schon Weltbestseller im Verlag HPT-BREITSCHOPF

Seit 300 Jahren hat der Verlag HÖLDER-PICHLER-TEMPSKY, kurz hpt, in Wien eine Tradition als Fachverlag für Schule und Wissenschaft. Als 1985 der ebenfalls in Wien ansässige Breitschopf Verlag zu HPT-NEUER BREITSCHOPF VERLAG wurde, ahnte niemand, daß diese Verlagstochter bereits nach zehnjährigem Bestehen einen Weltbestseller haben würde. Eine Portion Glück – und den richtigen Riecher muß Direktor Werner Brunner wohl gehabt haben, als er einen jungen, umtriebigen Autor ins Haus holte, der leicht lesbare Kost für junge Leser schrieb: Thomas Brezina.

„Lesen“, meint Direktor Brunner, „ist eine Kulturform.“ Und da nur 7 % freiwillig zum Buch greifen, muß man ihnen eben den Einstieg, den Zugang erleichtern. Daher sollen nach Verlegermeinung die Bücher „spannend, unterhaltend und leicht zu lesen“ sein, damit sie gern gelesen werden. Das Rezept, von manchen als ein wenig oberflächlich abgetan, brachte ungeahnten Erfolg.

Mittlerweile sind von den Werken des erwähnten jungen Autors weltweit über 14 Millionen Exemplare verkauft, um seine Bücher reißen sich die jungen Leser, eine seiner bekanntesten Fortsetzungs-Geschichten, die KNICKERBOCKERBANDE, wurde soeben verfilmt. Thomas Brezina ist ein Vielschreiber, der daneben noch eine eigene TV-Sendung in Österreich betreut, Kinderspiele ausdenkt, und, wie gesagt, Bestseller produziert. Verständliche Zufriedenheit beim Verleger, der sich aber ungern als „Brezina-Verlag“ sieht. Denn neben dem ökonomischen Groß Erfolg mit Brezinas Kinderbücherei sieht sich HPT-BREITSCHOPF, wie der Verlag nunmehr heißt, als ein Haus, das neue, moderne Lernhilfen produziert.

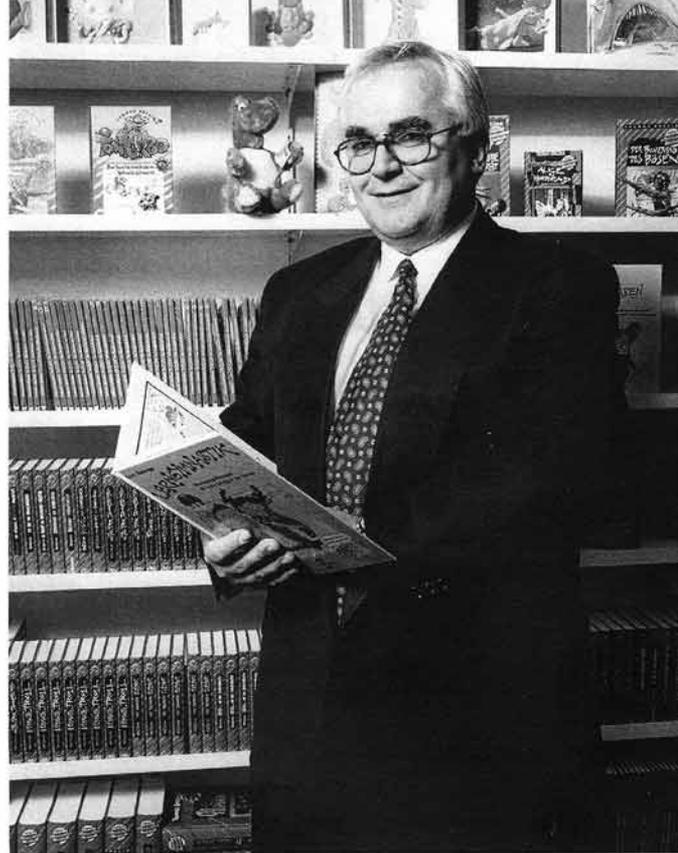
Beispielsweise Bücher für Lerngymnastik, also Körperübungsprogramme, die „unser komplettes Lernpotential“ ausschöpfen: EDU-Kinestetik nennt sich diese Methode (von educare: herausholen, kinesis: Bewegung, logos: Lehre). Mittlerweile gibt es die

Bewegungsübungen für Kinder im Vorschulalter bis zum Volksschulabsolventen. Zu den einzelnen Büchern werden die notwendigen Musikstücke auf MC mitgeliefert, und wer's noch bildlicher will, der kann die Übungen per Video ins Zimmer holen.

Daneben bietet der Verlag Lernspiele an, die mit dem 3. Lebensjahr beginnen – wiederum mit Erfolgsautor Brezina: TOM TURBOS DOPPELPUZZLE etwa, oder das UNGEHEUERLICHE RIESENPUZZLE, eine Anregung der Kleinsten zum Spielen und Erzählen.

Weitere Beispiele gefällig: HÖREN UND VERSTEHEN, ein ganzheitliches Lernspiel, Mathechips, ein Additionsspiel (als Grundausstattung; dazu passen die Erweiterungsboxen Multiplizieren und Subtrahieren), ICH HAB'S, ein Quiz-Spiel mit 3000 Fragen und Antworten zu den Fächern Mathematik, Deutsch, Englisch, oder (Brezina allerorten) DIE FEHLER-DETEKTIVE, ein Rätselkrimi für fehlerloses Deutsch. Letzteres als CD-ROM mit Begleitheft. Was das Besondere an allen Lernspielen ist: Sie entsprechen den strengen Erfordernissen des österreichischen Lehrplanes für Pflichtschulen.

Überhaupt haben die neuen Medien im



Verleger Werner Brunner: Lesen ist eine Kulturform

hpt-Breitschopf Verlag Einzug gehalten. So bietet sich für Lehrer, Eltern und Erzieher das LESEN MIT LUST UND HIRN an, für junge Leser (ab 7) DER TOTAL VERRÜCKTE ROLLMOPS von Edith Thabet oder VOLLMOND ODER BENEDIKTS REISE DURCH DIE NACHT von Heinz Janisch – alle Bücher werden mit integrierter CD geliefert.

Und weil hpt-Breitschopf kein reiner Kinder- und Jugendbuchverlag sein möchte, bietet er auch Lebenshilfe an und leistet sich, so Brunner, das „Hobby“ einer kleinen belletristischen Reihe, die unter dem Namen BOESSKRAUT & BERNARDI firmiert. 2 bis 3 Bücher erscheinen pro Jahr, meistens Krimis, allesamt von österreichischen Autoren (Ernst Hinterberger, Leo Frank, Gerald Szyszkowitz).

Lernhilfen, neue Medien, Belletristik: Letztere zur Abrundung eines Programms, das in der Hauptsache auf junge Leser und deren Betreuer zielt.



Bestseller-Autor Brezina inmitten seiner Knickerbocker-Bande: Millionenpublikum auch im Film?

Gratwanderung

Der schweizer ZYTGLOGGE Verlag feiert im November den 30. Geburtstag

Der Anfang von ZYTGLOGGE war eigentlich eine Notwehrmaßnahme und hatte mit Literatur und Buch nichts zu tun. Hugo Ramseyer – es ist jetzt genau 30 Jahre her – leitete damals das Berner Kleintheater „Am Zytglogge“, in dem er selbst als Kabarettist und Sänger auftrat. Und außer ihm einige Berner Liedermacher, die sich unter dem ebenso sinnfälligen wie eingängigen Etikett „Berner Troubadours“ zusammenschlossen.

Von seiner Begeisterung ließ sich zwar das Publikum anstecken, aber keine Schallplattenfirma. Also schnitt Ramseyer die „Balladen, Lumpeli und Chansons auf Bernerart“ seiner Kollegen auf einer Revox mit und bot sie – mit dem Kompagnon Rolf Altenhofer – in Berner Schallplatten-geschäften an.

Der Erfolg blieb nicht aus, und an neuen Ideen herrschte keineswegs Mangel; weitere Produktionen ergaben sich zwangsläufig. Emil Steinberger (DIE SCHWEIZERMACHER) ist wohl die bekannteste Entdeckung, und der Gewinn aus seinen vier Platten war es auch, der in den siebziger Jahren die Gründung des Buchverlages ermöglichte. Das war vor nunmehr 25 Jahren.

Der Buchverlag gilt auch heute noch als ein Hauptrepräsentant der Schweizer Dichtung. Neben Mani Matters Liedtexten (siehe Buchkultur Nr. 33) oder Texten von Kurt Marti sind auch Bücher und Tonträger von Franz Hohler bei Zytglogge erschienen.

Die Plattenabteilung hatte anfangs den Buchverlag zu finanzieren. Der Einstieg ins Sachbuch, der 1977 erfolgte, sollte zu dessen Stabilisierung beitragen.

Mit Jürg Jegges DUMMHEIT IST LERNBAR und mit Hans A. Pestalozzis NACH UNS DIE ZUKUNFT traf man den Zeitgeist und wies sich als Forum für engagierte und gesellschaftskritische Zeitgenossen aus. Hugo Ramseyers eigenem Motto entsprechend, daß man als Kreativer regelmäßig den Tätigkeitsbereich wechseln muß, um geschäftlich fit und inhaltlich interessant zu bleiben, hat er sich und dem Verlag entsprechende Wechselbäder verordnet.

Zehn Jahre nach der ersten Platte und

fünf Jahre nach der ersten Buchveröffentlichung bereicherte er sein Refugium „Zähringer“-Theater um eine Zeitung, die „Zytglogge-Zytig“, die heute in veränderter Form als „Stehplatz“ ein entsprechend kleines Kultur-Publikum, aber dafür zielgerichtet, anspricht.

Seit den achtziger Jahren gibt es die allseits geschätzten Zytglogge Werkbücher und schließlich auch die Kinderbücher. Lukas Hartmanns „Anna-anna“, die Geschichte eines einsamen Mädchens einer alleinstehenden Mutter die sich sehnlichst eine Schwester wünscht, bildete hier den äußerst erfolgreichen Auftakt. Der Roman wurde letztes Jahr verfilmt – und Lukas Hartman ist nach seinen ersten Büchern längst bei einem großen Verlag untergeschlüpft – wie Franz Hohler oder Gerhard Meier und andere.

Aber Kleinverlage haben nun einmal die undankbare Aufgabe, als Scouts von den Großen benutzt zu werden.

Obwohl Zytglogge mit seinen mittlerweile 12 festangestellten Mitarbeitern und fast vier Millionen Franken Umsatz keineswegs mehr zu den Kleinverlagen gehört. Der Begriff Kleinverlag, findet Hugo Ramseyer, „ist ohnehin Selbstbetrug. Entweder geht der Idealismus verloren oder das Geld“.

Das Verlagsgeschäft ist für die Zytglogge-Mannschaft eine Gratwanderung geblieben. „Im Moment“, freut sich Pressefrau Birgitt Albrecht, „ist der Grat etwas breiter“. Gutgemeinte Ratschläge, daß sich der sein Interesse auf alles Mögliche und Unmöglichliche richtende Verleger nur verzetteln würde und mit einem disparaten Programm nicht überlebensfähig sei, schlägt Hugo Ramseyer ganz klar in den Wind: „Schließlich sind es nicht die Spezialisten, sondern die Generalisten, die das Ganze im Auge behalten und das Möglichste versuchen, daß die Welt nicht weiter dorthin gebracht wird, wo wir sie lieber nicht hätten.“

Zytglogge, so scheint garantiert, wird auch in Zukunft das quicklebendige, erfrischende Wildwasser unter den Schweizer Buchverlagsgletschern sein.

Manfred Schiefer

DIE NEUEN DIE KRIMIS

JAN EIK
Wer nicht stirbt
zur rechten Zeit



ISBN 3-359-00643-7

160 S.,
br.,
9,80 DM

spannend

KLAUS
MÖCKEL
Gespensterschach



ISBN 3-359-00707-7

160 S.,
br.,
9,80 DM

atembereubend

HANS
SCHNEIDER
Hexenjagd



ISBN 3-359-00703-4

160 S.,
br.,
9,80 DM

packend

KAREN
MEYER
Schmetterlingstod



ISBN 3-359-00708-5

160 S.,
br.,
9,80 DM

aufregend

Verlag Das Neue Berlin
R.-Luxemburg-Str. 16
10178 Berlin

DAS
NEUE
BERLIN

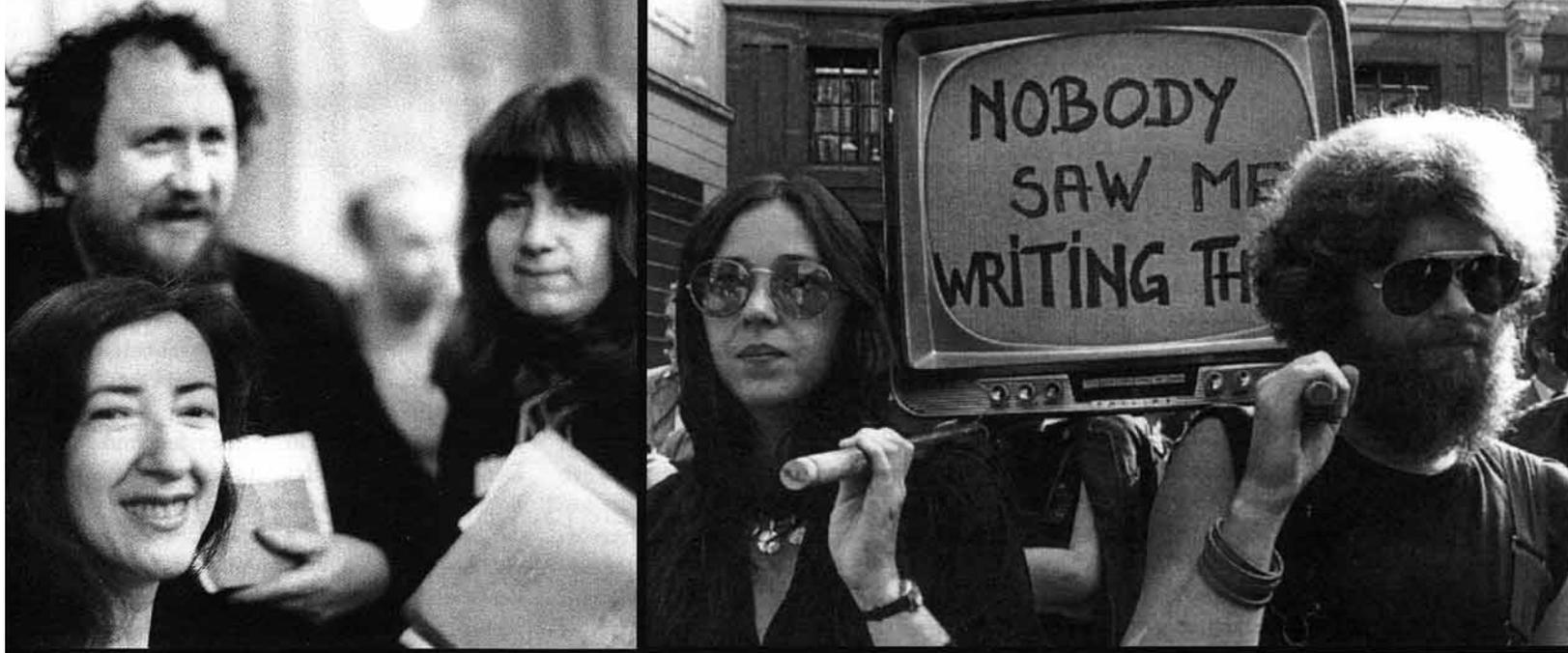


Fotos: Heidi Heide (7), Andrea Salzgruber (2)

Vom Totem *zum Modem*

Literaturland

Österreich 1975 -1995



Gr. Foto l.: Hans Weigel, Jeannie Ebner, Erich Fried (Schriftstellerkongreß 1981). Fotos v. l. n. r.: Rolf Schwendter, Elfriede Gerstl, Evelyn Holloway (Schriftstellerkongreß); Melinda Roberts, Johannes Vyoral (Kabel-TV-Künstlerdemo, 1982); Elisabeth Wäger, Marie-Thérèse Kerschbaumer (Literaturhauseröffnung 1991); N. Jensen, M.-T. Kerschbaumer, Elfriede Jelinek, Wolfgang Hemel (Volksstimme-Fest-Lesung, 1982); Hermann Schürer, Reinhard Priessnitz (1978); LVG-Direktor Franz Leo Popp, Milo Dor (1981); Joe Berger (Lesung, 1982); Conny Hannes Meyer, Gerald Bisinger (Literaturhauseröffnung 1991)

Zwischen 1970 und 1985 entstanden eine Vielzahl an Literaturgruppen, Literaturzeitschriften, Kleinverlagen: Damals begann, was heute die zeitgenössischen Bestseller österreichischer Provenienz ausmacht. Lesen Sie, was Insider heute über gestern sagen. Und was sie sich für die Zukunft erwarten. Eine Reise zwischen Totem und Modem.

Gestrüpp, Morast, Almwiesen. Eine bacchantische Horde da heroben zwischen Regenwürmern, dürrer Gras, Holzwänden. „... ich habe hundert forellen gefangen / und als sie zu stinken begannen / vergraben im sauren Gelände / dann haben sechs kühe mit hörnern / die fische wieder ausgegraben / und im morast glatt zertrampelt ...“ (1)

Man baute riesige Ungetüme aus Stroh, Holztrümmern, rostigen Eisenteilen alter landwirtschaftlicher Geräte, Totems, abstrakte Figuren, Sinnbilder momentaner Lust. Einer werkte wochenlang an seiner Betonkugel, die er mitten in die Wiese setzte, das Erdreich derart ausgehoben, daß man an einen Meteoriten denken mußte, der dort niedergegangen ist. Sie beschmierten sich fingerdick mit Erdmatsch, erfanden Kleidung aus Grasbüscheln, irgendwo aufgetriebenen Fetzen, Klosettpapier ...

„... wir haben zehn kilo spaghetti gekocht / und wußten nicht, was tun damit / der boden war hart, das haus ohne bett / wir haben auf kalten nudeln geschlafen ...“ (2)

Alles war machbar, Lesungen, Performances, Umzüge, atavistische Feste. 300 Buben und Bübinnen bevölkerten JUENNAGRAD, eine Alm im Kärntner Grenzland zu Slowenien, die zwei Sommermonate 76.

Im selben Jahr 1976 erschien im Salzburger Residenz-Verlag der zweite Roman eines Autors, der bis heute als Beispiel für die sogenannte „realistische“ österreichische Literatur der 70er Jahre gilt: HERRENJAHRE von Gernot Wolfgruber. „Eine wichtige Erkenntnis war für mich“, sagt Walter Famerl, Herausgeber des WESPENNEST und damals Mittelschüler in Steyr, „daß in der zeitgenössischen Literatur hier plötzlich die gesellschaftliche Schicht, aus der ich komme, zum handelnden Subjekt wird.“ Zwei Jahre davor war bereits der erste Band von Franz Innerhofers Trilogie erschienen, heute ebenfalls ein Klassiker des Genres (SCHÖNE TAGE).

Österreichische Literatur, bislang höchstens Appendix der deutschen, bekannt unter Bachmann, Bernhard, Handke & Co., wurde mit Erstaunen zur Kenntnis genommen.

Daß diese „realistische Abteilung“ bereits 1970 ihren Anfang nahm mit dem bislang beispiellosen Modell der EDITION LITERATURPRODUZENTEN, scheint bis dato noch nicht ganz durchgedrungen zu sein. Diese Edition, erschienen im Jugend & Volk Ver-

lag, war „die erste Buchreihe in Österreich, die von Autoren selbst gestaltet und redigiert“ wurde.

Selbstverwaltung, die Lösungen für berufsspezifische Probleme selbst in die Hand nehmen – aufgrund der gesellschaftspolitischen Situation in der kleinen Alpenrepublik gab es dafür seit 1970 einen Nährboden, der, wie wir sehen können, noch einiges hervorbringen sollte. In besagter edition literaturproduzenten veröffentlichten u.a. Michael Springer, Elfriede Jelinek, Marie-Thérèse Kerschbaumer, Elfriede Gerstl, Peter Matějka, Willi Pevny, Valie Export, Thomas Northoff, Reinhard Wegerth.

Es war eben, wie Dieter Schrage, Kustos am Museum moderner Kunst/Sammlung Ludwig Wien, heute meint, „sicher eine Zeit des Aufbruchs“. Seit 1970 regierte die Sozialdemokratie, damals noch sozialistische Partei genannt, unter dem später liebevoll-devot titulierten „Sonnenkönig“ Kreisky als Bundeskanzler.

Während also in Juennagrad im Süden Österreichs die Totems wuchsen und die Freund- wie Feindschaften, endete in Wien das offizielle Programm der Wiener Festwochen, Abteilung „alternativ“. Diese „Festwochen-alternativ“ fanden im alten Schlachthof St. Marx statt, der, an der Peripherie gelegen, zum Abbruch freigegeben war und einem Modecenter weichen sollte. Nach der letzten Veranstaltung blieb überraschenderweise die Tonalage stehen (sie gehörte der Musikgruppe Schmetterlinge, die im Rahmen dieser Festwochen ihr beispielloses Musikstück PROLETENPASSION uraufgeführt hatte). Im informellen Netz wurde die Parole kolportiert: Wir bleiben da und machen weiter! Am Abend, nachdem einige Hundert die Türen aufgedrückt hatten, fand das erste Plenum statt mit der Entscheidung: „Die ARENA ist besetzt!“

Das Bedürfnis nach Veränderung, Bewegung, die Aktionen: Das alles lag schon längst

in der Luft. In den offiziellen Medien kam das zwar kaum vor, höchstens als Wegwischen eines Schmutzflecks vom sauberen Mittagstisch, und die Befürchtung der Obrigkeit, aus all dem könnte sich Unberechenbares entwickeln, war nicht besonders groß. Denn was sollten auch Leute bewirken, die Bäume mit Stanniol umwickeln, daß die in der Sonne gleißten wie Außerirdische, an überdimensionalen Betonkugeln in den Kärntner Grenzbergen werkeln oder die sich widerrechtlich auf fremdem Grund festsetzen?! – Nun, diese Leute, die Suppenschüsseln schleppten, sich verkleideten, unter Lesung auch Singung verstanden, die Plena abhielten, Übernachtungsplätze organisierten, Pressebetreuung und Öffentlichkeitsarbeit blitzschnell lernen mußten, Veranstaltungen ad hoc aus dem Boden stampften und Unterstützungadressen sammelten, diese Leute waren bereits einen Schritt weiter.

So hatte der unbekannte Liedermacher denselben Stellenwert wie beispielsweise ein Leonard Cohen (der in der besetzten Arena gratis auftrat) oder wie ein „berühmter“ Autor/Autorin. Diese wiederum schrieben für die abendliche Lesung, entsprechend der Situation, engagierte Texte, aus dem Moment entstanden. Es rührte sich was im Lande, und zwar ziemlich heftig.

Wenige Jahre nach dem Kärntner Almspektakel veranstalteten dieselben Organisatoren die wohl größte österreichische Literaturveranstaltung, Jahr für Jahr, über 6 Jahre hindurch: den KÄRNTNER FRÜHLING in Klagenfurt. Während zeitgleich am selben Ort im Rahmen der WOCHE DER BEGEGNUNG zum Bachmann-Preis Texte durchgekauert wurden, fanden sich beim Kärntner Frühling so gut wie alle Großen und Kleinen der heimischen Literaturlandschaft zum Vorlesen ein.

Die österreichische Literatur heute, medial bestimmt von Namen wie Ransmayr, Haslinger, Turrini etc. wurde damals in gewisser Weise „gemacht“. Sie waren alle beim Kärntner Frühling, sie kamen auch zu den Veranstaltungen vor der Zwentendorf-Abstimmung (3) und zu ähnlichen Anlässen. Ransmayr war zu jener Zeit ein aufmerksamer und engagierter Kulturredakteur in der Monatszeitschrift EXTRABLATT. Haslinger stieß zur Gruppe Wespennest (aus der Leute wie Peter Henisch, Helmut Zenker, Gustav Ernst stammen), Michael Scharang brachte CHARLY TRAKTOR heraus, die Vorwegnahme einer realistischen Arbeitersaga,

„ ... wir haben auf kalten nudeln geschlafen ...“ – Juennagrad, Sommer 1976

und zwei Kollegen begannen mit den Vorarbeiten zu einem Drehbuch, aus dem eine der höchstbepriesenen TV-Serien des Landes wurde: die ALPENSAGA von Willi Pevny und Peter Turrini.

Helmut Zenker wiederum verschrieb sich dem Krimi-Genre und schuf mit dem KOTTAN eine Figur, die trotz ihres klassisch österreichischen Dialekts auch in Deutschland und der Schweiz begeisterte Anhänger gefunden hat. Und noch später überbot Ernst Hinterberger die bis dato passierten Familienserien im Fernsehen mit seinem Rappelkopf MUNDL – ein echter Wiener geht nicht unter. Selige Zeiten für die heimische Literatur?

„... Die im Auftrag des ORF bereits eifrig tätigen Verfasser sind – was sie gar nicht verheimlichen – beide Anhänger der kommunistischen Weltanschauung und dem Bauerntum daher vermutlich in ähnlicher Weise verbunden wie der Kommunarde Mühl dem Priestertum ... Die Bauern als Berufsstand und Christen ... werden sich von Kommunisten und Kommunarden – auf Kosten der österreichischen Steuerzahler – nicht tatenlos provozieren lassen.“ Punkt. Auch das, und zwar gehäuft, war Signum jener Jahre. Immerhin sind damals die Seiten klar gewesen und die Gegner erkennbar. Obiger Anwurf stand 1976 im Österreichischen Bauernbündler, der Zeitschrift des Bauernverbandes. Der konnte zwar die Serie doch nicht verhindern, aber ab Folge drei die Drehgenehmigung, der Filmtröb mußte ausweichen, was Nerven kostete und Geld.

Andere inkriminierte Arbeiten, die von gewissen Medien bis an die Grenze des Rufmordes verfolgt wurden, waren etwa die STAATSOPERETTE von Otto Zykan (darin wollten die Urheber jene Zeit der 1. Republik satirisch aufarbeiten, die direkt ins Chaos des Austrofaschismus führte); der Film UNSICHTBARE GEGNER von Valie Export; der CLUB 2 (eine TV-Spätabend-Diskussionsrunde mit großem Erfolg, heute eingestellt); die PROLETENPASSION der Schmetterlinge (Text: der Dichter Heinz R. Unger), die angeblich „das größte KP-Spektakel seit dem Ende der Besatzungszeit“ war, wie die Tageszeitung DIE PRESSE 1976 behauptete; das Burgtheater (zu jenem Zeitpunkt unter Benning): Der damalige FPÖ-Vorsitzende Peter befand, Benning habe „kein Gespür für die österreichische Situation und grundlegend falsche Vorstellungen von der Aufgabe des Burgtheaters“. Klingt irgendwie vertraut ... Und die neuingeführte Politische Bildung



Vom bunten Haufen zum Nadelstreif: JUENNAGRAD (Foto l.), Sommer 1976. In Wien wurde zeitgleich die ARENA besetzt. Fünf Jahre danach fand der „1. österreichische Schriftstellerkongreß“ statt ...

... „Damals“ (1981) – ORF-Generallintendant Gerd Bacher, Ressortminister Fred Sinowatz, SP-Kultursprecherin Hilde Hawlicek und Hans Weigel (Foto r., 1. Reihe v.l.). Vom Richtfest des Literaturhauses in Wien (1990, Foto u.): Gustav Ernst, Autor; Gerhard Ruiss, IG-Autoren; Ministerin Hawlicek; mehrstimmig ...



... zur Literaturhaus-eröffnung 1991: EU-Abgeordnete Hawlicek, Prof. Suchy, Ressortminister Dr. Scholten und Dr. Lunzer (Dokumentationsstelle für neuere österr. Literatur, Foto u.).



Fotos: Vjoral, H. Heide, A. Sulzgruber (2)



Anlaufstelle für Probleme

Ein Gespräch mit der Vorsitzenden des parlamentarischen Kulturausschusses, Heide Schmidt

Buchkultur: Frau Schmidt, Sie sind Vorsitzende des neugeschaffenen parlamentarischen Kulturausschusses. Was macht, was kann, was darf dieser?

Heide Schmidt: Ich möchte, daß der parlamentarische Kulturausschuß auf der einen Seite seine Aufgabe im Parlament erfüllt, indem er Gesetzesmaterien berät, die im weitesten dem Kulturbereich zuzuordnen sein werden. Und das wird schwierig genug sein, die Vorlagen auch alle in den Kulturausschuß zu bekommen, weil das in viele Bereiche hineinspielt und weil oftmals Interessenskonflikte da sind, die dann von den anderen lieber gelöst werden als von den Kulturpolitikern. Und zweitens, und das spielt sich dann nicht im Rahmen der parlamentarischen Geschäftsordnung ab, ich möchte ihn zu einer Art Plattform oder Begegnungsstätte zwischen Parlamentariern und Kulturschaffenden machen. Wenn wir das zusammenbringen, daß der Kulturausschuß das wird und zugleich eine Anlaufstelle für Probleme, dann haben wir das Ziel erreicht.

Wie kommen Sie zu den Themen, haben Sie Verbindungen zu Vereinigungen ...

Zu den Themen kommt man einerseits, weil sie an einen herangetragen werden oder aber weil einem selber irgend etwas aufstößt und weil man sich systematisch die Segmente hernehmen will.

Wie ist denn der Kulturausschuß besetzt?

Es ist eine Besetzung nach den Kräfteverhältnissen im Parlament, ein Siebzehner-Ausschuß. Sechs SPÖ, fünf ÖVP, vier F, je ein Grüne und Liberales Forum. Wenn es jetzt eine Resolution des Kulturausschusses gibt, wird diese ganz anders in die Parteien hineingetragen, gerade in

die großen. Ich bin sehr froh beispielsweise, daß der Fraktionschef der Sozialdemokraten im Kulturausschuß der Herr Cap ist (Bundesgeschäftsführer und Kultursprecher der SPÖ). Das ist eine bestimmte Wertigkeit, die, nehme ich an, auch ein bestimmtes Gewicht in seiner Partei hat. Bei der ÖVP ist das der Herr Morak (Burgschauspieler, Abg. z. Nationalrat).

Nun, die wenigsten wissen, daß es den Ausschuß gibt, mit Ihnen als Vorsitzender. Wie ist das mit Ihrer Öffentlichkeitsarbeit?

Durch Öffentlichkeitsarbeit kann der Kulturausschuß etwas bewegen, sicherlich, aber wir müssen uns jetzt einmal das Vorfeld aufbereiten. Und dieses Vorfeld ist eine gemeinsam erworbene Information über Probleme, und nicht nur eine allein erworbene.

Was lesen Sie zur Zeit, gibt es ein Lieblingsbuch, Lieblingsautoren?

Ich komme gerade aus dem Urlaub und las PAULA von Isabel Allende. Daneben die Biographie von Popper, und von Drewermann die Verteidigung der Individualität. Was ich mir im Urlaub zurückgehalten habe, ist Robert Menasses SCHUBUMKEHR, gesellschaftspolitisch ebenso interessant wie Haslingers OPERNBALL. Ich nenne aber jetzt zwei Autoren, die mir besonders wichtig sind, weil sie sich mit dem Individuum und dem Augenblick auseinandersetzen, das ist der Hesse und der Handke. Ob der Begriff Lieblingsbuch richtig ist bei DIE WAND von Marlen Haushofer, ich weiß nicht, habe aber selten ein Buch als so weiblich empfunden. Und wen ich noch sehr schätze, ist der Gerhard Roth.

Heide Schmidt, Bundesvorsitzende des Liberalen Forums, Abg. zum Nationalrat

wurde am Beispiel eines Kinderbuches (sic!) von Mira Lobe, DIE RÄUBERBRAUT, abgeurteilt: Politische Bildung und die im Buch transportierten Inhalte wären „die perfekte Anleitung zu Menschenraub und Terror a la Schleyer ...“ (4).

Auf der einen Seite also gewisse, sozialdemokratisch geduldete Freiräume, auf der anderen schärfste Gegnerschaft bis eben zu Rufmord und platter Unterstellung mit Halbwahrheiten und Auslassungen. Diese Situation brachte es aber auch mit sich, daß die Freaks, die 1976 Suppensüssel schleppten und Totems umwickelten, sich Fragen nach ihrem Berufsbild und dem Umfeld (Verlage, Zeitschriften etc.) stellten.

Die Literaturzeitschriften, seit jeher erste Adressen für Veröffentlichung, trafen sich über alle inhaltlichen Grenzen hinweg und gründeten eine Selbsthilfe-Organisation, den Verein Literaturzeitschriften und Autorenverlage. In diesen Zeitschriften und Kleinverlagen haben die meisten angefangen zu veröffentlichen. Jelinek und Reichart, Kerschbaumer und Turrini, Haslinger und Menasse, Schindel und Köhlmeier, Mitterer und Einzinger, Wolfgruber, Scharang, Henisch, Zenker, R. P. Gruber und Marianne Fritz und und und.

Die sogenannten Autorenverlage waren bereits in ihrer Masse und Qualität zu den literarischen „Großverlagen“ geworden. Heute existierende Verlagsförderungen von Bund und Ländern resultieren aus damals erstmalig erhobenen Forderungen und Vorschlägen.

Beim ersten Treffen der Zeitschriften und Kleinverlage 1978 in Linz wurde neben der Forderung, einen Teil des wachsenden Heeresbudgets für das eingefrorene Kunstbudget aufzuwenden, auch beschlossen, mit einem Gemeinschaftsstand auf der Gegenbuchmesse in Frankfurt anzutreten. Drei Jahre darauf waren einige Kleinverlage zur „großen“ Buchmesse hinübergewandert (FREIBORD, FRISCHFLEISCH, HERBSTPRESSE).

Das war die Realität: Die ehemals „wilden Hunde“ hatten zwangsläufig auf Probleme und Fehlsituationen eingehen müssen – und auch gleich Lösungsvorschläge mitgeliefert.

Während die Hochkultur wegschaute, entwickelten beispielsweise zwei Personen aus jenem Juennagrad-Camp eine Studie, die, 1978 herausgekommen, zu einem Standardwerk zur Situation der jungen österreichischen Literaten geworden ist (5). Man war inzwischen über alle Freundschaft und

Sinnlichkeit soweit gekommen, etwas in concreto zum Problemfall Autoren und Umfeld (Vertrieb, Verlag) zu tun.

Als im November 1979 in Müzzuschlag die Tagung „zur Lage der Schriftsteller in Österreich“ zu Ende ging, wurde folgendes Manifest verabschiedet: „Wir erkennen die Dringlichkeit, unseren Forderungen und Maßnahmen den nötigen Nachdruck zu verleihen. Daher soll ein österreichischer Schriftstellerkongreß durchgeführt werden ... Zu diesem Zweck hat die Tagung ein Komitee zur Organisation eines österreichischen Schriftstellerkongresses bestellt.“

Zwölf Personen, darunter auch die beiden Autoren der vorhin genannten Studie (Hannes Vyoral, Gerhard Ruiss) begannen mit der Arbeit: verhandeln, Geld aufstellen, organisieren, inhaltliche Vorgaben schaffen.

Bereits eineinhalb Jahre danach, zwischen 6. und 8. März 1981, wurde der ERSTE ÖSTERREICHISCHE SCHRIFTSTELLERKONGRESS im Wiener Rathaus abgehalten. Neben lautstarken Diskussionen brachte der Kongreß

Vom Müzzuschlager Manifest zum ersten österreichischen Schriftstellerkongreß

vor allem ein wichtiges Resultat: Der Berufsverband der Schriftsteller, die Interessengemeinschaft Autorinnen und Autoren (IG-AUTOREN) ging eminent gestärkt aus den drei Versammlungstagen hervor. Im Schlußwort befand Hans Weigel: „... alle habt ihr gedacht: Wenn der Kongreß erst zu Ende ist, dann können wir aufatmen. Dieses Aufatmen darf es nicht geben! Denn jetzt fängt alles erst richtig an.“ (6)

Auf diesem Kongreß gab es eine Szene, die bezeichnend ist für die Aufbruchsstimmung und für die Dabeigewesenen unver-

geßlich bleiben wird: Hans Weigel hatte sich in einer Wortmeldung von seiner Brecht-Schelke, geschehen in der ersten Phase des Kalten Krieges in den Fünfzigern, deutlich distanziert und zerknirscht Abbitte geleistet. Als er dann vom Plenum zu seinem Platz in der ersten Reihe zurückging, erhob sich aus ebendieser Reihe Erich Fried mühsam mit seinen Krücken, schleppte sich dem Weigel entgegen (seit der Brecht-Schelke hatten die beiden kein Wort mehr gewechselt), und dann umarmten sich die zwei alten Männer und schritten unter tosendem Applaus zu ihren Plätzen zurück.

Neben starker Emotion brachte der Kongreß noch was mit sich: Aus der Lust an Aktion wurde ein Muß zur Aktivität. Die IG-Autoren konsolidierte sich, und damit begann die Phase der pragmatischen Arbeit als Berufsverband mit den Mühen des Alltags.

Das führte andererseits aber auch so weit, den Wunsch nach einem autarken Literaturhaus in die Praxis umzusetzen.

**DIE KURT-OSTBAHN-ABENTEUER
KRIMINALROMANE
AUFGEZEICHNET VON
GÜNTER BRÖDL**

JETZT DIE NR.1: BLUTRAUSCH

UND ZUR INTENSIVIERUNG DES
LESEVERGNÜGENS EMPFEHLEN WIR:
»ESPRESSO ROSI« (POLYGRAM/MCA),
DEN KONGENIALEN TONTRÄGER ZU
DIESEM BUCH

haymonverlag

DIETER SCHRAGE

So skeptisch ich der SPÖ heute gegenüberstehe, muß man sagen, in der Kreisky-Ära kam einfach ein frischer Wind. Auch in den Ministerien. So ein Exponent dieses kulturpolitischen Windes war sicher der Fritz Herrmann. Wo dann das Unterrichtsministerium eine Vorreiterrolle hatte gegen das im Konventionellen, Konservativen verhaftete Wien. Ich wurde so um 70 wieder für die SP aktiviert. Ich bin ja kein 68er, ich bin ja ein 60er. Diese politisch-klimatische Veränderung war einfach insgesamt wichtig. Dann gab es aus meiner Sicht paar Events, die geprägt haben. Ganz vorne, Gott hab sie selig, die Arena, mit der ich neben beispielsweise dem Willi Resitarits, dem Schurli Herrnstadt und dem Wolfgang Swoboda, der heute Aids-Arzt ist, sehr verbandelt war. Die hat die gesamte kulturpolitische Einschätzung, die Kulturpolitik danach entscheidend geprägt. Sie hat nicht alles erfunden, aber da wurde manifest: es gibt das. Heute ist der Begriff nach meiner Ansicht vereinnahmt. Es gab damals eben das, was man Alternativkultur nennt. Der gesamte kulturpolitische Diskurs war nach der Arena ein anderer. Nach der Arena blieb für mich so ein gewisses informelles Netzwerk des Vertrauens. Der Herbert Brunner z.B. vom Amerlinghaus: Wir kooperieren zusammen, weil wir uns aus der Arena kennen. Oder der Kurt Sedlak (Arge Jugendzentren). Jetzt war die Arena natürlich nicht der Vater aller Dinge, wichtig waren z.B. auch die Alternativfestwochen in Wien, die der damalige Intendant Baumgartner machen ließ. Es gab ja bereits 1970 die Arena im Zwanzgerhaus

(Museum des 20. Jhs. in Wien) im Rahmen der kommunalen Wiener Festwochen. Wir haben ja, als die Arena 70 zu Ende war, die Arena 70/2 im Casanova gemacht, stark beteiligt waren da auch die Regisseure Wolfgang Lesowsky, Dieter Haspel, Gratzler vom Schauspielhaus. Es gab damals gerade ein Volksbegehren gegen das Bundesheer, initiiert vom Nening und Daim, und wir haben das damals stark unterstützt. Ich war auch dabei, als 1970 in Wien in der Glasergasse das erste Freie Kino begründet wurde mit der Konzeption, ein Nulltarif-Kino zu sein. Frei – auf der einen Seite unabhängig, auf der anderen Seite freier Eintritt. Das ging dann leider nie. Es gibt so eine gewisse Linie vom damaligen Freien Kino zum heutigen Stadtkino in Wien. Im Literaturbereich erinnere ich mich an die Literaturproduzenten, Holzinger, Springer, Chobot. Dieser Versuch einer Art gewerkschaftlicher Organisation hat auf die bildenden Künstler übergreifen. Dann erinnere ich mich an die erste Bundeskonferenz der Schriftsteller (1. österr. Schriftstellerkongreß). Die Schriftsteller waren da kulturpolitisch führend. Jenseits meiner eher etablierten Tätigkeit im Museum, auch bei den immer etablierter werdenden Grünen, bin ich eher mit der radikalen Szene verbunden. Ich glaube, diese Szene wird auch wachsen. Meiner Einschätzung nach wird es um die Jahrhundertwende zu vergleichbaren Aufbrüchen kommen wie etwa 68, andere Formen zwar, andere Situationen, aber vergleichbar.

DIETER SCHRAGE, *Kurator im Museum Moderner Kunst, Palais Liechtenstein, Wien. Lehrbeauftragter an Universitäten. Ist Bezirksrat der Grünen, war im Landesvorstand der Grünen Wien.*

WALTER FAMLER

1975 war für mich das Schulunterrichtsgesetz wichtig: Schülervertreter in einer sozialdemokratisch regierten Provinzstadt (Steyr, OÖ), und da kam das Gesetz, und man hatte eine Waffe gegen die Lehrer, man hat sofort Positionen besetzt, Schulsprecher, Landesschülerbeirat etc. Wir damals in der Provinz waren geprägt von der damals erstmals in die Provinz gekommenen Musik aus England der Sechziger Jahre. 1970 war ich zwölf, und es fing mit den Beatles an, dann Stones, Troggs und Kinks. 75, 76, 77 einerseits Gewerkschaftsjugendfunktionär, andererseits Schülervertreter: Ständig hatte ich Hierarchieprobleme. Schule, Partei, Gewerkschaft. Die Lehrer, das war ein Schlüssel-erlebnis, haben das Unterrichtsgesetz nicht so

genau gekannt wie wir, da saßen wir am längeren Ast. Das war die Zeit, als die Brüder Fellner einen „Rennbahnexpres“ gemacht haben und wir uns von denen anhören konnten, wie man denn wirklich eine Zeitung macht. 76 Autostop in England und das Erlebnis, daß DEAD END STREET von den Kinks nicht die Siedlung beschreibt, in der ich aufgewachsen bin, sondern daß dort wirklich noch eine andere Kategorie von Proletariat vorherrscht. Nach der Matura nach Wien und dort Konfrontation mit der Szene, die uns in der Provinz zwar ein Begriff war, aber irgendwie mit Mythos belastet. Dort eine wichtige Erkenntnis: Daß das handelnde Subjekt in der zeitgenössischen österreichischen Literatur plötzlich die gesellschaftliche Schicht ist, aus der ich komme.

Was 1985 noch nicht einmal belächelt wurde, ist 1995 Realität (und nicht nur in den Bundeshauptstadt Wien): Das LITERATURHAUS Wien bietet neben der größten Handbibliothek zeitgenössischer österreichischer Literatur den Sitz der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, der Übersetzergemeinschaft (literarische Übersetzer), der IG-Autoren, dazu Veranstaltungen, Ausstellungen, Vorträge, Information und Nachrichten. Das „Richtfest“ am 29. 9. 1990 fand noch mit Ministerin Hawlicek statt, und die „echte“ Eröffnungsfest am 30. 9. 1991 mit ihrem Nachfolger Rudolf Scholten.

Manche Autoren, die in den frühen Jahren in diversen Vorständen und Plena der Dichtervereinigungen saßen, machten sich

Wolfgruber schrieb das, Innerhofer, die Autoren um das Wespennest. Für mich war diese Zeitschrift ab Mitte der 70er Jahre ein Begriff. Grundsätzlich war in Wien, wohin ich 77 übersiedelte, noch sowas wie eine 68er Stimmung spürbar. Aufbruch. Die Siebziger-Jahre waren für mich der Aufbruch aus einer miefigen Provinz nach Wien, über Politstrukturen. In den 80er Jahren hat man dann versucht, das alles in verschiedenen Projekten in der Praxis zu halten, und Mitte der Neunziger betreiben wir ja alle noch immer solche Projekte, die aus dieser spezifischen Aufklärung der Kreisky-Jahre herrühren. Wir haben natürlich aufgrund unserer Biographie, und da kommt der Zufall des Geburtsjahres auch dazu, gewisse Chancen und Möglichkeiten gehabt, damit auch einen gewissen gesellschaftlichen Aufstieg durchgemacht zu haben, damit aber auch für eine nächstfolgende Generation Positionen blockiert zu haben. Das beginnt bei banalen Dingen: etwa, daß wir noch die Chance gehabt haben, in Wien günstige Wohnungen zu kriegen. Zugleich rennen die 40-50jährigen mit dem Frust herum, weil bestimmte politische Utopien so nicht realisierbar waren und vor allem weil wir mit dem konfrontiert sind, was wir nie glaubten, daß die mit Kreisky etablierte Art von Basisliberalität natürlich schwer gefährdet ist. Wir stehen auf eine gewisse Weise irgendwie daneben, sind wir immer eigentlich, wir stehen aber bei weitem nicht so daneben wie so manche andere, die glauben, sie stehen voll drauf. Das ist die Perspektive: Mit uns hat man noch zu rechnen, wie der Gustav Ernst immer sagt.

WALTER FAMLER, *Wespennest-Verlagsleiter, 1975 Schüler und Wespennest-Leser*

aus dem Staube und auf in die eigene Schreibstube, um wieder Literarisches herauszubringen.

Als 1977, 1978 die wilden Horden ins niederösterreichische Zwentendorf einfielen, um aus Österreich als letzter atomkraftfreier Industrienation die erste atomkraftfreie Industrienation zu machen, da waren sie alle noch dabei: die Autoren, Liedermacher, Kabarettisten, Maler, Fotografen ...

Es gab gute Gründe. Es war sinnlich erfahrbar. Direkt. Jeder einmalig. Jeder dabei. Kopf & Bauch nicht trennen, war ein gern-sagter Satz.

Die Zeit zwischen 1985 und 1995 zeigte den Abschied von den Aktionen & Festen und die sachthemenbezogene Tagesar-

WILLI RESETARITS

Die SCHMETTERLINGE haben sich seit 74 politisch artikuliert, nicht zuletzt dank der Texte des Heinz Unger. 1976 haben wir die PROLETENPASSION uraufgeführt und waren bei der Arena-Besetzung dabei. Eine wichtige Geschichte, wenn sich die private Biographie mit dem Wunsch überkreuzt, politisch tätig zu sein. Die Arena war so eine Gelegenheit, wo man sozusagen nicht nur hindenkt, sondern auch physisch was tut. In den 70ern haben wir von heute aus besehen ein bissl übers Ziel geschossen, was die Forderungen ans Privatleben waren, wie frei von möglichen Normen das sein soll. Teilweise leiden wir heute noch drunter, wenn Orientierungslosigkeit vorherrscht aus diesem Anspruch, alles soll möglich sein, offen sein. Das ist so eine Gefühlssituation, das ist schon wichtig. Und dann sind die Schmetterlinge nach Deutschland, wo wir direkt mit dem Stichwort Deutscher Herbst konfrontiert waren, miterlebten, als ein paar Terroristen dazu verwendet wurden, den Staatsapparat aufzurüsten und alles Linke zu diffamieren – wo wir dann auch dabei waren. Zurückgetrieben nach Österreich hat uns dann der Kampf gegen das in AKW Zwentendorf. Die 70er waren zweifellos eine Zeit des Aufbruchs, man hat viel getan – es gab auch schöne Erfolge, eben beispielsweise Zwentendorf. In den 80er Jahren ist da etwas verebbt. Privat zum Beispiel das Interesse an den Schmetterlingen. Wir haben bis Ende der 80er gespielt, dann haben wir aufgehört, weil wir uns nicht totspielen wollten. Obwohl man die Schmetterlinge heute noch kennt – vielleicht gerade deswegen, wir haben 95 wieder einmal gespielt, und da sind die Menschen herbeigeströmt. In diese Phase, wo für derlei Musik das Interesse

Wir wollten wissen, was sie heute über die Zeit der Siebziger-Jahre denken, was sie rückblickend erwähnenswert finden und ob sie Perspektiven sehen. Sie – vier Engagierte (damals als Schülervertreter, Musiker, Autor, Kunstvermittler)

GÜNTHER BRÖDL

1975

Bob Dylan. Lester Bangs. Wolfgang Bauer. Dennis Hopper. Die TV-Sendereihe „Rockpalast“. Ernst Jandl. Johnny Winter. Die Arena-Besetzung. William Burroughs. Miles Davis. Eric Clapton. Das „Rolling Stone“-Magazin. Peter Weibel. Die Allman Brothers Band. Andy Warhol. Clint Eastwood. Hunter S. Thompson. „Wespennest“. Bruce Springsteen. H.C. Artmann. Frank Zappa. Die Rolling Stones. Peter Handkes „Kurzer Brief zum langen Abschied“. Klaus Kinski. Little Feat. Lou Reed. „Frischfleisch & Löwenmaul“. Ry Cooder. Werner Kofler. Kinky Friedman & His Texas Jewboys. Sergio Leone. Die „musicbox“ (Ö 3). Bad Company. Charles Bukowski. Neil Young. Konrad Bayer. Die Anthologie „Acid“ (März-Verlag). Cpt. Beefheart. Malcolm McLaren und die Sex Pistols (1977).

1995

Willie Nelson. Elmore Leonhard. Der PC. Die CD/CD-ROM. Bob Dylan. Stephen King. Kinky Friedman. Eric Clapton. Wolfgang Bauer.

James Ellroy. Dennis Hopper. Peter Gabriel. Doktor Trash. Das Modern. Quentin Tarantino. Die Allman Brothers Band. Die Comics von Milo Manara. Michael Köhlmeier. Ethan & Joel Coen. Neil Young. Ry Cooder. Die TV-Serie „Northern Exposure“. Clint Eastwood. Beavis & Butthead. Dwight Yoakam. Steven Spielberg. Andrew Vachss. Die Erfindung der Videothek. Little Feat. Hank Williams. Josef Hader. Robert DeNiro. Sega. Van Morrison. Die Rolling Stones. Die Tagebücher von Jack the Ripper. Ann Rice' Vampirromane. Internet. H.C. Artmann. Public Access-TV. Bruce Williams. Clive Barker.

GÜNTHER BRÖDL, *lebt als freier Autor, Texter und Musikjournalist in Wien und Teneriffa. Veröffentlichte u.a. 1978 „Click Clack. Wiener Rockstories“, 1989 „Anna Stein: Hasenjagd“, Comic (Zeichner: Ronald Putzker, mittlerweile drei Bände). Initiator, Konzeptionist und Texter der österreichischen Rockgruppe „Ostbahn-Kurti & Die Chefparchie“ (insgesamt neun LP/CD/MCs), 1995 Ostbahn-Krimi im Haymon Verlag („Blutrausch“)*

nicht mehr groß war, kommt für mich der OSTBAHN-KURTI. Ein Spaß, ein musikalischer Joke mit von der Substanz her sehr guten Texten vom Brödl Günther, das hat auch sehr schnell eine Eigenständigkeit gekriegt und ein großes Publikum. Stichwort Hedonismus: Es ist wohl kein Zufall, daß ich als Privatperson eine sehr lustige und persönlich sehr befriedigende Geschichte gewählt habe. Aber meine soziale Ader wurde natürlich dadurch nicht stillgelegt (lacht) so wie beim Krampfaderziehen. Die soziale Ader hat natürlich weiterpulsiert und hat sich auch beim Ostbahn-Kurti durchgesetzt, wo ich mich dann ausländerpolitisch wichtig gemacht habe. Also meine soziale Tätigkeit hat nie aufgehört, nur habe ich sie sozusagen „privat“ betrieben, mit der großen Popularität des Ostbahn-Kurti auf der einen Seite und auf der anderen Seite mit der Einschätzung, man sollte irgendwas tun, um auch die anständige, ausländerfreundliche Seite der Öster-

reicher und Österreicherinnen an die Öffentlichkeit zu bringen. Also ich habe Propaganda gemacht für meine anfänglich private Tätigkeit in der Flüchtlingspolitik. Dann entstand also dieses INTEGRATIONSHAUS. Und da habe ich dann soviel Öffentlichkeitsarbeit gemacht, daß man den Ostbahn-Kurti jetzt fast genauso stark mit Mitmenschlichkeit und Flüchtlingspolitik verbindet wie mit Musik. Was mir unterm Strich nicht unrecht ist. Das heißt, im Moment bin ich zufrieden, musikalisch kann ich tun was ich will, im Radio darf ich reden unzensuriert, und wenn wir wirklich was tun, dann kommen auch Ergebnisse heraus wie das Integrationshaus, wie eine breite Öffentlichkeit für unsere Anliegen.

WILLI RESETARITS, *Musiker. Sänger der Schmetterlinge, später große Erfolge als Ostbahn-Kurti. Zusammen mit Sepp Stranig und anderen erfand er das Integrationshaus für Flüchtlinge, das seit geraumer Zeit in Wien praktiziert.*

WIEN

KONZERTSÄLLE

ITALIEN

MAURICIO KAGEL

FRANCIS BURT



Künstlerische Leitung: Claudio Abbado

25. Oktober bis 22. November

'95

Generalpaß öS 740,- (Studenten S 490,-)

Konzerthaus Tageskassa Tel. 712 12 11

Musikverein Tageskassa Tel. 505 81 90

KONZERTHAUS · MUSIKVEREIN · ODEON

beit fing an. Von den Medien mit weniger Aufmerksamkeit bedacht als die Aktionen 10 Jahre davor, wurden klassische berufsspezifische Themen bearbeitet und manche Arbeitsziele

Vom Literaturhaus zum Aufstand der Jungen?

zu einem Abschluß gebracht (Bibliothekstanieme, freie Werknutzung, Verlagsförderung). Unvergessen Hans Weigels Menetekel: Jetzt fängt alles erst richtig an ...

Heute steht wie gesagt ein Literaturhaus in Wien, eines in Mattersburg/Burgenland, und eines in der Stadt Salzburg. Die Autoren suchen Rat&Hilfe dort, besuchen manche Veranstaltung, der Betrieb in Wien hat bisweilen über 30 Mitarbeiter und ist von einem aktionistischen Haufen zu einem bestgerüsteten Verwalter diverser Literaturinformationen auf PC-Datenbank mit Modem und CD geworden.

Juennagrad, Kärntner Frühling, der Kunstist-frei-Frühshoppen (1986), die diversen Enqueten (zu Buchmarkt, Autorensituation, Theater, Medien ...), die Künstlerdemonstration gegen das Kabel-TV-Entgelt (1982), das „konfliktfreie Theater“, der Kongreß der Bücher (1987) usw. sind Geschichte. Nette Erinnerungsfetzen.

Gespannt darf auf etwas gewartet werden, das sich eigentlich bis jetzt noch nicht abzeichnet: der „Aufstand der Jungen“.

Denn die wilden Hunde, die einiges in Bewegung gesetzt haben, sind mittlerweile 20 Jahre älter geworden und schreiben beispielsweise zu einer Veranstaltung in der ALTEN SCHMIEDE in Wien mit dem programmatischen Titel „Was schreiben Was tun. Schreibkunst und politische Situation“ (September 1995), daß diese Arbeitstagung „verschiedene Modelle und Möglichkeiten zur Darstellung bringen“ will, wie die „Protagonistinnen und Protagonisten der zeit-

genössischen Schreibkunst“ mit den verschiedenen Veränderungen und deren Intentionen umgehen könnten.

Was heute nicht sein soll, kommt nicht mehr vor. Waren damals The-

menwahl und Inhalt politisch motiviert, entscheidet heute der Kaufmann, und sonst nichts. Also wartet der „Betrieb“ auf den nächsten Ransmayr (um ihn möglicherweise genüßlich zu zerlegen), lobt da und dort (muß auch sein), und ansonsten ist alles faser-schmeichler-pflegeleicht. Schade, wenn Literatur nur noch den Geschmack bedient.

Spannend bleiben die kleinen Sinnlichkeiten zum Entdecken (siehe Seite 50). Vom Totem zum Modem: Da sind noch einige Gleitstellen zu erwarten. Aber die „drohen“ hoffentlich interessant zu werden.

Anmerkungen

(1) aus Hannes Vyorat „80 % fett“, Gedichte, Herbstpresse. – (2) ditto – (3) Am 5. November 1978 entschied anläßlich einer Volksabstimmung die knappe Mehrheit von 50,47 % gegen die Inbetriebnahme des Atomkraftwerkes Zwentendorf – (4) aus Wochenpresse vom 19. 1. 1978 – (5) Gerhard Ruiss/J. A. Vyorat „Zur Situation junger österreichischer Autoren“, Autorenkooperative Wien – (6) aus der Dokumentation „Die Freiheit, zu sehen, wo man bleibt. Erster österr. Schriftstellerkongreß“, Hsg. G. Ruiss/J. A. Vyorat. Autoren-solidarität

Weitere Literaturtips:

„Körper - Sinne - Kulte“. Materialien zum Kärntner Frühling 1984. Hsg. Del Vedernjak und Helga Wetzl. Bläschke Verlag
 „IG Autoren. 1971-1991“. Dokumentation. Hsg. G. Ruiss/J. A. Vyorat. IG-Autoren
 Autorensolidarität. Zeitschrift der IG-Autoren.
 „Literarisches Leben in Österreich“. Handbuch. Hsg. G. Ruiss/J. A. Vyorat. IG-Autoren
 „Die Grazer Autorenversammlung (1973-1983)“. Roland Innerhofer. Böhlau
 Heinz Lunzer (Hg.) „Österreichische Autorinnen und Autoren“. Essay v. Klaus Zeyringer, Fotoprotraits von Sascha Manowicz, Böhlau 1995
 Gerald Leitner (Hg.) „Was wird das Ausland dazu sagen?“, Literatur und Republik in Österreich nach 45, Picus 1995

CHRONOLOGIE DER LAUFENDEN EREIGNISSE

1974 Fristenlösung
1975 Schulunterrichtsgesetz
1976 Arena-Besetzung, Juennagrad, Proletenpassion
1978 Zwentendorf-Abstimmung
1979 Mürrzuschlager Manifest
1981 1. österreichischer Schriftstellerkongreß
1982 Künstlerdemonstration gegen Kabel-TV-Entgelt

1987 Kongreß der Bücher, Buchausstellung der Autoren- und Kulturverlage im Wiener Rathaus
1989 Erste Gemeinschaftsausstellung der Klein- und Autorenverlage bei Buchmesse Frankfurt
1990 Gemeinschaftsausstellung der Klein- und Autorenverlage bei der Internationalen Messe für Buch und Presse, Genf
1991 Eröffnung des Literaturhauses in Wien

MEDIEN ÜBER MEDIEN BEI BUCHKULTUR



CD-ROM „MEDIEN IN ÖSTERREICH“

• Medienbericht 4 interaktiv

Hg. IPK d. Universität Salzburg

• Verlagsführer Österreich

Hg. Fritz Panzer

CD-ROM für Windows, öS 978,-

Beide Publikationen auch in Buchform erhältlich.



Fritz Panzer (Hg.)

VERLAGSFÜHRER ÖSTERREICH

320 Seiten, br., öS 298,-

ISBN 3-901052-25-9

BESTELLKUPON

Ja, ich bestelle

CD-ROM „Medien in Österreich“, öS 978,-

Medienbericht 4 (Buch), öS 680,-

Verlagsführer (Buch), öS 298,-

Preise exkl. Versandkosten.

BestellerIn

Ort, Datum

Unterschrift

Bestellungen an: Buchkultur Verlagsges.m.b.H.

A-1180 Wien, Währinger Str. 104; Fax: +43/1/479 46 42-10

Von Wucherern und Verlegern

Über die drei Rechte des Schriftstellers und die Aufgabe der Verlage, jenen zu seinem Recht kommen zu lassen. Kurzfassung eines Essays von Karl-Markus Gauß*).

Der erfolgreichste österreichische Verleger des 18. Jahrhunderts war ein Deutscher und hieß Wucherer. Seinem Namen alle Ehre zu machen, war er in den achtziger Jahren, die als glückliche Ära des Josephinismus in die österreichische Kulturgeschichte eingehen sollten, nach Wien gekommen. Als der Reformkaiser Joseph II. vorzeitig starb und sein Projekt der Modernisierung Österreichs abgebrochen wurde, da hatte sich der trefflich spekulierende Unternehmer längst aus dem Staube gemacht; außer den Schulden, die er bei allen zurückließ, die mit ihm zusammengearbeitet und ihn selber reich gemacht hatten, blieben von ihm Hunderte Bücher und deren ratlose Verfasser zurück, die nicht recht wußten, ob sie dem Flüchtigen hinterherjagen sollten, um ihn ins Criminal zu bringen oder segensreich in sein Amt wieder einzusetzen. Denn der Großverleger und Großbetrüger Wucherer war etwas, das in Österreich über das 18. Jahrhundert hinaus bis in unsere Tage nur mehr selten gesichtet wurde und gleichermaßen gefürchtet wie ersehnt wird: ein schneidiger kapitalistischer Unternehmer, der sein Geschäft binnen weniger Jahre kraftvoll hochzog, dabei radikal auf einen rasant sich entfaltenden Markt setzte und das Büchermachen als einträgliches Gewerbe betrachtete. Daß er auch noch ein bedenkenloser Gauner war, zeigt uns nur aufs neue, daß man im Leben leider nicht alles haben kann, beispielsweise einen geschäftstüchtigen Verleger, der auch gleich noch seriös wäre, oder, umgekehrt, einen Freund der Bücher, der sogar vom Geschäft was verstünde. Seit den Zeiten Wucherers, der auf Teufel komm raus produzierte, in Wien eine wahre Broschürenflut erzeugte und sich unvermittelt mit seinem so erwirtschafteten Vermögen absetzte, um anderswo anderen Geschäften

nachzugehen, ist es mit den drei ungesicherten Rechten, die ein Autor hat, zwar manchmal besser gegangen, aber nie schlichtweg gut geworden.

Dies sind die drei Rechte des Schriftstellers, wenn er denn einer ist und sich nicht in einem fortgesetzten Lebensverhängnis nur für einen hält, was es leider ja auch gibt: gedruckt zu werden, gelesen zu werden, honoriert zu werden. Über Autoren, die die Verletzung ihrer Rechte hinnehmen, braucht wahrlich nicht gespottet zu werden; zufrieden kann ohnehin kaum einer sein, und doch geben es sich fast alle. Es ist eben ein Niemandland, durch das sie sich bewegen, denn zwischen Buch und Öffentlichkeit, zwischen dem Buch das sie als Zeugnis ihrer selbst schaffen, und der Öffentlichkeit, die sich auch aus solchen widerstreitenden Zeugnissen konstituiert, gähnt eine Ödnis auf, die keiner unversehrt durchmißt.

Auf Teufel komm raus werden auch heute, 200 Jahre nach dem schimpflichen Abgang Wucherers, in Österreich Bücher produziert, aber nicht mehr mit dem egoistisch kalkulierenden Geschäftssinn des Abenteurers selig, der sich an der jäh erwachten und ins Anarchische schießenden Lust der Wiener, ihre Angelegenheiten schreibend und lesend zu verhandeln, gesund gestoßen hatte. Die Verleger von heute verstehen sich längst nicht mehr als raffinierte Profiteure von literarischen Geschäften, sondern als idealistische Förderer der Kultur, das ist ja das Elend ihrer Autoren. Wenn in den letzten Jahren so viele Bücher veröffentlicht wurden wie nie zuvor in Österreich, so nicht aus der billigen Zuversicht der privaten Unternehmer, daß mehr produzierte Bücher auch mehr verkaufte

Bücher gleich mehr Profit bedeuten würden; vielmehr wird die Menge der verlegten Bücher gesteigert, damit die Verlage, noch ehe ein einziges dieser Bücher seinen Leser erreicht hätte, jener staatlichen Subvention teilhaftig werden, ohne die sie alle nicht existieren könnten. Denn die Höhe der Subvention, die gewährt wird, hängt nicht nur von der Qualität, sondern auch von der Quantität des Programmes ab, das ein Verlag anzubieten hat. So nimmt die Zahl der Bücher stetig zu, die abgesetzte Auflage der meisten Bücher aber stetig ab, was so lange einen unausweichlichen Zusammenhang bildet, als es nicht gelingt, den Markt selber zu verändern; damit meine ich weniger die volkspädagogisch genährte Illusion, neue Leserschichten heranzubilden, als vielmehr den unternehmerischen Elan, die vorhandenen für den eigenen Verlag und dessen Bücher wie Autoren zu gewinnen; da es aber noch nicht so ist, geht es mit einer ganzen Branche zugleich hoch hinaus und tief hinunter, und das ist kein Phänomen, das sich in seinen interessanten ökonomischen Aspekten erschöpft. Getroffen werden von ihm vielmehr auch die Grundrechte der Autoren; während es nämlich mit dem ersten Recht, verlegt zu werden, besser steht denn je (irgendwann findet heute jedes Manuskript seinen Verlag), wird das zweite Recht durch die schnöde Macht des Faktischen nahezu außer Kraft gesetzt.

Das Mißverständnis ist zwar unvermeidlich, doch möchte ich ihm vorzubeugen immerhin versuchen und daher ausdrücklich versichert haben, daß ich die österreichische Verlagsförderung, wie es sie seit ein paar Jahren gibt, für wichtig und richtig halte. Ich weiß nicht, ob es von nationaler Bedeutung ist, daß es österreichische Verlage gibt, oder

ob nationale Bedeutung überhaupt etwas bedeutet, das wichtig ist; aber wenn es österreichische Verlage geben soll, die nicht ins Reservat des Winkelpatriotismus verwiesen werden, dann ist eine großzügige Verlagsförderung auf längere Sicht hinaus unverzichtbar. Ja, es drängt mich durchaus vorzuschlagen, die Summe, mit der die Verlage heute gefördert werden, probeweise schon morgen, sagen wir: zu verfünffachen. Allerdings dürfte die so erhöhte Subvention nur an Verlage ausbezahlt werden, die sich dafür nicht mit der Verfünffachung ihres Programmes erkenntlich zeigen.

Zur Größe wächst ein Verlag nicht, indem er seine Großzügigkeit darauf richtet, immer mehr Titel nicht zu verkaufen, und so seinen Autoren das erste Recht nur gewährt, indem diese das zweite und dritte von sich aus abtreten; die quantitativ erhebliche Anhäufung von geschäftlichen Mißerfolgen hat zwar womöglich etwas ästhetisch Grandioses, aber sie ist auch ein Betrug an denen, deren geistige Arbeit das ganze Geschäft mit dem Buch erst adelt und legitimiert. Die Verlagsförderung ist von den vereinigten zerstrittenen Verlegern des Landes bisher jedoch zumeist als Produktionszuschuß genommen worden, und zwar als ein Zuschuß, der ihre Lage, indem er sie im Falle jedes einzelnen herzustellenden Buches bessert, aufs Ganze gesehen immer weiter verschlimmert. Jetzt gleichen die Verleger jenen unschuldigen Herstellern von chromblitzenden Wasserhähnen, deren einziger Stolz es ist, daß das Lager voll von diesen wunderbar blitzenden Wasserhähnen ist, von denen aber kein Mensch zu sagen wüßte, welche andere Verwendung als die der Lagerhaltung sie sonst noch haben könnten.

So bleiben dem Autor, der sich nicht bescheiden möchte, für die Öffentlichkeit, wenn es hochkommt, ein paar Zeitungen und Magazine. Im Buch, für das er leben wollte, geht es dann ums Tiefe, aber nicht aufs Ganze, im Aufsatz, Interview, Kommentar, mit dem er eine gewisse öffentliche Wahrnehmung erreicht, aufs Wirkungsvolle. Doch wo gewirkt wird, dort fallen Phrasen, und so ist ein exquisites Phänomen des Bruches, der durch die Gesellschaft schneidet und also auch durch Tun und Trachten des Autors, daß ihm die öffentliche Aufmerksamkeit oft just dort bescheiden sein wird, wo er es am billigsten gibt, indes er mit dem, was ihm selber wert ist, häufig wie außer Konkurrenz startet. Unvermeidlich stellt sich ihm irgendwann

die Frage, wozu er für seine Bücher überhaupt noch die Zusammenarbeit mit einem Verlag anstrebt? Seine Texte druckreif zu setzen, das ist für einen mit durchschnittlichem PC ausgestatteten Autor doch bald keine Hexerei mehr, und schon jetzt tun sich ihm, wenn er mit der neuen Technologie zurande kommt, Verbreitungsmöglichkeiten seiner Texte auf, die mit den herkömmlichen Wegen der Distribution von Literatur nicht viel mehr gemein haben. Was darf und was kann sich ein Autor, der mit eigenen Büchern zur öffentlichen Wahrnehmung nicht vorgedrungen ist, also von seinem österreichischen Verlag tatsächlich erwarten, außer jener seltsamen ISBN-Nummer, ohne die es kein Buch im Handel mehr gibt? Es bleibt doch die Öffentlichkeit, die der Verlag mit allen seinen finanziellen und intellektuellen Kapazitäten für den Autor herzustellen hat, für einen Autor, dessen Grund-Recht es ist, nicht nur gedruckt und anteilig honoriert, sondern mit seinem Buch auch zu Lesern gebracht zu werden. Bücher, die nicht für die Öffentlichkeit, sondern für das ins unüberschaubar wachsende, imaginäre Museum der abgelegten Worte gedruckt werden, brauchen den Aufwand nicht, der sich Verlag nennt.

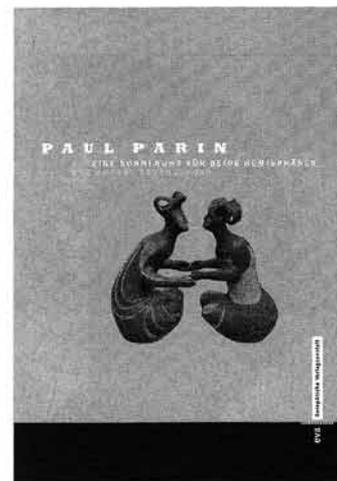
Vor 200 Jahren mußten die Leser von Wien per staatlichen Sanktionen auseinandergetrieben werden, weil sie sich so heftig um die billigen gefertigten, doch folgenreichen Broschüren ihrer Autoren stritten. So leicht wie sie damals auseinandergetrieben wurden, lassen sich die Leser heute freilich nicht mehr zusammenbringen; und ist es auch nur billig, daß der Staat dazu einiges an finanziellen Mittel bereitzustellen hat, bleibt es doch die Pflicht der Verlage, sich nicht als überflüssige Consulting- und Beratungsfirmen zwischen Autor und Druckerei neu zu definieren, sondern ihrem alten Auftrag gerecht zu werden: jene Öffentlichkeit herzustellen, deren ein Land so sehr bedarf wie seine Autoren.

KARL-MARKUS GAUSS, geboren 1954, lebt in Salzburg. Essayist und Herausgeber der Zeitschrift LITERATUR & KRITIK.

Zu seinen bekanntesten Werken zählen: RITTER, TOD UND TEUFEL, TINTE IST BITTER, DIE VERNICHTUNG MITTELEuropas und DER WOHLWOLLENDE DESPOT. ÜBER DIE STAATS-SCHATTENGEWÄCHSE. Zusammen mit Ludwig Hartinger gab er DAS BUCH DER RÄNDER - PROSA und DAS BUCH DER RÄNDER - LYRIK heraus.

*Der vorliegende Artikel stammt aus dem VERLAGSFÜHRER ÖSTERREICH 1995 und ist hier mit Genehmigung des Autors stark gekürzt wiedergegeben.

PAUL PARIN



Das psychoanalytische Werk
Der Widerspruch im Subjekt
Ethnopsychanalytische Studien
EVA-TB 9
ISBN 3-434-46011-X

Zu viele Teufel im Land
Aufzeichnungen eines Afrikareisenden
EVA-TB 203
ISBN 3-434-46205-8

Die Weißen denken zuviel
Psychoanalytische Untersuchungen bei den Dogon in Westafrika
mit Goldy Parin-Matthéy und Fritz Morgenthaler
EVA-TB 206
ISBN 3-434-46206-6

Das literarische Werk
Unfrüglige Zeichen
von Veränderung
Jahre in Slowenien
ISBN 3-434-50012-X

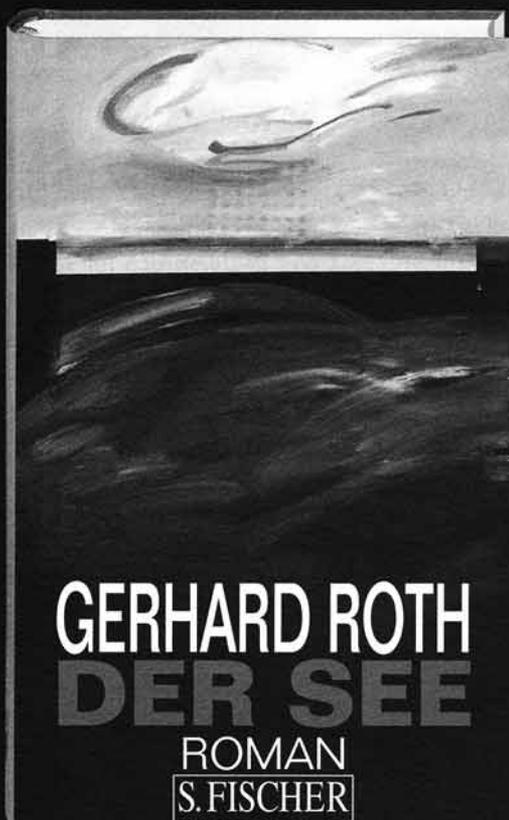
Karakul
Erzählungen und ein Faksimile
ISBN 3-434-50031-6

Eine Sonnenuhr für beide Hemisphären
und andere Erzählungen
ISBN 3-434-50072-3

Europäische Verlagsanstalt
Parkallee 2
20144 Hamburg
Telefon (040) 45 01 94-0
Fax (040) 45 01 94-50

»So gelingt Roth die seltene
Symbiose von hoher
literarischer Qualität
und unmittelbarem
gesellschaftlichen Bezug.«

Frankfurter Rundschau



GERHARD ROTH
DER SEE

ROMAN
S. FISCHER

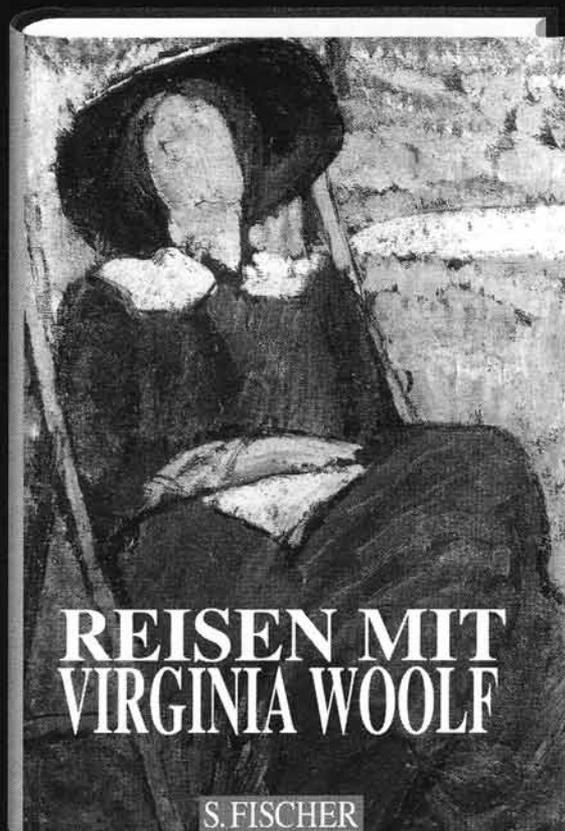
240 Seiten. Leinen. DM/sFr 38,- öS 281,-

Paul Eck wird von seinem Vater an den Neusiedler See eingeladen. Die beiden haben sich seit Jahrzehnten nicht gesehen. An dem Tag, an dem Eck am See eintrifft, verschwindet sein Vater spurlos. Man vermutet einen Bootsunfall. Der Sohn versucht, Licht in die Vergangenheit des Vaters zu bringen und entdeckt dessen dunkle Geschäfte. Bei seinen Nachforschungen stößt Eck bald auf eine Mauer des Schweigens.

S. FISCHER

»... ein Eintauchen in hin-
reißende, größte Vergnügungen.«

Natasha Walter



**REISEN MIT
VIRGINIA WOOLF**

S. FISCHER

Aus dem Engl. von Brigitte Walitzek / Dirk und Sibyll Vanderbeke.
312 Seiten. Gebunden. DM/sFr 44,- öS 326,-

Wo immer Virginia Woolf war, schrieb sie Tagebuch und machte Notizen, die einen lebhaften Eindruck der von ihr besuchten Orte und Länder festhalten. Von Jan Morris sorgsam geführt, folgen wir ihren Spuren in Cornwall, Sussex, London, schließlich Frankreich, Deutschland, Italien, Griechenland, der Türkei und Spanien.

S. FISCHER

Buchwelt

Österreich – Schwerpunkt in Frankfurt:
 Lust aufs Lesen bringt auf sieben Seiten
 Buchtips, die Sie nicht überall finden werden!
 Und bevor Sie sich ein teures Literaturlexikon
 zulegen, lesen Sie erst einmal unseren Test:
 Nicht alle sind ihren Preis wert!



Elfriede Jelinek, S. 38



Dacia Maraini, S. 39



Peter Henisch,
S. 47

ALLE BÜCHER AUF EINEN BLICK

LITERATUR

Elfriede Jelinek	
Die Kinder der Toten	38
Dietrich Schwanitz	
Der Campus	38
Dacia Maraini	
Stimmen	39
Charles Bukowski	
Ausgeträumt	40
Charles Panati	
Universalgeschichte derganz gewöhnlichen Dinge	40
Saul Bellow	
Wie es war, wie es ist	41
D. J. H. Jones	
Bei Tagung Mord	42
Jane Smiley	
Moo	43
Glenway Wescott	
Der Wanderfalke	43
Breyten Breytenbach	
Rückkehr ins Paradies	43
Donald A. Prater	
Thomas Mann	44
Klaus Harpprecht	
Thomas Mann	44

Marcel Beyer	
Flughunde	45
Thomas Hettche	
Nox	45
Peter Hacks	
Die Erzählungen	46
Hans-Jürgen Schaal	
Stan Getz	46
Peter Henisch	
Kommt eh der Komet	47
Wie kommt die Mine in den Bleistift	
Geschichte eines Gebrauchsgegenstandes	48

LUST AUFS LESEN	
Sieben Seiten Neuerscheinungen aus Österreich	50

Karl-Markus Gauß / Ludwig Hartinger	
Das Buch der Ränder – Lyrik	56

BUCHTEST

Literaturlexika	
Sechs ausgewählte Exemplare	58

KINDERBUCH

Daß Fremde nicht fremd bleiben	
Bücher gegen Ausländerfeindlichkeit	60
Karoline Kehr	
Theos Traum	62
Babette Cole	
Winni wiehert	62
Jutta Treiber	
Der blaue See	64
Horacio Quiroga	
Der Krieg der Kaimane	64
Gerald Jatzek	
Der Rückwärtstiger und andere Traumgeschichten	65
Christine Nöstlinger / Frank Abu Sidibe	
Madisou	65



Viel falscher Tod im richtigen ...

Elfriede Jelinek zwischen virtuellen und realen Schrecken.

„Doch sie wissen nicht, wer sie sind und wer der jeweils andere ist; der schwache Schimmer medialer Funseln reicht ihnen nicht, sie wollen das in blauem Dunst erscheinende Medium nachahmen, in das sie fassungs- und verständnislos starren, weil es ihnen unmöglich scheint, daß Menschen so verkleinert werden können, autsch, Gudrun und Edgar sind mit ihrer Batterie fast am Ende.“ - Und wir springen mit diesem Anfang plötzlich in Elfriede Jelineks neuen Roman: „Die Kinder der Toten“.

Gudrun Bichler und Edgar Gstranz sind, wenn man so will wie der Klappentext, zwei der drei Hauptpersonen des (nach meiner Ansicht) in jeder Hinsicht gewichtigen Buches (Opus magnum?). Die unscheinbare, blass verquälte Philosophiestudentin und der verunglückte Skisportler befinden sich in der Pension „Alpenrose“, am Rand der österreichischen Berglandschaft - genau wie Karin Frenzl, ein farbloses Mädchen von Mitte 50, das im Gefolge seiner dominanten Mutter als Teil eines ambivalent-schaurigen Doppelwesens auftritt. Aber eigentlich ist es nicht korrekt, diese drei (und alle anderen Protagonisten, von der Natur bis zum Pensionshund und denen, die uns aus Werbung und Politik bekannt sind) als „Personen“ zu bezeichnen. Denn „festumrissen“ sind sie nicht. Sie sterben und werden wieder lebendig, ja, scheinen als gewalttätige Untote lebendiger denn je. Als solche entfalten sie ein gewaltiges Potential an destruktiver Energie - deren

Foto: Martin Vukovits

Auswirkungen Elfriede Jelinek präsentiert, als blicke sie auf einen Monitor, der zugleich der Theaterraum jeder Realität ist. Sodaß ich ein wesentliches Thema - behelfsmäßig - mit dem Schlagwort „Verdrängung“ bezeichnen möchte: das Verdrängte - die Morde der Vergangenheit (Holocaust), die unterdrückten, grellbunt übertünchten Wünsche, Aggressionen und sexuellen Sehnsüchte der Gegenwart - drängt hier quasi stumpf nach außen, drängt sich unaufhaltsam, den Menschen mit sich ziehend, in eine längst schon zweidimensionale Wirklichkeit und beult diese, (ob Körper oder Stimmung) immer wieder ein. Was die Erzählerin mit Ironie, Faszination und Ekel zu betrachten scheint. Die Bilder wechseln fast wie auf Knopfdruck, und wäre nicht die poetische Sprache, die alles zusammenhält, man wollte von einem literarischen Channel-Hopping sprechen. Wenn der Geschlechtsverkehr zur einsamen Leichenschändung wird, bei der Karin Frenzl sich als Mänade gebärdet, die ihr Opfer

(ein sportlicher BMW-Fahrer) zerreißt und kastriert ... wenn Blut aus der Wagentür rinnt und sich in fliegende Ameisen verwandelt, die gen Himmel schwärmen und dort, getroffen vom Blick eines Zombies, ein Steinklumpen werden, der dann keiner war ... so scheint das sensationelle Geschehen in einem Niemandsland angesiedelt. Tod und Leben werden dort nicht erfahren. Ja, vielleicht ist das ein Fazit der Lektüre: zu sagen, daß es Elfriede Jelinek gelungen ist, Literatur als virtuelle Realität zu benutzen. Und zur Darstellung einer Realität, die zwischen dem „Hirnkin“ in den Köpfen der hier beschriebenen Leute, den Suggestionen der medialen Scheinwelt und der Wirklichkeit keinen Unterschied macht. Tiefenwirkung - und Verweiskraft darüber hinaus hat allein die komplexe Sprache.

Birgit Schwaner

Elfriede Jelinek
DIE KINDER DER TOTEN.
Roman. Rowohlt 1995, 667 S.,
DM 48,-/öS 355,-/sfr 48,-

„Unsitten“-Gemälde der Universität

Eine universitäre Soap, die sich gewaschen hat - der Anglistikprofessor Dietrich Schwanitz schrieb einen Roman: Der Campus-Singletreff, Lernfabrik, Jahrmarkt der Eitelkeiten - die Uni ist alles zusammen, kein menschliches Schicksal ist ihr fremd. Dietrich Schwanitz, als ehemaliger Student und derzeitiger Professor selbst Uni-erfahren, hat einen Roman über die Welt zwischen Mensa und Hörsaal geschrieben, der aufs feinste unterhält. Hanno Hackmann ist ein Soziologie-Professor, der sich im akademischem Ruhm sonnen konnte, bis die Sache mit Babsie begann, oder genauer bis sie endete. Den Schlußstrich unter seine Affäre zog der Familienvater Hackmann nämlich unter Zeugen - auf dem Baugerüst am Haus standen ein paar Arbeiter. Doch die Auftritte Babsies in einem Theaterstück bringen schließlich den Verdacht auf: der Professor soll seine Studentin vergewaltigt haben. Die akademischen Geier beginnen augenblicklich über seinem Kopf zu kreisen. Der Nebenbuhler wittert endlich seine Chance, aus seinen tristen Gremiensitzungen wegzukommen, die feministische Feuerwehr, vertreten durch die Frauenbeauftragte, will den Soziologieprofessor ebenfalls ausschalten und dann wäre da noch

der gescheiterte Germanistikstudent, der mit dieser Story seine Boulevard-Journalistenkarriere beginnt. Die Intrigen beginnen, die Maschinerie setzt sich in Fahrt, bis aus dem renommierten Wissenschaftler der triebgeleitete Vergewaltiger wird. Nebenbei wird vorgeführt, wie in den Zeiten nach 68 Studentendemonstrationen von oben gekauft und finanziert werden, wie Förderungsmittel am geschicktesten abgeschöpft werden und wie der Schein in jeder Hinsicht zum Sinnbild der Studiensituation geworden ist. Als Hackmann am Ende der Prozeß gemacht wird, ist dies nicht mehr der Untergang sondern der Beginn einer überzeugten Karriere als „Alternativ-Akademiker“, der in die Lücken der etablierten Bildungseinrichtung tritt. Schwanitz gelingt es (ähnlich David Lodge für die angelsächsische Seite) ein höchst präzises wunderbar unwissenschaftlich unterhaltendes „Unsitten“-gemälde des Mikrokosmos „Universität“ zu zeichnen. Höchster Schmunzelgenuß ist all'denen sicher, die einmal diesen Ort geistiger Höhenflüge und menschlicher Niederungen erlebt haben.

Sonja Leithe

Dietrich Schwanitz
DER CAMPUS. Eichborn 1995.
382 S., DM 38,-/öS 297,-/sfr 39,80

Menschen oder Pappkameraden

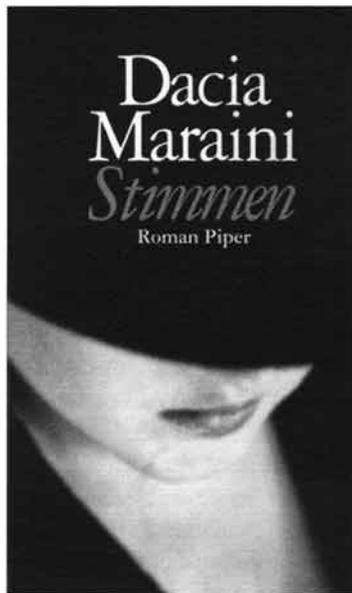
Beliebige STIMMEN von Dacia Maraini

Wer hat Angela Bari ermordet? Ihre Wohnungsnachbarin soll in ihrem Beruf als Rundfunkjournalistin zufällig eine Sendereihe über unaufgeklärte Verbrechen an Frauen machen.

Der Mord an Angela läßt sie nicht los, wirft seinen Schatten über ihr berufliches ebenso wie über ihr privates Leben.

Sie interviewt die Menschen aus Angelas Umgebung und gerät emotional immer tiefer in die Verwirrungen und Verwicklungen, die sich bei der Suche nach dem Mörder ergeben.

Und allmählich tut sich eine niederschmetternde Erkenntnis über die Kindheit Angelas und ihrer Schwester Ludovica auf, ein Thema, das Dacia Maraini am Herzen liegt und das sie auch in ihrem Roman DIE STUMME HERZOGIN angesprochen hat: der sexuelle Mißbrauch von Kindern und seine Folgen. Und, das wird nie klar ausgesprochen, der Leser im Zweifel belassen, auch die Ich-Erzählerin hat möglicherweise diesbezügliche traumatische Erfahrungen hinter sich, die ihr während der Recherchearbeit wieder so halb ins Bewußtsein drängen.



Eine interessante Geschichte, aber die Psychologie der Charaktere wirkt auf mich nicht ganz überzeugend, bei der Reaktion von Mutter und Schwester auf Angelas Tod ist keinerlei Entsetzen zu verspüren, das die beiden doch trotz aller Entfremdung zu Angela verspürt haben müßten, ganz einfach angesichts der Tatsache, daß jemand aus der Familie ermordet wird, und selbst wenn sie einen bestimmten Verdacht gehabt hätten und denjenigen hätten schützen wollen ...

Auch von der Ich-Erzählerin selbst, der

Rundfunkjournalistin Michela, kommt nicht wirklich etwas von der Figur herüber, als sie erfährt, daß ihr Geliebter sie erstens betrogen und zweitens sich im Mordfall verdächtig gemacht hat: eine sensible Frau, die sie zu sein scheint, würde anders reagieren.

Spuren, wie etwa Drohungen, werden ausgelegt, aber nicht weiter verfolgt und enden abrupt.

Möglicherweise trägt auch die Übersetzung zu diesem merkwürdig distanzierten Eindruck bei.

Es sieht im ersten Teil manchmal nach großer Eile aus, als wäre bei der Übersetzung großer zeitlicher Druck zugemutet worden. Und Dinge wie *Fleischklößchen in Soße* stören das Kolorit ebenso wie die abstoßende *Briuhe* (ein Kanal in Venedig im August? oder das Abwaschwasser nach zwanzig fettigen Tellern...?) – den Lesern von Dacia Maraini kann man wohl ruhig italienische Speisennamen zutrauen; selbst wenn sie diese nicht kennen sollten, würde die Phantasie angeregt und die italienische Wirklichkeit nähergebracht.

Ruth Karzel

Dacia Maraini

STIMMEN

Aus dem Italienischen von Eva-Maria Wagner und Viktoria von Schirach
Piper 1995, 407 S.,
DM 42,-/öS 328,-/sfr 42,-



Gifte erkennen – Gifte vermeiden

Mehr und mehr Schadstoffe bewirken bei immer mehr Menschen Allergien, Depressionen, Immunschwäche und andere »zivilisations-typische« Krankheiten. Der umfassende Ratgeber »Gifte im Alltag« beschreibt eine Vielzahl dieser Schadstoffe unter zwei Aspekten: Unter dem Stichwort des Giftes wird beschrieben, wo der Stoff vorkommt und welche Gesundheitsschäden er hervorrufen kann; unter den Stichworten von Krankheiten und Krankheitssymptomen werden möglichen Gifte als Verursacher aufgelistet. So hilft uns das Buch unserer alltäglichen Vergiftung ein Stück weit zu entkommen und Vorsorge zu treffen.

253 Seiten. Broschiert öS 233,-

Verlag C.H.Beck

Das Alterswerk eines Kultdichters

„Zu mir fühlte sich immer nur der Klassen-depp hingezogen“, verkündete Bukowski der Leserschaft des „Rolling Stone“ bereits 1976. Nick Belane, der 50jährige Anti-Held in Bukowskis letztem Roman, ist ähnlich vom Glück verfolgt.

Und auch sonst sind die Parallelen zu seinem Schöpfer unübersehbar: Ständig über die Beschissenheit des Lebens an sich räsonierend, schleppt er sich zwischen Schlägereien, Versagerängsten, die sich zeitweilig mit Größenwahn ablösen, Frauenhaß, (unbefriedigter) Geilheit und Alkoholexzessen irgendwie und trotzdem durchs Dasein: „Ich latschte vor mich hin. Etwas mußte nachgeben, und das würde nicht ich sein. Ich zählte die Vollidioten, die mir begegneten. Nach zweieinhalb Minuten war ich bei fünfzig und verzog mich in die nächste Kneipe.“ Quasi als running-gag gestaltet sich aber jeder Kneipen-Fluchtversuch als mittlere Katastrophe – Barkeeper haben anscheinend eine kollektive Abneigung gegen Belanes Visage. Kein Wunder, verhilft sie ihm doch selbst jeden Morgen zu einer ausgewachsenen Depression. Ein typischer Bukowski also: Brutal, illusionslos und beinhart? Auch. Abgesehen von einer besänftigenden Ironie besticht aber auch die Wahl des Umfeldes: Eigentlich ist Belane nämlich Privatdetektiv, was eine brillante Variante, fast schon Parodie, des Genres Detektivroman nach sich zieht. Befremdliche Kunden erteilen noch befremdlichere Aufträge: Die Todesdame sucht den nur vermeintlich schon verstorbenen Schriftsteller Celine, um ... tja, was wohl; der Leichenbestatter fühlt sich

von einer verführerischen Außerirdischen mit überirdischen Kräften bedroht, obwohl sie ihn pausenlos vernascht. Privat vom Pech verfolgt, hat Belane beruflich nur oberflächlich Glück. Wie „Columbo“ löst er nur wider Erwarten alle Fälle. Allerdings nicht entgegen der Erwartungen der Täter, sondern der Leser. Und auch der Triumph ist ihm versagt – letztendlich ist er auch im Erfolg der Verlierer. Das und Belanes Ende hängen mit dem mysteriösen „Red Sparrow“ (Roter Spatz) zusammen. Das Wie zu verraten, wäre Verrat am Lesevergnügen. Denn selbiges ereilte mich bei der Lektüre des gesamten Buches. Was auch daran lag daß die derb-deftigen Schilderungen diverser Sexualaktivitäten irgendwie weniger ungestüß und brutal ausfallen. Sozusagen ein gereiftes Alterswerk - schwer zu empfehlen.

Liesl Müller

Charles Bukowski
AUSGETRÄUMT.

Übers. Carl Weissner. Kiepenheuer&Witsch 1995, 192 S., DM 36,-/öS 281,-/sfr 36,-

Mayonnaise, Murmeln, Mundwasser

Universalgeschichte der ganz gewöhnlichen Dinge heißt das Buch, das uns lehrt, seit wann man Abführmittel kennt, wie die Tomaten in das Ketchup kamen, (ursprünglich nur eine eingedickte Würzsauce) und daß Sonnenschutzmittel während des zweiten Weltkriegs zum Schutz der im Pazifik stationierten GIs erfunden wurde. Charles Panati gibt in seinem Lexikon der (scheinbar) selbstverständlichen Alltäglichkeiten Erläuterungen z.B. zu der Erfindung von Akopads und was Sie mit dem Seenotrettungssignal SOS zu tun haben: in der (irrigen?)

Annahme, daß das Morsezeichen SOS für Save our Ships oder Save our Souls stünde, hatte die Ehefrau des Erfinders den Namen Save our Saucepans für die eingeseifte Stahlwolle erdacht. Und wer hat schon gewußt, daß unsere Kaffee wärmende Thermoskanne (thermos griech.: Wärme) ursprünglich dem Isolieren von Gasen im Labor diente? Bleiben wir in der „Campingabteilung“: Neben der Thermoskanne wird für den Zelturlaub oft auch die Luftmatratze eingepackt. Sie kam bereits im 16. Jahrhundert in Frankreich auf und erhielt damals den schönen Namen „Windbett“, der immer dann sehr plastisch wurde wenn das gewachste Segeltuch wieder einmal platzte. In der Entwicklungsgeschichte des Toasters ist trotz Perfektionierung von Apparatur (Stahlfedern statt Spieße) und Wärmezufuhr (Strom statt Feuer) heute wohl immer noch der individuelle Bräunungsgrad jeder einzelnen Toastscheibe charakteristisch. Oder wer besitzt einen Toaster, der das berühmte Brot auch wirklich immer schön golden-braun toastet? Charles Panati erzählt in seinem Buch viele schöne Geschichten über die nicht selten kuriosen Wege, die zu ganz neuen Produkten mit ungeahnten Verwendungsmöglichkeiten geführt haben, und über die Dinge, bei denen wir uns noch nie gefragt haben, wie sie eigentlich in die Welt kamen. Leider gibt es keine Literaturhinweise, die auf seine Quellen hinweisen bzw. das Weiterlesen ermöglichen. Dennoch ein Nachschlagewerk zum Schmökern, das heißt schon was!

Sonja Leithe

Charles Panati

UNIVERSALGESCHICHTE DER GANZ GEWÖHNLICHEN DINGE. Übers. Udo Rennert, Doris Mendlewitsch. Eichborn 1995. 320 S., DM 38,-/öS 297,-/sfr 38,-

PETER HANDKE
Noch einmal für Thukydides

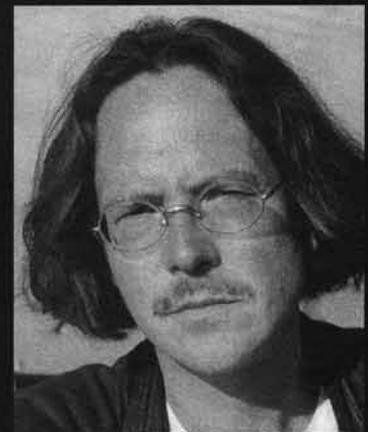
Ergänzte Ausgabe

112 Seiten, öS 198,- / DM 28,-

»Es sind sorgfältig gearbeitete kleine Epen von einer Intensität und Strahlkraft, die in der gegenwärtigen deutschsprachigen Literatur Seltenheitswert aufweisen.«

Gerhard Meier

Residenz Verlag



Soeben erschienen

Wie es war, wie es ist

Essays aus 45 Jahren

Nobelpreisträger Saul Bellow hat eine Sammlung von Essays veröffentlicht, die in einer Zeitspanne von fünfundvierzig Jahren entstanden, und er hat sie mit dem klar-sichtig-düsteren Untertitel versehen: „Von der dunklen Vergangenheit in die ungewisse Zukunft“.

Der früheste Text ist ein Reisebrief aus Spanien (1948), eingeleitet mit der Festlegung: „Das erste, was einem in Spanien auffällt, ist die Polizei...“

Bellow ist ein genauer Beobachter, der durchs Furnier hindurchsieht und seine Erkenntnisse aus dem Kernholz holt.

Er sammelt Fakten, bringt sie miteinander in Verbindung und zieht seine Schlüsse. Der Text hat poetische Qualitäten, bleibt aber nah an den politischen Befunden, denn Bellow geht auf Verhältnisse wie auf Personen ein.

Bei seinem Paris-Aufenthalt (1983) notiert er: „Den Schriftsteller Hemingway bewunderte ich grenzenlos; die Person Hemingway war in meinen Augen ein typischer Tourist, einer, der glaubte, er sei der einzige Amerikaner, den die Europäer als einen der ihren ans Herz drücken würden.“

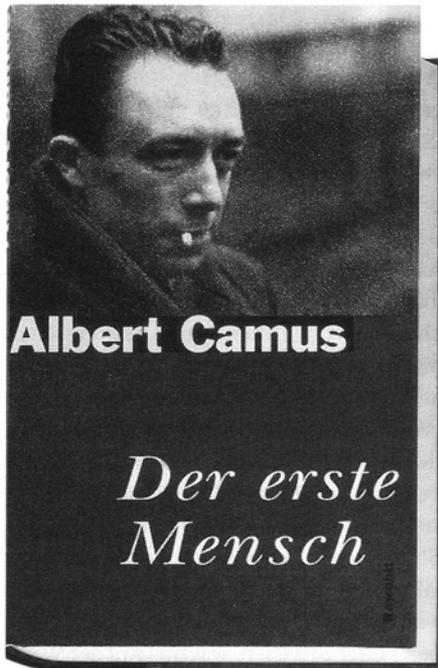
Alte und Neue Welt werden miteinander verglichen, und vielleicht liegt in Bellows Erkenntnis von Amerikas Unfähigkeit, intellektuelle Freuden als sinnliche zu genießen, der Schlüssel dafür, daß er mit Mozart nicht so zurechtkommt, wie es für europäische Leser des Eingangssays (1992) zu wünschen wäre. Aufschlußreich hingegen die „Bemerkungen eines Schriftstellers über Chruschtschow“ (1961; „dieser kahlköpfige, runde, laute, mit Händen und Füßen redende Mann“) oder die Aufzeichnungen aus Israels Sechstage-Krieg (1967).

Der Sammelband enthält viel Autobiographisches in den einzelnen Beiträgen und, zum Ende des Buches, ein zweiteiliges ergiebiges Interview zu den beiden Hälften des Bellowschen Lebens, worin die Vorbehalte eines jüdischen Intellektuellen gegen Amerikas Gegenwartskultur glänzend formuliert sind.

Richard Christ

Saul Bellow

WIE ES WAR, WIE ES IST. Essays, Aufsätze, Interviews. Aus d. Amerikan. v. H. Pfetsch, Leonore Schwarz u. W. Winter. Kiepenheuer&Witsch 1995, 336 S., DM 44,-/öS 343,-/sfr 44,-



Camus' letzter Roman

Fünfunddreißig Jahre nach seinem Tod erscheint Albert Camus' letzter und wichtigster Roman. In der Figur des Jacques Cormery erzählt er die bewegende Geschichte seiner Kindheit und Jugend in Algier. Es ist ein Leben in Armut, den früh verstorbenen Vater hat seine Mutter vergessen, die autoritäre Großmutter prügelt ihn. Mit vierzig Jahren steht Jacques am Grab des Vaters. Sein Besuch auf dem Friedhof wird zum Wendepunkt in seinem Leben.

Albert Camus
Der erste Mensch
Deutsch von Uli Aumüller
384 Seiten. Gebunden.
DM 42,-/öS 311,-/sFr 42,-

Foto: Karin Kocholl

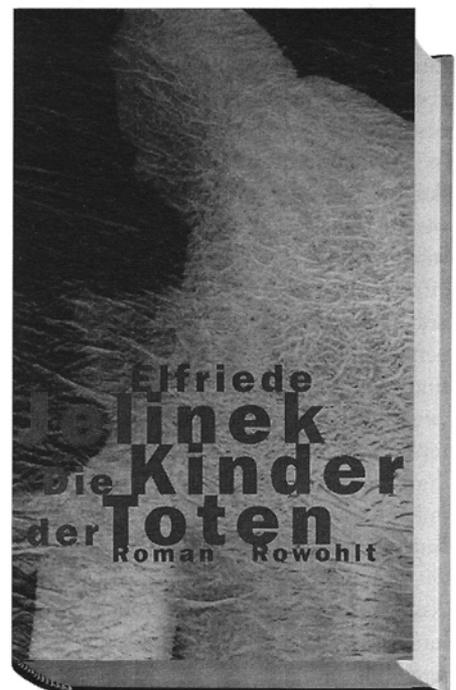


Elfriede Jelinek

Tote, fast Tote, lebende Tote

Urlaubsidylle in einem österreichischen Dorf – inmitten einer Gruppe von Pensionsgästen versuchen drei lebende Tote, ins richtige Leben zurückzugelangen. Die Frauen schänden Leichname, kastrieren Autofahrer, feiern kannibalistische Orgien. Als Vampire und Totensammlerinnen holen sie sich ihr Leben von den Lebenden zurück.

Die österreichische Schriftstellerin Elfriede Jelinek spielt auf zu einem



Danse macabre, einer barocken Todesallegorie gegen Geschichtsverdrängung und Todesvergessenheit. «Das Buch, über das Österreich diskutieren wird ... Ein Werk, so radikal, so schockierend, so schmerzhaft und so empörend wie die Wahrheit.»

News

Elfriede Jelinek
Die Kinder der Toten. Roman
672 Seiten. Gebunden.
DM 48,-/öS 355,-/sFr 48,-

Rowohlt

Auch Professoren leben gefährlich

Je mehr lesenswerte Krimis erscheinen, desto schwieriger wird es, jene aus dem großen Angebot herauszupicken, die das Prädikat originell verdienen. Mit dem Kriminalroman von D.J.H. Jones **BEI TAGUNG MORD** liegt ein derartiger Titel vor und das aus zwei Gründen: Jones verzichtet auf unnötige Grausamkeiten und liefert einen satirischen Roman über den Leerlauf an Universitäten. Der Autor war Dekan an sechs amerikanischen Universitäten, kennt sich also im Dschungel des Wissenschaftsbetriebes gut aus. Jones liefert zahlreiche Beispiele für die Eitelkeit und Unfähigkeit von Professoren, aber er klagt nicht an sondern enthüllt Tatbestände mit Ironie und satirischer Schärfe. Der Handlungsrahmen läßt sich rasch skizzieren. Bei einer Tagung von Literaturwissenschaftlern in einem Chicagoer Hotel wird eine unwichtige Teilnehmerin mit vergiftetem Kaffee umgebracht. Ein höchst unbeliebter Professor stürzt über das Treppengeländer. Doch aller schlechten Dinge sind nicht nur drei sondern vier Morde. Eine zweite Frau wird erschossen und ein weiterer Fiesling von Professor muß auch noch dran glauben. Seine Weisheit als Akademiker lautete: „Mord befreit die Seele“. Da dem zuständigen Polizeibeamten Boaz Dixon das Milieu fremd ist, freut er sich, daß die Assistenz-Professorin Nancy Cook, eine resolute Person, sich als Informantin über Hintergründe zur Verfügung stellt. Ein gutes Drittel des Romans beherrschen ihre bissigen Erklärungen über den Leerlauf im Univer-

sitätsbetrieb und die Bedeutung der Konferenz. Für viele der jüngeren Teilnehmer geht es um einen Job auf Zeit und für einige um die Festanstellung auf Lebenszeit. Da der Bedarf an Dozenten rückläufig ist, geht es um Sein oder Nichtsein. Boaz erweist sich bei seinen Recherchen als guter Beobachter. So erkennt er bereits bei der erhöhten Tonlage von Satzenden die innere Unsicherheit von Dozentinnen, die von Professoren unterdrückt werden. Boaz kommen alle Teilnehmer wie Hysteriker vor, als „unablässig umherflatternde Vögel“. Nancy klärt ihn unermüdlich über die rhetorischen Schaumschläger auf. Ideologisch verbohrene Professoren lehnen es ab, sich noch mit Shakespeare zu befassen, weil er sich mit längst überholten Verhältnissen bei Hofe befaßte. Dünkelhafte Lehrstuhlinhaber glauben besser zu wissen, was im „Ruf der Wildnis“ vorgeht, als Jack London es sich je träumen ließ. Die englische Literatur verkommt zum Spielmaterial von Schwätzern. Wenn die unermüdliche Nancy, beim Versuch das Mordmotiv zu entdecken, selbst im Dickicht von fragwürdigen Theorien stecken bleibt, so zeigt der Autor damit, daß alle Wissenschaftler von des Gedanken Blässe angekränkelt sind. Doch schließlich bringt Nancy die Beamten auf eine heiße Spur. Der Fall wird aufgeklärt. Dabei unterläuft dem Autor allerdings ein Regelverstoß bei Krimis. Da der Mörder erst am Ende auftaucht, hat der Leser nicht die Chance, den Fall selbst zu lösen.

Horst Hartmann

D.J.H. Jones
BEI TAGUNG MORD
 Rotbuch-Krimi. 278 Seiten,
 DM 16,90/öS 132,-/sfr 17,90

Ein vergnüglicher Campus-Roman

Moo, der neue Roman der bekannten US-amerikanischen Schriftstellerin Jane Smiley, gewährt Einblicke in das vielschichtige Milieu einer typischen amerikanischen Campus-Universität im Mittleren Westen, die sich vornehmlich der Erforschung agrarwirtschaftlicher Probleme widmet.

Mit Verve und einem feinen Gespür für Situationskomik schildert die Autorin den Unialltag und alles, was das Leben in der trockenen Welt der Wissenschaft so reizvoll macht: Skurrile, liebenswerte Akademiker pflegen ihre professoralen Eitelkeiten und Eigenheiten. Ein Literaturdozent etwa schreibt Short Stories und Buchbesprechungen, erntet aber ein nur spärliches, oft sogar unrühmliches Echo: „Die Kurzgeschichten in Granta und The Paris Review, die Artikel in 7 Days und sogar die Kritiken, die er für die Times geschrieben hatte, beeindruckten hier niemanden. Sie sprachen nicht halb so sehr für ihn, wie der Verriß (mit Bild), den er in People bekommen hatte, gegen ihn sprach. Nach dem Erscheinen dieses Verrißes hatten elf seiner Studenten ihm gegenüber erwähnt, daß ihre Mütter gefragt hätten, ob er vielleicht dieser Timothy Monahan sei?“. Zur Freude des Lesers geizt Jane Smiley nicht mit scharfzüngigen Dia-

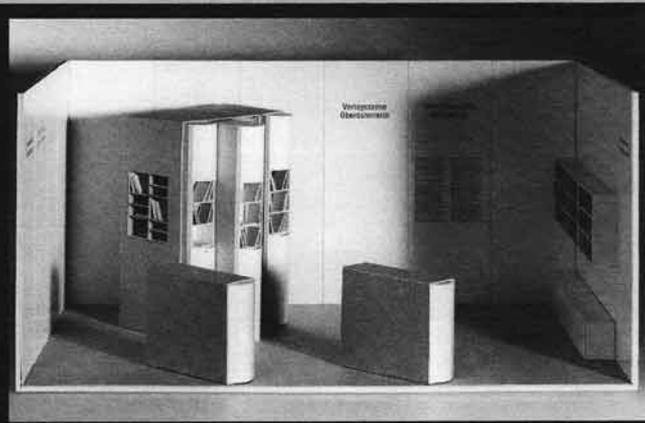


„Neuerscheinungen 1995“
Buchausstellung im Adalbert-Stifter-Haus
 3. 10. – 14. 10. 1995
 Adalbert-Stifter-Platz 1, 4020 Linz.
 Öffnungszeiten: täglich von 9 – 17 Uhr

Eröffnung durch Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer
 am 3. 10., 19.30 Uhr

Präsentation in der Frankfurter Buchmesse
 Halle 6.2, Stand B112 11.10. – 16.10.1995

Eine Initiative des Landes Oberösterreich



Verlagsszene

Oberösterreich

logen und pointierten Bemerkungen, um das lebhaft, mitunter auch ziemlich chaotische Treiben an der alles andere als provinziell-hinterwäldlerischen Campus-Universität darzustellen, die Hochschulen in unseren Breiten gar nicht mal so unähnlich ist: Finanzielle Engpässe machen dem Dekan ebenso zu schaffen wie mondäne Partys, zum alltäglichen Campusleben gehören auch hinterhältiges Intrigantentum und amouröse Abenteuer – vom Seitensprung bis zur Eheschließung. Zwischen lästigen Klausuren und zermürbendem Beziehungsstreß, puritanischer Erziehung und sexueller Freizügigkeit verleben jüngere und ältere Semester die wohl schönste Zeit ihres Lebens.

Jane Smiley hat mit *Moo* ein humoristisches Pendant zu ihrem vielfach prämierten Roman *Tausend Morgen* vorgelegt und das in der modernen US-amerikanischen Literatur überaus beliebte Genre Campus-Roman um ein geistreiches, witziges und vorzüglich erzähltes Werk bereichert.

Thorsten Paprotny

Jane Smiley
MOO

Übers. Ulrike Becker. S. Fischer 1995,
525 S., DM 48,-/öS 355,-/sfr 48,-

Nachmittag mit einem Falken

*Eine meisterhafte Novelle des Amerikaners
Glenway Wescott*

Als „ein wahres Kunstwerk“ pries Christopher Isherwood die erstmals im Jahre 1940 veröffentlichte Novelle „The Pilgrim Hawk“, und die amerikanische Kritik zählte Wescotts ungewöhnlich subtil angelegte Liebesgeschichte (laut Klappentext) gar „zu den besten Novellen unseres Jahrhunderts“.

Feingühlig beobachtend, siedelt der Autor seine solchermaßen bejubelte Erzählung in der spannungsgeladenen Atmosphäre an, die über dem Frankreich der ausgehenden 20er Jahre lag: Der amerikanische Schriftsteller Tower lebt zurückgezogen auf dem französischen Landgut einer Freundin, als das irische Ehepaar Cullen für einen Nachmittagsbesuch die friedliche Sommerruhe durchbricht. Festgekrallt auf dem Arm der exzentrischen Mrs. Cullen kauert ein Wanderfalken, der sogleich in den Brennpunkt des allgemeinen Interesses gerät.

Im Spiegel seines starren, fanatischen Blicks entzündeten sich im Laufe der nächsten Stunden zahlreiche leidenschaftlich

ausgetragene Diskussionen um Liebe und Eifersucht, die aus der Perspektive Towers empfindsam beobachtet und interpretiert werden.

Wahrlich virtuos läßt Glenway Wescott seinen Protagonisten den leisesten Schwingungen der in immer neuen Konstellationen geführten Gespräche folgen. Aufmerksam registriert jener die allmählich aufbrechenden diffizilen Spannungen zwischen den Cullens, und mindestens ebenso behutsam charakterisiert er ihre komplexe Liebesbeziehung, die sich in dem ambivalenten Verhältnis zu dem Falken offenbart.

Nur selten werden Towers Eindrücke und Deutungsversuche jedoch über fein differenzierte Andeutungen hinausgeführt. Lediglich aus zarten Splittern des Gesehenen und Gehörten setzt Wescott eine Atmosphäre von hinreißender Leichtigkeit zusammen - und läßt damit ein wirklich beeindruckendes Stück Literatur entstehen.

Silke Rabus

Glenway Wescott

DER WANDERFALKE.

Eine Liebesgeschichte. Übers. Wolfgang
v. Einsiedel. Ammann 1995. 47 S.,
DM 32,-/öS 250,-/sfr 32,-

Das verlorene Paradies

*Breyten Breytenbachs Rückkehr
nach Südafrika*

Ein Buch über Südafrika muß ein politisches Buch sein. In seinem „afrikanischen Journal“ beschreibt Breyten Breytenbach eine Reise durch das Land, in dem er einmal politischer Gefangener gewesen ist.

1991 ist er für drei Monate ins „Paradies“ zurückgekehrt, um Vorträge zu halten und die alten Kampfgefährten gegen die Apartheid zu treffen.

Es war eine Zeit des Umbruchs und der Ungewißheit, Nelson Mandela zwar frei und der ANC legalisiert, das alte Regime aber immer noch an der Macht. Mit den Augen des Exilanten, dem alles vertraut und der doch ein Fremder ist, schildert er die Welten von Gewalt und Gegengewalt, nimmt Abschied von den Toten, wird von Erinnerungen und Träumen verfolgt und beschreibt in wunderbaren Worten die Schönheit eines Kontinents, den er mit Bitterkeit liebt. Es



sind die Selbstverständlichkeit des Tötens und die Leichtigkeit des Sterbens, die ihn immer wieder erschrecken. Doch trotz der Trauer endet die „Rückkehr ins Paradies“ mit einem versöhnten Blick in die Zukunft.

Breyten Breytenbach ist Maler und Dichter. Er sagt von sich, daß er „das falsche Geschlecht und keinesfalls die richtige Farbe“ habe.

Das mag ein wenig zu politisch korrekt klingen, aber es ist ehrlich gemeint. Als schwarzes Schaf in einer überaus weißen Familie haßt er alles, was weiß an ihm ist, aber er steht zwischen den Fronten. Dieses Buch ist der letzte Teil eines Triptychons, in dem er versucht, seine Zeit im Exil, die Jahre im Gefängnis und seine Eindrücke während der kurzen Reisen nach Südafrika zu bewältigen. Er erzählt auch von den politischen Ereignissen der vergangenen Jahre und seiner Mitwirkung daran. Dabei machte er es uns Lesern nicht leicht, denn er nimmt für selbstverständlich, was uns kaum vertraut ist. Aber es ist der Mühe wert, denn dies ist ein poetisches und aufrichtiges Buch.

Irene Mettler

Breyten Breytenbach

RÜCKKEHR INS PARADIES.

Ein afrikanisches Journal

Aus dem Englischen von Hanna Neves.

Suhrkamp 1995, 270 Seiten,

DM 38,-/öS 297,-/sfr 38,-

Thomas Mann – zwei Biographien

Die Sekundärliteratur zu Teilaspekten von Thomas Manns Leben ist heute, vierzig Jahre nach seinem Tod, unüberschaubar geworden, doch fehlte bislang eine umfassend-detaillierte Darstellung. Ansätze dazu, etwa von Peter de Mendelssohn oder Richard Winston, blieben Fragment durch das Ableben der Verfasser.

Nun legt der britische Germanist Donald A. Prater eine T.M.-Biographie von fast 800 Seiten vor, die durchaus nicht nur Bekanntes zusammenfaßt, sondern neuere Quellen nutzt, besonders Tagebücher und Briefe. Prater verfolgt minutiös das Entstehen nicht nur der Romane und großen Erzählungen, sondern auch publizistischer Arbeiten sowie von Vor- und Nachworten, Vorträgen, Reden und zahlreicher Statements in Dichters eigener Sache. Philologische Sorgfalt ist verwendet auf Lokalisierung und Datierung biographischer Ereignisse: Wann mit wem gesprochen,



den Tee genommen, diniert, in welchem Hotel abgestiegen, mit welchem Schiff den Atlantik überquert, welche Ärzte konsultiert, wann Zahnschmerzen und Verdauungsbeschwerden, wann an wen einen Brief verfaßt, über welche Gegenstände, wo Vortrag gehalten mit welchem Applaus, wo welche Musik gehört, wo welcher Stimmung unterlegen ohne oder trotz Champagner. Das Bild der Persönlichkeit, aus allen Fakten zwingend gefolgert, unterscheidet sich doch erheblich vom Typ einer verklärend-adorierenden Darstellung, wie sie, zumal zu Thomas Manns Lebzeiten, üblich war. Die homoerotischen Bekenntnisse der Tagebücher werfen zudem auf einige Werke ein neues Licht. Unverändert aber sehen wir einen Patriarchen, der zäh und ein langes Leben hindurch seine morgendlichen Schreibtischstunden gegen alle Welt – einschließlich der eigenen Familie – verteidigt und so ein Werk von Jahrhundert-Repräsentanz zusammenbringt, das ihm Ruhm einträgt wie kaum einem zweiten Deutschen. Der sehr allmähliche Wandel vom wertkonservativen Nationalen zum kosmopolitischen Demokraten ist mit vielen Zitaten belegt und vor allem an der Auseinandersetzung mit Bruder Heinrich demonstriert.

Gut sichtbar nun auch die rigide Ausnutzung aller Helfer, die Randstellung der Familie. Was Freunde nur zu gut und die Gegner ohnehin wußten, bezeugen nun auch Angehörige der Mann-Sippe: Der „Zauberer“ war, bei aller Konzilianz, von Eiskälte. Stand er einmal nicht im Zentrum allen Geschehens oder wurde gar Ziel einer Kritik, reagierte er beleidigt, trotzig-wütend („So darf man nicht mit mir reden“). Er schmeichelte vielen, die er im Tagebuch böse verspottete; seine öffentlichen literarischen Urteile unterschieden sich oft grundsätzlich von den privaten Notizen. Im Umgang mit Freunden war er ein vollendeteter Pragma-

tiker – nur die nützlichen wurden bedacht. „Zu dieser Kälte kam freilich der ständige Drang der Selbstdarstellung und ein Suchen nach Beifall..., immer war er eitel genug, autobiographische Darstellungen zu veröffentlichen..., in Briefen und Interviews sein Werk und seine Person zu kommentieren... Dazu besaß er das Geltungsbedürfnis eines Schauspielers.“ Prater schreibt sein Porträt mit der Distanz des Briten und in erster Linie für britische Leser, er bekennt sich als frei von den „Ressentiment, Mißverständnissen und zuweilen übertriebenen Erwartungen in Deutschland“. Für ihn ist Thomas Mann mehr historisch als literarisch faszinierend, er beschreibt ihn als Menschen, „der eher Bewunderung als Zuneigung einflößt“.

Anders Klaus Harpprecht, dessen Thomas Mann-Biographie fast viermal so umfangreich ist wie die seines britischen Kollegen. Er liefert ausführliche Werkinterpretationen und die zugehörige Wirkungsgeschichte bis in die Details der Honorarabrechnungen. Am Bild der Persönlichkeit, wie es Prater umreißt, ändert sich im Wesentlichen nichts, doch werden viele Einzelzüge noch detaillierter belegt. Man empfängt bei der endlosen, indes nie langweiligen Lektüre vom Verfasser den Eindruck eines Zeitgenossen, der an seinem Dichter leidet. Sosehr er ihn verehrt, anerkennt und wohl auch insgesamt gerecht beurteilt, ebensosehr ist er oft entsetzt über die Eskapaden der Eitelkeit, über zweizüngige Urteile, über Opportunismus und Vorteilschascherei. Harpprecht moniert „kindischen Dünkel, pathetische Aufgeblasenheit“, an anderer Stelle „prärentiöses Geschwätz“; besonders die mitunter unerträglichen antisemitischen Passagen peinigen ihn. Harpprecht ist ein glänzender Stilist, of hält er sich die fatalen Fakten durch Ironie vom Leibe. An der Größe der literarischen und politischen Bedeutung dieses Lebens läßt er so wenig wie Prater einen Zweifel. Zwei Standardwerke, die im neuen Jahrtausend für die Germanistik unentbehrlich sein werden, ebenso für die Thomas Mann-Leser, die sich gründlich unterrichten wollen.

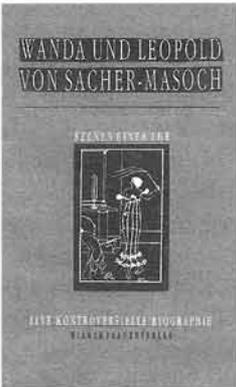
Richard Christ

Donald A. Prater

THOMAS MANN -
Deutscher und Weltbürger.
Eine Biographie. Ü.: Fred Wagner. Carl Hanser
1995. 775 S., DM 68,-/öS 531,-/sfr 64,80

Klaus Harpprecht

THOMAS MANN. Eine Biographie. Rowohlt
1995. 2254 S., DM 98,-/öS 765,-/sfr 98,-



WILHELM FRAUENVERLAG
 A-11000 Wien, Lange Gasse 51/10
 Tel. +43-1-402 59 90, Fax: 408 88 88

**WANDA UND LEOPOLD
VON SACHER-MASOCH**

**Szenen einer Ehe
Eine kontroverielle Biographie**

zusammengestellt von Adolf Opel

Hardcover mit Schutzumschlag
 ca. 300 Seiten, mit Illustrationen
 öS 310,-/DM 46,-/sfr 46,-
 ISBN 3-85286-018-0
 Format: 20,5x12,5 cm
 Erscheinungstermin: 9. Oktober 1995

Eine cause célèbre, die nicht in das herkömmliche Bild der Belle époque passen will: Leopold von Sacher-Masoch (1836–1895), der „literarische Erbe Goethes“, der „österreichische Turgeniew“ – aus der Sicht seiner Frau Wanda; Wanda, die ihre Rolle bald sprengende Kunstfigur, wie sie Sacher-Masoch in seinem (verschollenen) Tagebuch beschreibt ... Enthüllungsliteratur, die die Pfeiler der bürgerlichen Ordnung sprengt.

Sprache zu Fleisch

Eine Antwort auf den „Jungen Deutschen Literaturstreit“?

Beide um die 30, beide debütierten beim Suhrkamp Verlag: Hettches Roman LUDWIG MUSS STERBEN wurde 1989 gefeiert, Marcel Beyers MENSCHFLEISCH zwei Jahre später vornehmlich verrissen. Und beide waren gemeint, als Matthias Altenburg mit seiner Polemik im SPIEGEL den sogenannten „Jungen Deutschen Literaturstreit“ vom Zaun brach, indem er den Nachwuchsautoren vorwarf, keine Geschichten zu erzählen, sondern germanistisch-sterile Kopfprodukte zu Papier zu bringen.

Mit ihren neuen Romanen stürzen sie sich in deutsche Umbruchszeiten, Beyer in die ausgehende Nazi-Ära, Hettche in die letzten Tage der DDR. Hier enden alle Parallelen, denn wo Beyer einen ebenso simplen wie zündenden Plot sucht, da bastelt Hettche ein zugleich verworrenes und instabiles Erzählgerüst. Ein Mann führt seinen Kindern den nagelneuen Sportwagen vor.

Eine Spinne sitzt am Seitenspiegel. Er tötet sie nicht direkt, sondern er gibt Gas, testet aus, bei welcher Geschwindigkeit sie den Halt verliert. Der Mann heißt Joseph Goebbels, und die, die jene exemplarischen Phänomene beobachtet, ist Helga, seine älteste Tochter. Der zweite Ich-Erzähler in Marcel Beyers FLUGHUNDE heißt Hermann Karnau, ein Vertrauter Goebbels'. Er ist Akustiker, versteift auf den Spleen, eine Kartographie der Laute zu erstellen. Liebesstöhnen, Kinderlachen, Todesangstgewimmer. Wie dieser dem Nazi-Mythos gegenüber zunächst kritisch eingestellte, aber von seiner Manie gefesselte Mann vom besessenen Stimmenaufzeichner schließlich zum Folterer wird, diese Entwicklung schreibend nachzuvollziehen, gehört zur Meisterleistung Beyers. So unpräzise wie der Plot zu FLUGHUNDE ist auch die Sprache der Protagonisten. Karnaus Berichte offenbaren die Synchronität von Besessenheit und Blindheit, Helgas Kinderperspektive vermittelt anhand kleiner Beobachtungen die Schrecken des Kriegsalltags und den Alltag des Kriegsverbrechers.

Während Beyer mutig in die (seine) Geschichte eintaucht und erfolgreich echtes Leben simuliert, bleibt bei Hettche alles Konstrukt. Ein sogenannter selbstreferentieller Text also wieder einmal, dargebracht diesmal von einem Untoten, einem Schriftsteller, der mit durchschnittener Kehle verblutend und vermodern im Sessel seiner mörderischen Zufallsbekanntschaft liegt. Die Verwundbarkeit des Sprachzentrums, die Generierung von Text, die Manipulation von und mit Sprache – davon handeln die neuen Romane von Marcel Beyer und Thomas Hettche. Aber Beyer hat darum eine Geschichte gesponnen, die Sprache zu Fleisch macht, Hettche monologisiert weiter auf Plazeboformat.

Bernd Imgrund

Marcel Beyer
FLUGHUNDE
Suhrkamp 1995, 302 S.,
DM 38,-/öS 297,-/sfr 39,-

Thomas Hettche
NOX
Suhrkamp 1995, 160 S.,
DM 32,-/öS 250,-/sfr 33,-

EUROPAVERLAG

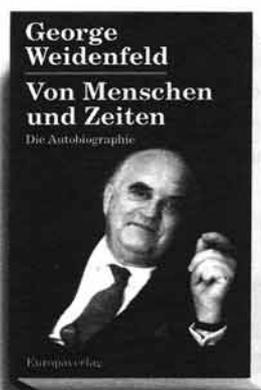
Wien - München



(1)

Ein Buch über TREUE und LIEBE, über FAMILIENSINN, FLEISS und AUSDAUER ... Eine Hommage an den östlichen Weg in der westlichen Welt.
»Unser Lieblingsbuch«

312 Seiten. öS 298,-



(2)

Die Autobiographie liest sich wie das »Who is who« des politischen und kulturellen Lebens seit dem Zweiten Weltkrieg. Der Londoner Verleger ist fast allen Größen dieses Jahrhunderts begegnet.

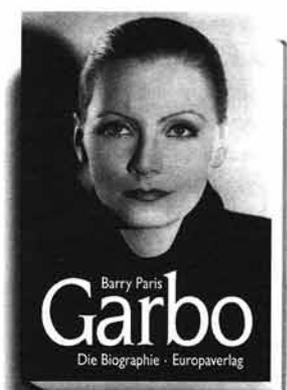
560 Seiten. öS 498,-



(3)

Popstar Sting plauderte im Café »Demela« mit ihm, Billy Joel zählt zu seinen Fans. Stanislaw Lem und Stephen King schrieben ihm begeisterte Briefe. Das Buch handelt vom Tod und ist doch eine Hymne auf das Leben.

264 Seiten. öS 298,-



(4)

Vor 90 Jahren geboren, seit 5 Jahren tot. Dazwischen 60 Jahre lang »die Garbo« oder schlicht »die Göttliche«. Eine Biographie über den Menschen und die Legende - mit 178 z.T. unveröffentlichten Fotos.

784 Seiten. öS 568,-

Groteske Erzählungen

Trotz zahlreicher Ehrungen in der DDR galt der Dramatiker Peter Hacks für die Staatspartei als unsicherer Kantonist. Man warf ihm mancherlei vor, was sich als Unsinn erwies. Das Gescheiteste, was seinerzeit über ihn geschrieben wurde, notierte Günther Rücker 1972 in einem Dialog zwischen Horaz und Fontanelle. Rückers Horaz sah Hacks auf den Schultern von Aristophanes thronen. Er lobte den Witz des Stückeschreibers und stellte fest, Hacks habe einige Jahre bei den deutschen Romantikern zugebracht.

Das gilt auch für seine Erzählungen. Von den fünf Prosaarbeiten lassen sich zwei - „Der Schuhu und die fliegende Prinzessin“ von 1963 und „Die Gräfin Pappel“ von 1992 als moderne Kunstmärchen bezeichnen, das letztere allerdings für ältere Semester. Allerdings erschwert Hacks den Zugang durch ständige Erzählsprünge und den Verzicht auf einen halbwegs logischen Ablauf. Bizarre Einfälle und phantastische Situationen überschlagen sich. Für das Verständnis des Dramatikers sind zwei andere Erzählungen besonders aufschlußreich: „Ekbal, oder: Eine Theaterreise nach Babylon“ und die „Geschichte meiner Oper“. Es handelt sich um süffisante Angriffe gegen Kulturbanausen, ideologische Forderungen und kommerzielle Auswüchse auf dem Theater.

Auch die „Geschichte meiner Oper“ stellt eine unkonventionelle Mischung aus überaus ernsthaften Erkenntnissen, satirischen

Entlarvungen und grotesken Einfällen dar. Das Libretto des Autors über Ariadne, The-seus und Dionysos fällt einem Regisseur in die Hände, der durch bedeutende Mißerfolge bekannt wurde. Um den Stoff zu modernisieren, will er Hunde auftreten lassen und später sogar Seehunde. Der geschockte Autor wird im Traum von einer attraktiven Dame heimgesucht, die sich als „Madame Oper“ ausgibt. Der Generalangriff auf die heilige aber verhunzte Institution Oper besteht aus einer Montage meist kurzer Texte, in denen der Erzählton und der Standort des Erzählers wechselt. Widersprüche sind nicht zufällig und sollen den Charakter einer Lehrmeinung verhindern. Peter Hacks gelang eine verschnörkelte Philippika, die ihn als Stilvirtuosen ausweist. Einige Anspielungen auf die Verhältnisse auf dem Theater finden sich auch in der Erzählung „Magister Knauerhase“, wobei allerdings der Abstand zum Märchenton deutlich wird.

Horst Hartmann

Peter Hacks
DIE ERZÄHLUNGEN.
Edition Nautilus 1995. 206 Seiten, geb.,
DM 44,-/öS 343,-/sfr 45,-

Stan Getz, Saxophonist

„Coolness&Crisis. Ein Versuch über musikalischen Erfolg und menschliches Scheitern“ überschreibt Hans-Jürgen Schaal das erste Kapitel seines Buches über den großen Saxophonisten Stan Getz - das Aufzeigen von Spannungsverhältnissen und Wider-

sprüchen als Annäherung an einen Menschen. Schaal wählt den Weg der psychologischen Deutung, des sich Einfühlens. Diese Sicht zeigt Stan Getz als menschlich schwierig, unberechenbar, als Drogensüchtigen, als ehrgeizigen Menschen, der an den eigenen Ansprüchen zerbricht. Früh zum Star geworden, hatte Getz wohl nie genug Zeit, als Mensch so erwachsen zu werden, wie er es als Musiker in jungen Jahren schon war. Andererseits ist Stan Getz der kommerziell erfolgreiche und beneidete Jazzmusiker, Ruhm und Geld fallen ihm in den Schoß. Viele schwarze Jazzmusiker sahen Getz als eine Art Ausbeuter, einen privilegierten „Einbrecher“ in ihre Domäne. „Pres did the work, Stan gets the money“ lautete eines der Wortspiele mit Getzs Namen. Nicht Komponist oder Erfinder einer neuen Richtung ist Stan Getz, sondern Improvisator, Sänger mit dem Saxophon. Schaal nimmt auch in der Darstellung des Musikers verständnisvoll Bezug auf Getzs Leben und Charakter. Der letzte Teil des Buches ist dem Plattenwerk von Stan Getz gewidmet. Auf siebzig Seiten dokumentiert und kommentiert Schaal die Aufnahmen von Getz und lädt damit ein, den Musiker Getz selbst zu entdecken; viele ausdrucksstarke Photos helfen dabei mit, ein Stück Geschichte vor dem inneren Auge entstehen zu lassen und dem Leser den Menschen und Musiker Stan Getz nahezubringen.

Peter Altmann

Hans-Jürgen Schaal
STAN GETZ - SEIN LEBEN SEINE MUSIK SEINE SCHALLPLATTEN. Oreos; Collection Jazz 1995, 200 S., DM 48,-/öS 375,-/sfr 48,-

manuskripte
ZEITSCHRIFT FÜR LITERATUR

Zahlreiche österreichische Autoren haben das umfangreiche Heft mitgestaltet. Für jedes bestellte Abonnement gibt es diese schöne Ausgabe als Abo-Geschenk. manuskripte, Tel. + Fax: 0316/82 56 08

Österreich-Leseheft
Nr. 129
Herbst 1995

Preis dieser Nummer:
öS 150,- / DEM 22,- / CHF 20,- / ATS 165,-

manuskripte erscheint viermal jährlich und kostet im Abonnement:
ÖS 285,- / DEM 45,- / CHF 42,- / ATS 330,-
Preis für Einzelheft:
ÖS 100,- / DEM 15,- / CHF 13,50 / ATS 120,-
jeweils inklusive Porto.

Scheck, Glasl und Kuli

Lumpazivagabundus' Zwillinge

„Zeiten und Namen ändern sich, gewisse Konstellationen neigen dazu, sich zu wiederholen.“ Deshalb greift Peter Henisch auf Johann Nestroys „Lumpazivagabundus“ zurück und erzählt die Geschichte des liederlichen Kleeblatts, wie sie sich möglicherweise heute darstellen könnte. Er folgt dabei dem Theaterstück, als er die Akteinteilung und auch die Szenenfolge im wesentlichen übernimmt, ja sogar Lieder singen läßt, meist in Blues-Form, denn die Zeiten sind ja danach. Für das Feenreich gibt es natürlich keinen Platz mehr, es ist untergegangen, der einzige Überlebende hieße Lumpazimoribundus, „ein freier Geist. Ein freischwebender Geist. Geist im Untergrund ...“ Leim, Knieriem und Zwirn heißen heute Schneckk, Glasl und Kuli. Sie treffen einander auf einem Parkplatz in der Nähe der Autobahnanschlußstelle Ulm-Ost. Scheck ist Bankangestellter, Glasl Alkoholiker, Kuli ein ewiger Student. Kepler und Einstein lauschen den Ausführungen Glasls gebannt und kriegen auch ihren Rausch. Später kaufen sie das Lotterielos – „so nimmt das Unglück seinen Lauf“, und die Geschichte könnte so weitergehen, daß Scheck die Peppi bekommt und wieder am Schalter sitzt., Glasl sein Geld in Ulm und später in Bayern vertrinkt und Kuli in Paris auf der Suche nach dem faustischen Fick und der daraus folgenden Melancholie zum Schreiben kommt und daran scheitert. Am Jahrestag ihres „Glücks“ sind Glasl und Kuli pleite und versuchen spontan, mit einer Wasserspritzpistole bewaffnet, den großen Coup, überfallen die Bankfiliale, in der Scheck am Schalter sitzt. Der hat eine solide Waffe und erschießt sie.

Henisch erzählt und parodiert gelungen eine Geschichte von Menschen, denen keine Fee mehr dazu verhilft, ihr Glück und Auslangen bei ehrbarer Arbeit und im Schoß der Familie zu finden. Er erinnert nicht zuletzt daran, daß österreichische Literatur in Johann Nestroy und dessen Sprachwitz eine ihrer interessantesten Wurzeln hat. Eine theatralische, naturgemäß tragische Geschichte als Ausgangspunkt für seine realistische Geschichte zu nehmen und im Konjunktiv zu erzählen, was für ein Einfall!

Wolfgang Fitzinger

Peter Henisch

KOMMT EH DER KOMET

Eine Erzählung. Residenz 1995, 150 S.,
DM 38,-/öS 268,-/sfr 38,-

GUTSCHEIN

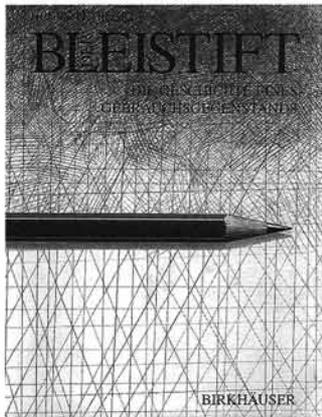
über öS 126,-!

Sie erhalten die
nächsten 3 Ausgaben
der österreichischen
Kulturzeitschrift **BÜHNE**
kostenlos zum Kennenlernen.

Dieses Angebot verpflichtet
zu keiner weiteren Abnahme!



Bestellen Sie Ihre Gratishefte unter der Telefonnummer
0222/546 21-2008, Fr. Özbay oder schreiben Sie uns:
Verlag DRAC, Abonentenservice, Schönbrunner Str. 59-61,
A-1050 Wien



Wie kommt die Mine in den Bleistift?

Warum hat der Bleistift nichts mit Blei zu tun? Wie wird das Graphit eigentlich gemacht? Die Geschichte eines Gebrauchsgegenstandes. Von Franz Karger.



STELLEN SIE SICH VOR, Sie haben einen neuen Bleistift gekauft, und nachdem Sie ihn ein paarmal gespitzt haben, bemerken Sie, daß die Mine schon verbraucht ist, weil der Stift zum allergrößten Teil nur aus Holz besteht! Undenkbar? Nun heute wohl schon, doch im 18. Jahrhundert hatten in Zünften organisierte Bleistiftmacher gegen sog. „Stümper“ zu kämpfen, die sich vor den Toren Nürnbergs niedergelassen hatten und billige, aber schlechte Bleistifte herstellten. Graphit war teuer, und so steckten einige Stümper nur sehr kleine Mengen einer einigermaßen guten Bleistiftmine in die Holzfassungen. Der Rest wurde mit äußerst minderwertigem Graphit aufgefüllt, wenn er überhaupt mit etwas gefüllt war.

Nürnberg war damals schon das Zentrum der deutschen Bleistifthersteller, allerdings galt die „Nürnberger Ware“ bis weit ins 19. Jahrhundert hinein als billiges, minderwertiges Zeug. Das änderte sich erst mit Lothar Faber, der von seinem Vater eine kleine Bleistiftfabrik übernommen hatte. Er führte das von dem Franzosen Conté erfundene Graphit-Ton-Verfahren ein, legte eine Skala von Härtegraden fest, schuf den bis heute gebräuchlichen sechseckigen Bleistift, legte Standardgrößen fest und machte Bleistifte zu einem Markenartikel der Firma

A.W. Faber. Wann und wo Stifte, die Graphit enthielten, das erste Mal hergestellt und verwendet wurden, ist nicht bekannt. Voraussetzung dafür war das Auffinden großer Graphitlagerstätten in Cumberland, England, um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Von da an war es noch ein weiter Weg bis zur auch heute noch gebräuchlichen Form des „Bleistifts“, der nichts weniger als Blei enthält.

Tatsächlich blieben bis weit ins 18. Jahrhundert hinein mit Papier umhüllte Bleigedächse in Gebrauch und wurden erst Anfang unseres Jahrhunderts völlig durch Stifte aus einer Graphit-Ton-Mischung verdrängt.

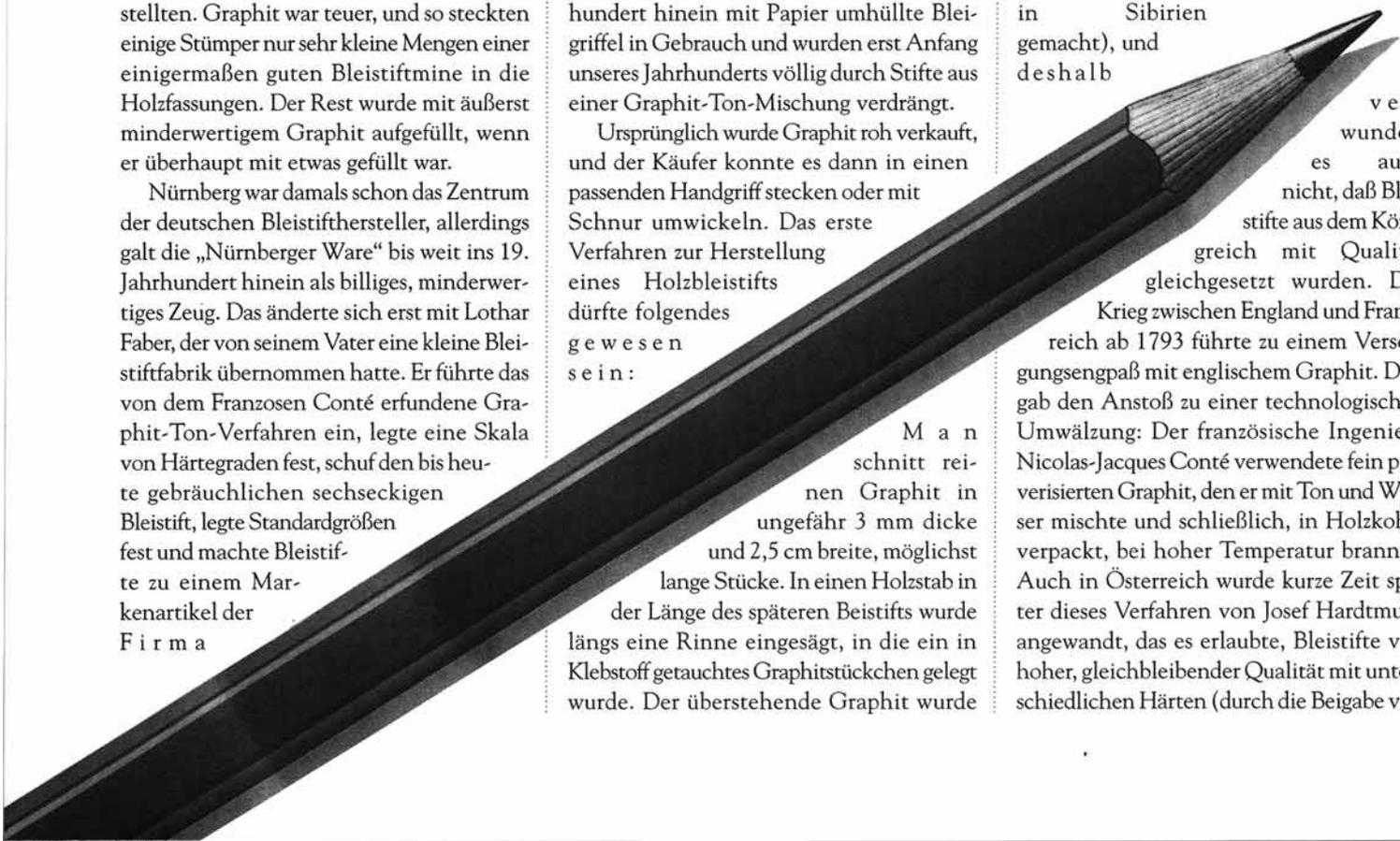
Ursprünglich wurde Graphit roh verkauft, und der Käufer konnte es dann in einen passenden Handgriff stecken oder mit Schnur umwickeln. Das erste Verfahren zur Herstellung eines Holzbleistifts dürfte folgendes gewesen sein:

Man schnitt reines Graphit in ungefähr 3 mm dicke und 2,5 cm breite, möglichst lange Stücke. In einen Holzstab in der Länge des späteren Bleistifts wurde längs eine Rinne eingesägt, in die ein in Klebstoff getauchtes Graphitstückchen gelegt wurde. Der überstehende Graphit wurde

sodann abgesägt und weitere Stückchen in gleicher Weise in die Rinne eingefügt, bis die Länge des Stifts aufgefüllt war. Das Holzstück und der freiliegende Graphit wurden nun glattgehobelt und darauf ein Holzbrettchen als Deckel geleimt. Anschließend konnte der Bleistift noch zu einer runden Form weiterverarbeitet werden.

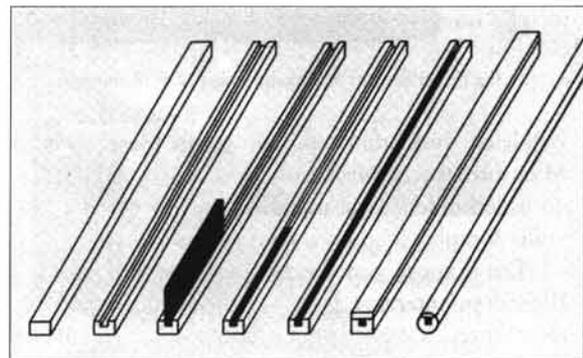
Lange Zeit hatte England ein Monopol auf Graphit (erst Mitte des 19. Jahrhunderts wurden ergiebige Funde in Sibirien gemacht), und deshalb

verwundert es auch nicht, daß Bleistifte aus dem Königreich mit Qualität gleichgesetzt wurden. Der Krieg zwischen England und Frankreich ab 1793 führte zu einem Versorgungsengpaß mit englischem Graphit. Dies gab den Anstoß zu einer technologischen Umwälzung: Der französische Ingenieur Nicolas-Jacques Conté verwendete fein pulverisiertes Graphit, den er mit Ton und Wasser mischte und schließlich, in Holzkohle verpackt, bei hoher Temperatur brannte. Auch in Österreich wurde kurze Zeit später dieses Verfahren von Josef Hardtmuth angewandt, das es erlaubte, Bleistifte von hoher, gleichbleibender Qualität mit unterschiedlichen Härten (durch die Beigabe von





Das Innere einer Bleistiftfabrik um die Mitte des 19. Jahrhunderts

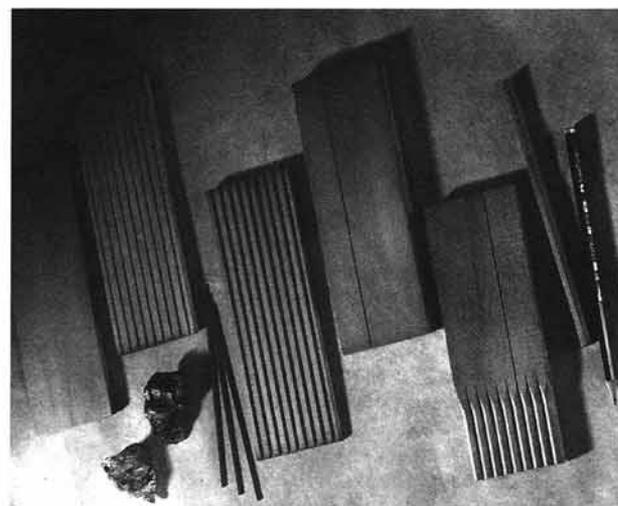


mehr oder weniger Ton) herzustellen.

Ende des 19. Jahrhunderts trat ein Bleistift der Firma L. & C. Hardtmuth den Siegeszug um die Welt an: der Koh-I-Noor. Genial die Bezeichnung, weil der Name nicht nur Qualität und Wert suggerierte, sondern auch die Verbindung zum reinen Kohlenstoff des bekannten großen Diamanten herstellte. Der „Koh-I-Noor“ war in den Farben der Monarchie gehalten - zum Schwarz der Mine kam ein goldgelber Lack, und noch heutzutage sind drei Viertel aller Bleistifte in den USA gelb, was nicht unbedingt Qualität garantiert, aber zumindest suggeriert.

Ein amerikanischer Bleistifthersteller nahm einmal eine bestimmte Zahl identischer Stifte und malte für ein Büro die Hälfte gelb und die andere Hälfte grün an. Die Bleistifte wurden an die Angestellten verteilt, die bald darauf anfangen, über die Minderwertigkeit der grünen Stifte zu klagen - ihre Spitzen brachen leichter, sie waren nicht so leicht zu spitzen, und sie schrieben weniger gleichmäßig als die gelben Bleistifte.

Heutzutage werden jährlich etwa 14 Mil-



Arbeitsschritte bei der Herstellung eines frühen Holzbleistifts aus natürlichem Graphit.

Arbeitsschritte bei der Brettchenfertigung und Montage eines Bleistifts. Das Verfahren ist im wesentlichen dasselbe, das im neunzehnten Jahrhundert im Zuge der Mechanisierung eingeführt wurde.

Am Anfang das Zedernholz brettchen, aus dem neun Rillen gefräst werden, mit Leim getränkt, in die die Minen kommen. Dann klappt das Oberbrettchen drauf, beide Teile werden verschweißt. Ein Hobelautomat schält pro Sekunde daraus neun Stifte. Zuletzt wird der Rohling farblackiert

liarden Bleistifte hergestellt - trotz der Konkurrenz durch Kugelschreiber und Füllfeder, Faserschreiber und Rollerball, Dreh- und Druckbleistift. Und auch der Computer scheint dem jahrhundertealten Schreibgerät noch nichts anzuhaben...

Wer mehr über die Geschichte des Bleistifts

wissen will, kann zum Band DER BLEISTIFT. DIE GESCHICHTE EINES GEBRAUCHSGEGENSTANDES von Henry Petroski (Birkhäuser 1995, DM 68,-/öS 528,-/sfr 66,-) greifen, der allerdings mehr eine ingenieurwissenschaftliche Untersuchung als eine kulinarische Alltagsgeschichte dieses Schreibgeräts darstellt.



Gerald Jatzek:
**DER RÜCKWÄRTSTIGER
UND ANDERE TRAUMGE-
SCHICHTEN**
ab 8 J., 144 S., Ein-
band u.
Illustrationen von Ste-
phanie Wagner
öS 169,-/DM/sFr 24
Verlag St. Gabriel

Billie und Schussel haben niemanden, der ihnen Gute-Nacht-Geschichten erzählt. Also machen sie einfach auf einem Poster von einem orientalischen Schloß eine Türe nach der anderen auf - und plötzlich sind die zwei mitten in lauter phantastischen und skurrilen Geschichten.



Esther Maria Lajta:
**AUSTRIA FELIX UND DIE
KINDER DER ZEIT**
ab 10 J., 128 S., Ein-
band und Illustratio-
nen von Dieter Zehent-
mayr
öS 149,-/DM/sFr 19,80
Verlag St. Gabriel

So spannend kann Geschichte sein: Drei Kinder reisen durch die Zeit zu den Personen und Schauplätzen der österreichischen Geschichte und sind zum Beispiel im Zeltlager der Türken vor den Toren Wiens life dabei.



Thomas Brezina:
**DAS GEHEIMBUCH FÜR
JUNIORDEKTEKTIVE**
aus der Serie: „Die
Knicker-Bockerban-
de“, ab d. 9. Lebens-
jahr, 143 S. + ver-
sperrbares Geheim-
fach, öS 198,-/DM
28,-/sFr 23,-;Breit-
schopf Verlag

AN ALLE JUNIORDEKTEKTIVE!
Alex, Lilo, Poppi und Dominik verraten Euch in diesem Buch ihre strenggeheimen Knickerbocker-Tricks, die sie beim Lösen von über 30 Fällen gesammelt haben. Mit großem Detektiv-Test!



Jana Frey:
BESINNUNGSLOS BESESSEN
228 S., lam. Pappband,
öS 189,-/DM/sFr 26,80
Ueberreuter Jugendbuch

Benny hat Schwierigkeiten mit seinen Freunden, mit Mädchen und mit seinen Eltern. Als Kralle in seine Klasse kommt, kann er ihn leicht für seine Ideen gewinnen: Benny wird wie seine neuen Freunde ein Skin und Gewalttäter.



Sylvia Schneider:
DAS POLITIKFRAGEBUCH
ca. 180 S., lam. Papp-
band, öS 198,-/DM/sFr
29,80
Ueberreuter Jugendbuch

Jugendliche haben viele Fragen zur Politik und zu Europa. Dieses aktuelle und informative Buch versucht nicht nur die Fragen aus ihrem Blickwinkel zu beantworten, sondern fordert sie auf, selbst Politik zu machen, Fragen zu stellen und nach Lösungen zu suchen.

Lust auf

Welch kräftige Zeichen die zeitgenössische österreichische Literatur neben den allseits bekannten Namen setzt, können Sie den folgen-

Zum Einlesen, sozusagen um die ganze Bandbreite im handlichen Kompendium zu überblicken, empfehlen sich Anthologien.

So hat beispielsweise der Schriftsteller Helmut Eisendle versucht, die Gegensätze und die Verbindungen der zeitgenössischen österreichischen Literatur aufzuzeigen, als Herausgeber der Anthologie **Österreich lesen** (Deuticke). 70 Autoren sind da am Zug, von Artmann über Bauer bis zu Ossi Wiener. Neben den Originalbeiträgen bringt das Buch auch eine Art Wörterbuch des österreichischen Sprachgebrauches, in dem es die Autoren zitiert, die die sogenannte „österreichische Literatur“ in großem Maße mitbestimmt haben. Und wenn Schriftsteller über ihre Kollegen schreiben, über Freundschaften, Spannungen, Einflüsse und Vorbilder, dann ist **Literatur über Literatur** das richtige Buch (Hsg. Petra Nachbaur u. Sigurd Paul Scheichl, Styria). So schreibt bei-

spielsweise Peter Handke über Grillparzer, Elfriede Jelinek über Peter Turrini und Günther Eichberger über Peter Handke. Von ganz ähnlichem Aufbau ist **Literatur-Landschaft Österreich** (Hsg. Michael Cerha, Christian Brandstätter Verlag). Initiiert von den Redakteuren der Tageszeitung Der Standard schreiben Literaten, Literaturwissenschaftler und Kritiker über österreichische Literaten. Auch dabei sind die aktuellen Einflüsse, die Querverbindungen und kollegialen Beziehungen höchst aufschlußreich. Und wenn Sie die Autorinnen und Autoren einmal im O-Ton erleben wollen, dann greifen Sie zu **Provinz, sozusagen. Österreichische Literaturgeschichten** (Hsg. Ernst Grohotolsky, Droschl). Interviews u. a. mit Heimrad Bäcker, Anselm Glück, Alfred Kolleritsch, Evelyn Schlag oder Robert Schindel. Gespräche, nach dem heiklen Motto: Österreich – ein Grund zu schreiben oder zu schweigen?

fs Lesen

den Seiten entnehmen. Erstaunliche Erstlingswerke, Anthologien, Romane, Erzählungen: Eine vielgestaltete Szene voller Sinnlichkeit & Kraft.

Ausschließlich mit Wien, der Hauptstadt, „aus der mir die Flucht nicht gelang“, so Ruth Klüger, setzt sich die Anthologie **Vorfreude Wien**. Literarische Warnungen 1945-1995 auseinander (Hsg. Richard Reichensperger, S. Fischer).

Und nochmal Thema Wien: Wer jetzt die österreichische Metropole reisend oder lesend mehr als fassadenhaft kennenlernen möchte, dem sei Beppo Beyerls **City Guide. Wien und Umgebung** nahegelegt (Peter Rump Verlag). Blicke hinter schlagobersverzierte Kulissen sind hier selbstverständlich, aber – Obacht! – auch eine Portion sprachspielerischer Schmah ...

Zur Abrundung (und zum besseren Verständnis) sei nun die erstaunliche Sammlung mit dem Titel **Echte Österreicher** empfohlen (Hsg. Melita H. Sunjic/Patrik-Paul Wolf, Picus). Erschienen mit Unterstützung des UNHCR (UNO-Flüchtlingshochkommissariat), stellt dieser Band die Porträts von

Menschen aller Hautfarben vor, die als Flüchtlinge nach Österreich gekommen sind – und die hiergeblieben sind. Prominente wie Staatsopernregisseur Ioan Holender (kam aus Rumänien) ebenso wie die Blumenkioskbesitzerin Tran Thi-Loan (ehem. Vietnam) oder der Taxifahrer und Kellner Hassan (Gerhard) Hage aus Beirut.

Genug der Sammlungen – nun folgen Einzelpublikationen. Beginnen wir mit einem Essay des Tirolers Walter Klier. Klier, Mitherausgeber der Zeitschrift Gegenwart, immer gut für mitunter recht eigenwillige Weltsicht, macht sich an den Begriff der österreichischen Nation heran (**Es ist ein gutes Land**. Deuticke). Ein Begriff, der hierzulande immer für extreme Kontroversen gut ist: Klier plädiert in seinem Buch für einen aufgeklärten „europäischen“ Nationenbegriff. Was das ist? – Nachlesen.

Eine fiktive Biographie als lustvolles Leseereignis, das ist Susanne Alges **Die Brup-**



Fritz Hochwälder:
DONNERSTAG
Roman. Mit einem Nachwort von Francois Bondy
158 S., Leinen mit Schutzumschlag,
öS 250,-/DM/sFr 35,-,
Verlag Styria

Eine literarische Sensation im Nachlaß wiederentdeckt: Fritz Hochwälders einziger, bis jetzt unveröffentlichter Roman führt in das krisengeschüttelte Wien der 30er Jahre. Ein Großstadtroman par excellence: spätexpressivistisch, die Sprache hart und schroff.



Rudolf Habringer:
KOPFSTÄNDIG.
Roman in Zusammenhängen
218 S., Leinen mit Schutzumschlag,
öS 250,-/DM 35,-/sFr 36,-
Verlag Styria

Ein Episodenroman um Menschen in extremen Situationen: Schicksale zwischen Verrücktheit und Normalität, Leben und Tod. Lebensunmöglichkeitsgeschichten vom Suchen und Verfehlen, vom Lieben und Hassen, von Trauer und Zorn - realistisch, absurd, kryptisch, grotesk.



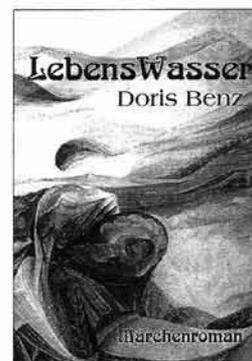
Annegret Fuchshuber:
KARLINCHEN
32 S., durchgehend farbig illustriert, lam. Pappband, öS 169,-DM/sFr 24,80
Annette Betz

Wer hilft einem Kind, das keine Heimat hat, das fremd ist und anders? Vielleicht die Steinbeißer oder die Nebelkrähen? Märchenhaft und kindgerecht, engagiert und berührend erzählt Annegret Fuchshuber diese aktuelle Geschichte, zu der sie selbst die Bilder gemalt hat.



Hans Gärtner (Hg.)/ Gabriele Kerne:
ICH LACH MIR EINEN AST. SPARGESCHICHTEN UND SPRACHSPINNEREIN
128 S., durchgehend farbig illustriert, lam. Pappband, öS 298,-DM/sFr 39,80
Annette Betz

Zungenbrecher, geschüttelte und ungeschüttelte Reime, Rätsel und Redensarten, denen auf den Mund geschaut wird, verführen nicht nur zum Schmöckern und Vorlesen, sondern auch zum Raten und Selber-Erfinden.



Doris Benz:
LEBENSWASSER.
Märchenroman
Für Kinder ab 10 und für Erwachsene
276 S., geb., öS 234,-/DM/sFr 29,80
Verlag Freya

Alarm! Zerstörte Erde, verpestete Luft, vergiftetes Wasser. Zum Schutz des bedrohten Lebenswassers entscheiden seine Hüter, den Urbrunnen in der Tiefe der Erde zu schließen. Kann Fanal, der jüngste Hüter, diese Versiegelung verhindern?



Franz Jantsch:
**KULTPLÄTZE IM LAND
 DER BERGE (Tirol, Süd-
 tirol und Vorarlberg)**
 ca. 220 S., farb. Abb.,
 Zeichnungen, geb., öS
 296,-/DM/sFr 38,-
 Verlag Freya

Auf den Spuren von "starken Plätzen" begibt sich der Autor, selbst Theologe, auf umstrittenes Terrain. Er spürt diese Plätze (oft Kirchen mit einer vorchristlichen kulturellen Bedeutung) auf und untersucht Strahlung und Wirkung.



Hermann Hagspiel:
DIE ÖSTMARK.
**Österreich im Groß-
 deutschen Reich 1938
 bis 1945**
 ca. 480 S., Kart., ca.
 öS 720,-/ca. DM 102,-
 /ca. sFr 90,-,
 Wilhelm Braumüller

Durch die Öffnung der Archive war es möglich, eine bisher in Österreich fehlende umfassende Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Herrschaft nach dem Anschluß zu geben.



**Helga Amesberger/
 Brigitte Halbmayr:**
**„SCHINDLERS
 LISTE“ MACHT
 SCHULE.**

**Spielfilme als Instru-
 ment politischer Bil-
 dung an österrei-
 chischen Schulen, ca. 144 S., Kart., ca. öS 320,-/ ca DM**

46,-/ca. sFr 40,-,

WILHELM BRAUMÜLLER

bacherin (Haymon). Sie nennt die Lebensgeschichte einer jüdischen Armenärztin „Annäherung an ein Leben“, und diese Wunschbiographie ist absolut stimmig. Vielleicht, schreibt der Rezensent, sollte sich jeder Leser eine Wunschbiographie zusammenzimmern, damit er die literarische Welt besser versteht. Derselbe Rezensent sagt über die Kurz- und Kurzestgeschichten der Karin Ivancsics, sie „sind eine genaue Bestandsaufnahme jener Augenblicke, wo sich das Seelenwohl entscheidet. Wut und Lust liegen immer ganz knapp beisammen“ (**Dep- pen & Dämonen. Dancing through the Human Zoo.** Das Fröhliche Wohnzimmer).

Finis terrae, kleine Fürstin ...

Kurz, leicht handhabbar, angenehm und humorvoll: Das ist die Novelle **Kleine Fürstin** von Monika Helfer (Haymon). Die Erzählerin, im Krankenhausbett, beobachtet eine junge Ausländerin, eben die „kleine Fürstin“, die, im Nachbarbett residierend, ihre eigenwilligen Rituale lebt: sie schweigt, und sie ißt kaum. Und die Erzählerin in ihrem Dämmerzustand ist mehr und mehr von der geheimnisvollen Nachbarin fasziniert ...

Fasziniert ist auch Raoul Schrott von der Figur des Ludwig Höhnel. Nach **Ludwig Höhnel-Totenheft** hat er jetzt in seinem ersten umfangreichen Prosawerk **Finis ter- rae** (Haymon) die hinterlassenen Schriften Ludwig Höhnels poetisch bearbeitet. Die



Lust auf

Packende Prosa von Lyrikern 50jährigen, ein vielversp

Aufzeichnungen, Briefe, autobiographischen Notizen und Berichte verwebt er zu einem furiosen Grenzgang zwischen Fiktion und Realität.

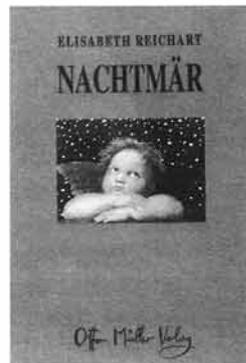
Als Lyriker hat er sich – ähnlich wie Raoul Schrott – bereits einen Namen gemacht: Erwin Einzinger. Seiner Erzählung **Das wilde Brot** (Residenz) ist eine „wilde“ Geschichte von Hunden und Heiligen, von denen, die knapp am Unglück vorbeischnappen.

Stiller, aber nicht weniger präzise sind die drei Erzählungen von Evelyn Schlag in **Unsichtbare Frauen** (ebenfalls Residenz).

Drei Frauenleben, die von den Männern verschwiegen – unsichtbar gemacht – werden. Drei, im weitesten, sogar Liebesgeschichten,

Ein „weltrekordverdächtiges“ Buch ist wohl **zack!** von (Harald) Gsaller (Blattwerk): Kaum jemals ist die Welt so kurz und bündig dargestellt worden. Sätze wie

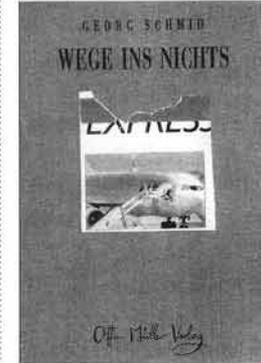
„Nach sowjetischer Doktrin hatte Breschnew zwei Augenbrauen“ sind genaue Beschreibungen mit der notwendigen Ungenauigkeit. Im Abschluß des Buches kleine Schildchen, die in Galerie-Manier beschrei-



Elisabeth Reichart:
NACHTMÄR.
 Roman
 geb., ca. 232 Seiten,
 öS 298,-/DM
 42,80/sFr 44,10
 Verlag Otto Müller

Im Wien der Gegenwart fliehen zwei Frauen

und zwei Männer in ihr alltägliches Unglück, um Ester auszuweichen - einer Jüdin, die sie bei der erstbesten Gelegenheit verraten haben. „Nachtmär“ erzählt mit Ironie von Möglichkeiten und Grenzen des Miteinanderlebens von Juden und Nichtjuden im Schatten der Geschichte, die sie nicht erleben mußten.



Georg Schmid:
WEGE INS NICHTS
 Roman
 geb., 232 S.,
 öS 298,-/DM 42,80,-
 /sFr 44,10
 Verlag Otto Müller

Ein junger Elektroingenieur wird auf seiner Vortragstätigkeit in Nordamerika unfreiwillig zum Kurier für geheimdienstliche Botschaften - ein Hetzjad beginnt, in der zunehmend die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Einbildung verschwimmen.

s Lesen

, die Suchtbeziehung einer schender Romanerstling

ben, aus welchem Stoff das jeweilig Unsichtbare ist („Urinstrahl mit Delle“, „Zeigefinger (Explosionszeichnung)“. Es darf (auch) krummgelacht werden!

Lachen, bisweilen wehmütiges, ist erlaubt bei der Lektüre des Romans **Sex Orange** von Ditta Rudle (Wiener Frauenverlag). Rudle, Leiterin des Kulturreports der Wirtschaftswoche, erzählt von einer Frau um die 50, die „neue Zähne erhält und ihre große Liebe erlebt“. Das kann nicht gut gehen – der Liebhaber haut auch nach fünf wechselvollen Jahren ab, zurück zur Ehefrau und ihrer großen Erbschaft. Und Ortrud (die mit den neuen Zähnen) sinnt auf bissige Rache ... Ein eigenwilliges Buch über eine Suchtbeziehung und die Blindheit wider besseres Wissen und Kennen.

Eine amüsante „Feierung“ von Ernst Jandl liefert Gerhard Jaschke mit dem Freibord Sonderdruck Nr. 25, **ernst jandl zum siebzigsten**. „labet das hirn / lebet das horn / liebet die hur'n ...“ Das schmale Bändchen allen ans Herz gelegt, denen der Spaß noch nicht abhanden gekommen ist.

„Schon wieder eine Madonna?“ fragt jemand in der Buchhandlung, der vom Aluminiumeinband des vorliegenden Buches

an Madonna erinnert ist. Selbstverständlich ist Elfriede Gerstl mit ihrem neuesten Werk (**Kleiderflug**. Edition Splitter) einer anderen Geilheit verhaftet: Texte, Textilien, Wohnen. Das Buch, wie ein halbabgebissenes Schokoladenteil in das Futter von Süßigkeit gepackt, lädt zum Anbeißen ein. Von Herbert Wimmer fotodokumentiert, ist das Buch ein grandioses Alphabet des Wohnens.

Raffiniert ist **Gegen das Seriöse** von Ilse Kilic (Corvinus Presse). Auf der einen Seite schön und unkonventionell in der Ausstattung, sind die Texte und Graphiken so aufmüpfig, daß das Seriöse wirklich alt ausschaut. Die Kellerstiege als Synonym für Karriere-Leiter, ein Plädoyer für Kleinverlage, anbetungswürdige Grafiken von Katharina Kranichfeld – die Corvinus Presse, längst für jeden haptischen Orgasmus berühmt, startet mit diesem Buch die CorWIENus-Serie, gelungen!

Es ist das erste einer Reihe von geplanten Heften und heißt **die letzte jahreszeit**, enthält Kurztexte („Textbausteine“) und Zeichnungen im vertrauten Grundmuster: Anselm Glück ist der Autor/Künstler, der uns mit seinen raffinierten Arbeiten begeistert (Droschl). Leise Empfehlung zu(m) Glück: Versuchen Sie unbedingt, einmal eine Lesung des Autors mitzuhören/sehen! „... durcheinandergeschränkt half ich mir auf. die tage schaukelten, die welt war einfach da und das leben wurde auf stichwort abgespielt ...“



Gottfried von Einem Ich hab' unendlich viel erlebt

In seiner Autobiographie begegnen wir der Familie

Richard Wagners, Hitler, Karajan, Kokoschka, Lianna Bismarck, Abbado, Furtwängler und vielen mehr. Ein Leben mit Erfolgen und Tragödien, ein Leben, wie es selten ein Künstler aufzuweisen hat. Spannende Lektüre von der ersten bis zur letzten Seite.

ca. 350 Seiten, viele Abb., SU-4fbg.,
13 x 21 cm, DM/sFr. 59, öS 398
Ibera Verlag/EUP - Wien



Ernst Trost Das tausendjährige Österreich

Das Standardwerk zum kommenden Millennium!

Ernst Trost, der bekannte österreichische Publizist, bringt es fertig, den Leser auf seiner ereignis- und abenteuerreichen Reise durch die Geschichte des mitteleuropäischen Kernlandes in einer faszinierenden geistigen Spannung zu halten.

304 Seiten, gebunden, SU-4fbg.,
14,5 x 21,6 cm, DM/sFr. 52, öS 348
Ibera Verlag/EUP - Wien



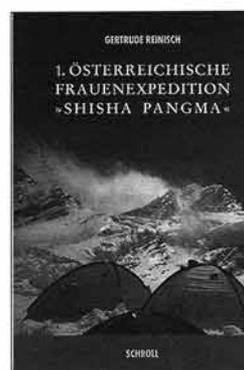
Peter Stiegnitz:

... UND SIE WISSEN, WAS SIE TUN. DIE MÄRTYRER-WÄRTER.

ca. 220 S., EfaIn, mit farbigem Schutzumschlag, öS 298,-/DM/sFr 39,80

Edition va bene

Der Autor, als Kind vor dem KZ Auschwitz im letzten Moment gerettet, kann es sich aufgrund seiner Erfahrungen leisten, ein heißes Eisen anzufassen: Er kritisiert die „Minderheiten-Beglücker“, die selbsternannten Sprecher der einst Verfolgten, die ihre Frustrationen hinter „Niemals-Vergessen!“-Rufen verstecken.



Gertrude Reinisch:

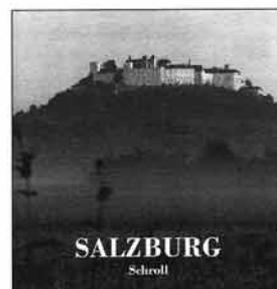
1. ÖSTERREICHISCHE FRAUENEXPEDITION „SHISHA PANGMA“

144 S. mit ca. 100 Farbbildern und Karte, 22 x 23 cm, cellophanierter Pappband

öS 490,-/DM 70,-/sFr 71,-

Verlag Anton Schroll

Am 2. Mai 1994 standen fünf von vierzehn Bergsteigerinnen auf dem 8013m hohen Gipfel des Shisha Pangma. Eine Domäne der Männer war gestürzt. Spannend und schonungslos ehrlich schildern die Frauen ihre Abenteuer von der Vorbereitung bis zur Durchführung.



SALZBURG

Fotografien:

Manfred Horvath
Texte österr. Dichter und Komponisten

240 S. mit 203 Farbbildern, Leinen gebunden mit

farbigem Schutzumschlag und Buchschuber, öS 1480,-/DM/sFr 212,-, Verlag Anton Schroll

Die Fotografien laden ein zu einem Spaziergang durch diese faszinierende Stadt. Texte von Schriftstellern und Musikern, von Künstlern aus alter und neuer Zeit machen den Band zu einem facettenreichen Bilderreigen. Ein exquisiter Bildband für alle, die Salzburg lieben und diese Stadt noch besser kennenlernen wollen.



Alan Levy:
DIE AKTE WIESENTHAL
 448 S., geb., öS 398,-
 /DM 56,-/sFr 54,70,
 Ueberreuter Sachbuch

Spannend wie ein Kriminalroman unterzieht der Autor Leben und Werk Wiesenthals erstmals einer kritischen Prüfung. In einer Zeit, da Bombenleger und Mörder aus rassistischen Gründen wieder unter uns sind, ist Wiesenthals Lebensaufgabe von bestürzender Aktualität.



Thea Leitner:
DIE MÄNNER IM SCHATTEN
 264 S., Leinen mit SU,
 zahlreiche SW-Abbildungen,
 öS 398,-/DM 56,-
 /sFr 54,70,
 Ueberreuter Sachbuch

Die Lebensgeschichten der Ehemänner von Maria Stuart, Katharina der Großen oder Kaiserin Maria Theresia werden von Thea Leitner in gewohnt spannender und lehrreicher Manier erzählt und so dem Vergessen entrissen.



Julian Schutting, Lotte Ingrisch u.a.:
SYMPHONIE EROTIQUE.
 31 Liebesgeschichten
 248 S., EfaIn, mit farbigem Schutzumschlag
 öS 298,-/DM/sFr 39,80
 Edition va bene

Das Thema: Die Erotik in all ihren Ausdrucksformen und Schattierungen. In fünf Sätzen spannt diese literarische Sinfonie einen weiten Bogen vom ersten tiefgreifenden Liebeserlebnis bis zur Flucht aus der Realität.

Immer wieder erfreulich ist die Möglichkeit, ein literarisches Debut ankündigen zu können, ein vielversprechendes, das neugierig macht auf weitere Arbeiten. Name der Autorin (die Sie sich werden merken müssen): Kathrin Röggla. Die Vierundzwanzigjährige weist beachtliches Sprachvermögen auf, verzettelt sich nicht, legt astreine Großstadtszenarien vor und das alles noch dazu mit gekonnter Ironie ohne Zeigefinger! **Niemand lacht** heißt das gelungene Erstlingswerk der zur Zeit in Berlin lebenden Autorin (Residenz).

Warum hast du mich jetzt geküßt? heißt die schwarz-weiße Liebesgeschichte von Rebekka Agbono-Puntigam (edition dia). Eine Geschichte, die in Wien heute spielt, das Aufeinanderprallen von zwei Kulturen vorstellt, auch von Verständnis, und mit allen Schwierigkeiten Hoffnung gibt: das Sittenbild einer Gesellschaft, in der ein „mehrfarbiger“ Lebensentwurf immer noch Reflexe wie „Wer hat Angst vorm schwarzen Mann“ hervorruft. Und wie geht das nun aus? Nachlesen ...

Einen Roman, „darin erzählt wird, wie die Göttin Pallas Athene den Telemach, Sohn des Odysseus, dazu bringt, sich auf seine angestammte Würde zu besinnen ...“ liefert Michael Köhlmeier mit leichter Hand. **Telemach** (Piper) heißt seine Neuerzählung der Odyssee, die in heutiger „Verkleidung“ daherkommt. Ein wohlgewürztes Buch, das da und dort an Köhlmeiers „Sunrise“ erinnert, daher ein prächtiges Leseerlebnis.

Lust auf

Ein überzeugendes Debut
 oberösterreichische

Kultplätze und literarische Blumenwiese

Zum Abschluß begibt sich *Markus Oswald* auf eine Reise durch die Literaturlandschaft Oberösterreichs. Aus diesem Bundesland stammen Autorinnen und Autoren wie Christoph Ransmayr, Elisabeth Reichart oder Erwin Einzinger. Daß in „ÖÖ“ darüberhinaus noch ein facettenreiches Literaturleben existiert, soll hiemit bewiesen sein. In Schärding, an der Grenze zu Bayern, stößt man



unweigerlich auf Franz Blaas (Foto) mit seinem 526 Seiten starken Romandebüt **Omas kleine Erde** (Grosser Verlag, Linz), sicherlich eine Überraschung des bisherigen

Lesejahres. Ein freies Spiel der Dialekte und Assoziationen, innerer Monolog, solide Erzählpassagen, alles vermessen mit den Augen des bildenden Künstlers Blaas.

Auf ein ebenfalls üppiges Werk stößt man im Mühlviertel, auf die Trilogie **Das Ende der**

Foto: Peter Pöschl

Sexismus Karrieren Konkurrenz

»Unter Männern« blickt hinter die mediengerecht gestylte Kulissen des österreichischen Parlaments und beweist: Der Geschlechterkampf tobt.



ISBN 3-85256-030-6
 DM 42,50/öS 298,-

FOLIO VERLAG WIEN • BOZEN

KURT BLAUKOPF
PIONIERE EMPIRISTISCHER MUSIKFORSCHUNG
 Österreich und Böhmen als Wiege der modernen Kunstsoziologie

WISSENSCHAFTLICHE WELTAUFASSUNG UND KUNST

Verlag: HÖLDER-PICHLER-TEMPSKY

1995, 214 Seiten, ISBN 3-209-01836-7/DM 69,-/öS 480,-/sFr 64,-

Erstmals wird die Tradition eines empiristischen Kunstdenkens vom Spätjosefinismus bis zu den methodischen Ansätzen im „Wiener Kreis“ nachgewiesen; Kunstauauffassung und Musikverständnis im Einklang mit den Wissenschaften.



VERLAG HÖLDER-PICHLER-TEMPSKY

A-1096 Wien, Frankgasse 4

Tel.: (+43-1) 40136-0* /Fax: DW 85/e-mail: hpt@hpt.co.at

is Lesen

nd ein Rundgang durch die
Literatur)Landschaft

Ewigkeit von Friedrich Ch. Zauner (Edition Geschichte der Heimat). Heuer erschien der dritte Band (Früchte vom Taubenbaum), mit behutsamer Dramaturgie des Schweigens und einem epischen Erzählstil, der an Fontane erinnert.



Um dem oberösterreichischen Minderwertigkeitsgefühl gegenzuwirken, versammelt Walter Wippersberg bekannte Gesichter zur Anthologie **Landschrift** (Grosser). Wippersberg, Professor an der Wiener

Filmakademie, beklagt das Fehlen eines „geistigen Zentrums“, da „Universität und Kunsthochschule in Linz noch nicht lange genug“ existieren.

In Thalheim bei Wels lebt die Experimentalautorin Waltraut Seidlhofer. Seit 20 Jahren schreibt sie strenge, geometrisch konkrete Prosa und Lyrik-Texte. Ihre ersten Bücher erschienen in der mittlerweile legendären edition neue texte des verdienten

Heimrad Bäcker (jetzt im Droschl Verlag aufgegangen). Jetzt gibt es endlich eine Zusammenschau, erschienen in Christian Steinbachers Linzer Edition Blattwerk (**anstelle von briefen**. Ausgewählte Lyrik 1967-1992). Ebenfalls aus dem Kreis des Autor-Verlegers Steinbacher kommt der diesjährige Bachmann-Preisträger Franzobel. Sein letztes Buch **Musenpresse** (Ritter Verlag) ist eine biographische Collage über eine Filmdiva der 30er Jahre. Für Herbst ist in der Edition Blattwerk eine neue Textsammlung angesagt.

Wer übers literarische Linz spricht, kommt nicht an Franz Kain vorbei, dem großen alten Mann der oberösterreichischen Literatur. Die Bibliothek der Provinz bereitet zur Zeit eine Gesamtausgabe des 73jährigen vor mit jährlichen Publikationen, gerade erschien **In Grodek kam der Abendstern**.

Ein literarischer Höhepunkt – neben Blaas – ist wohl **Geständert** von Elfriede Kern (Edition Wehrgraben). Der Buchtitel ist ein Jargonwort aus der Jagd, das Buch eine düstere Heimatprosa, weiblich perspektiviert. Der locus horribile dieses klug verschachtelten Episodenromans ist ein nicht näher genanntes Dorf, in dem sich Fetischisten, Masochisten und verlorene Gestalten tummeln.

Und wer jetzt auf den Geschmack gekommen ist, der kann alle Kultplätze dieses erstaunlichen Bundeslandes abklappern, wenn er sich als Führer den Band **Kultplätze in Oberösterreich und Salzburg** zulegt (Freya Verlag).



KOSTENLOSES GESAMTVERZEICHNIS ANFORDERN BEI:
HANNIBAL VERLAG, A-3423 ST. ANDRÄ-WÖRDERN,
R.-GEBHARD-GASSE 3, FAX 0043/2242/38637



Claudia Erdheim:
SO EINE SCHÖNE LIEBE
Roman
202 Seiten, EfaIn mit
Schutzumschlag
Format 13,5x21,5 cm
öS 298,- DM 43,-/ sFr
44,-; Löcker

Claudia Erdheims neuer Roman, komisch, böse und

berührend. Hinter der gewohnt zielsicheren Satire auf (allzu-) menschliche Verhaltensweisen und -muster öffnet sich die Autorin einer neuen Dimension: Realistisch und sehr direkt beschreibt sie Lust und Leid eines alten Themas, der menschlichen Zweierbeziehung.



Harald Hitz (Hg.):
**Johann Georg Grasel -
Räuber ohne Grenzen**
152 Seiten, 74 Abb., öS 145,-
Bestelladresse:
WHB/Waldviertler Heimatbund,
A-3580 Horn, Postfach 100

Thomas Winkelbauer (Hg.):
Kontakte und Konflikte
Böhmen, Mähren und Österreich:
Aspekte eines Jahrtausends
gemeinsamer Geschichte
560 Seiten, öS 360,-
Bestelladresse:
WHB/Waldviertler Heimatbund,
A-3580 Horn, Postfach 100

Regionalzeitschrift
Das Waldviertel
4 Hefte pro Jahr
öS 275,- im Abonnement
Probehefte und Bestellungen:
Das Waldviertel,
A-3580 Horn, Postfach 100



**DAS ÖSTER-
REICHISCH-
UNGARISCH-
E KAISERHAUS**
1860-1918
Hrsg. v. Helfried
Seemann und Chri-
stian Lunzer

Format: 21x22 cm,
120 Seiten mit 140 Abb.
fadengeheftet, ill. Pappband. öS 298,-/ DM/ sFr 45,-,
Album Verlag

Das Kaiserhaus, Kaiser Franz Josef, Kaiserin Elisabeth, die Thronfolger, das Leben am Hof und die wichtigsten Ereignisse in den schönsten zeitgenössischen Aufnahmen.



Gerhard Jaschke:
ERNST JANDL ZUM
SIEBZIGSTEN
Freibord Sonderdruck
Nr. 25

GRATIS FÜR ALLE ABONNENT/INN/EN
JAHRESABONNEMENT: öS 350,-/DM 30,-
Edition Freibord, Pf. 281
A-1181 Wien, Tel.: +443/1/40 83 178

Herbert Wadsack:

BESCHIEDENES MASSAKER.

Kurzprosa aus dreißig Jahren.

Vorwort: Michael Horvath
Nachbemerkungen: Gerhard Jaschke

100 S., A5, öS 196,-/DM 28,-

für Abonnenten von FREIBORD: öS 58,80
Edition Freibord, Pf. 281, 1181 Wien

Ein Zinsfuß und
ein Raucherbein
beschließen
auszuwandern.
Einen zieht's nach
Liechtenstein,
vom Herrl zieht's
den andern.

Peter Ahorner
Aus Wien und Umgebung

Peter Ahorner:
AUS WIEN UND
UMGEBUNG
Illustrationen von
Maria Hudej
ca. 100 S., br., öS
220,-/DM/sFr 35,-,
Kubus Literaturver-
lag

Der durch und durch wienerische Dichter wagt sich in seinen Gedichten an heute Verpönte: an Reime, Verniedlichungsformen und an das "Schönbrunnerdeutsch". Trittsicher läßt er dabei aber den Kitsch rechts liegen.

„Lots Frau – das ist ein Gedicht“

Das Buch der Ränder ist mit der Ausgabe Lyrik gelungen erweitert worden

Während man in Einzelpublikationen meist die Rosinen suchen muß, ist eine Anthologie oft ein geiler Rosinenkuchen.

So auch das der Lyrik gewidmete, aus achtzehn europäischen Sprachen übersetzte zweite BUCH DER RÄNDER.

127 Rosinen sind es, von Prag übersüdöstliche Österreich bis Makedonien verstreut, die die Geschichte unseres Jahrhunderts (bis zum heutigen Tag) oft arg zerdrückte.

„Unter ungeklärten Umständen gestorben“, „im Armenhospital gestorben“, „Exil“, „Teilnahme am Befreiungskampf“, „verließ Serbien nach Prozeß und Pressekampagne“, „Deportation durch die rumänischen Faschisten“, „Dichter des sozialistischen Aufbaus“, „verübte politisch tief enttäuscht Selbstmord“, „Kulturminister, später diskriminiert“, „1943 im Lager Wimberg geboren“, „Internierung in Buchenwald, Flucht nach Brasilien“, „zeitweise Publikationsverbot“, „in Paris 1940 (?) gestorben“, „von der SS erschossen“, „Aussiedlung“, „Nobelpreis für Literatur“, „politische Haft“, „als Kind ins KZ Bergen-Belsen verschleppt“, „lebt als Flüchtling in Deutschland“, das sind einige Brocken aus dem biografischen Anhang.

Es handelt sich zu zwei Drittel um deutschsprachige Erstveröffentlichungen

sowie um (nicht zuletzt Dank des Wieser Verlags) mittlerweile auch hiezulande bekannte Autoren der rumänischen, bulgarischen, ungarischen, slowenischen, tschechischen u.s.w. Moderne, die gleichzeitig oft Lexikographen und Übersetzer von „nie gehörten“ Randgruppensprachen sind: der lachischen z.B. aus dem Gebiet der Beskiden, der eines westukrainischen Stammes namens Lemken, des archaischen Dialekts einer ungarischen Sprachinsel im Südburgenland, der der Arbëresh, einer albanischen Minderheit in Süditalien. Das Jiddische steht neben anonymer Zigeunerlyrik.

Bedenkend, daß „Europa nicht nur der gepriesene Kontinent ist, der sich die Erfindung der Menschenrechte gutschreiben kann, sondern auch ein Laboratorium, in dem Terror, Rassismus, Totalitarismus erprobt wurden und werden“ (Nachwort), kann man nicht ruhigen Gewissens empfehlen, daß all dies „spannend“ und die Gedichte – wie ein lyrisches Geschichtsbuch, also ohne Objektivierungszwang – „spannend zu lesen“ sind. (Auch wenn es stimmt.)

Ein Buch, das den Muttersprachen der Lyrik gerecht wird, die Vaterländer haben es nicht verdient

Hannes Vyoral

Karl-Markus Gauß,
Ludwig Hartinger (Hsg.)
DAS BUCH DER RÄNDER – LYRIK.
232 Seiten, geb.,
Wieser Verlag, 1995.
DM 39,80/öS 278,-/sfr 39,80

Franzobel

Elle und Speiche
Modelle der Liebe

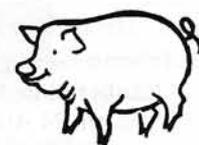


das fröhliche wohnzimmer
1080 wien, fuhrmannsgasse 1a/7

preis 100,- ös

brigitta falkner

ANAGRAMME
BILDTEXTE
COMICS

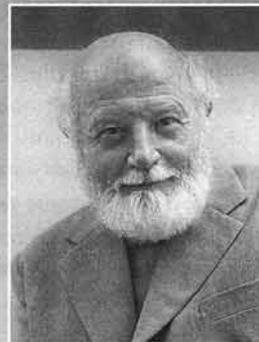


das fröhliche wohnzimmer
1080 wien, fuhrmannsgasse 1a/7

preis 120,- ös

Hitler und die Siebenbürger

Ein Tatsachenroman gibt Zeugnis
aus tödlichen Tagen.



*Hans Wolfram
Hockl*

Geboren 1912 in
Lenaheim.
Für seinen Kampf
um die Menschen-

rechte wurde er zum Ehrenritter des
Johanniterordens ernannt.

Sarah zwischen vier Männern von Rang
in Öffentlichkeit und Gesellschaft.
Welchen von ihnen weist sie zurück?
Wen liebt sie?
Wen heiratet sie?
Mit wem zusammen übersteht sie
eine unheilvolle Zeit und findet die
Erfüllung ihres Lebens ...?
So ist Sarah ein Symbol für viele Frauen.
Sie ist für eine wahrhafte und wehrhafte
Demokratie und gegen ideologische
Fanatiker.

„Über Geschichte soll man dichten.“
Oswald Spengler

Zitat von Nikolaus Harnoncourt
zur Eröffnung der Salzburger Festspiele,
23. Juli 1995:

„Sonnenglanz und Abendschein über
Dichtung und Wahrheit.“

312 Seiten, kartoniert

DM 49,70 öS 348,- sfr 43,50

ISBN 3-901123-55-5

Die Geschichte des Deutschen
Reiches aus der Sicht der
Rumäniendeutschen: Verführung,
Abwehr, Ideologie, Liebe und Tod.



Verlag Denkmayr
Katsdorf - Linz - Wels

Schlag nach bei Shakespeare

Literaturlexikon ist nicht gleich Literaturlexikon. Mal liegt der Schwerpunkt auf deutschsprachiger, mal auf einem Gesamtüberblick der Weltliteratur. Hanns Lex Streu testete sechs verschiedene Nachschlagwerke.

Mit großem Erstaunen berichtete der Franzose Casimir Freschot in seinem 1705 erschienenen Reisebericht über die Freiheit im Wiener Café: „Es ist kaum zu glauben, wie groß die Freiheit ist, die man sich an diesen Stätten nimmt ...“ Das 18. Jahrhundert, Hochblüte des Absolutismus und damit der staatlichen Zensur, war nicht die Epoche, wo Schriftsteller sich die Aufnahme in „Autorenlexika“ wünschten. So verlegte der Habsburger-Staat ab 1765 den „catalogus librorum prohibitorum“ (Katalog verbotener Bücher), der bei Schriftstellern und Lesern aufgrund der Auflistung wichtiger, weil verbotener, Schriften bald zu beliebten und gesuchten Nachschlagewerk wurde. Dieser Tatsache trug der Staat durch die paradoxe Anordnung Rechnung, den „catalogus“ selbst in den „catalogus librorum prohibitorum“ aufzunehmen. Insofern wurde Georg Christoph Lichtenbergs Wunsch, daß das erste Buch, das zu

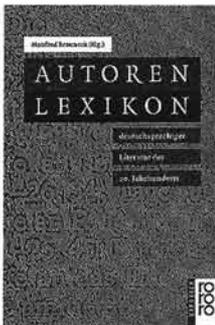
verboten wäre, ein catalogus verbotener Bücher wäre, bereits staatlich umgesetzt.

Die Entstehung von Nachschlagewerken ist natürlich wesentlich älter. Bereits vor rund 2000 Jahren gab es in Griechenland erste enzyklopädische Verzeichnisse der Staatswissenschaft, und vor allem im Mittelalter erlebten Enzyklopädien in den arabischen Ländern und in China eine Hochblüte. Die erste große Enzyklopädie Europas war die „Encyclopédie“ von Diderot und d'Alembert, die zwischen 1782 und 1832 in immerhin beachtlichen 166 Bänden erschienen ist. Die bedeutendsten Literaturlexika sind aber erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erschienen. So erschien der kompakte Klassiker von Gero von Wilpert, „Lexikon der Weltliteratur“ 1963 und Kindlers Literatur-Lexikon erstmals 1964.

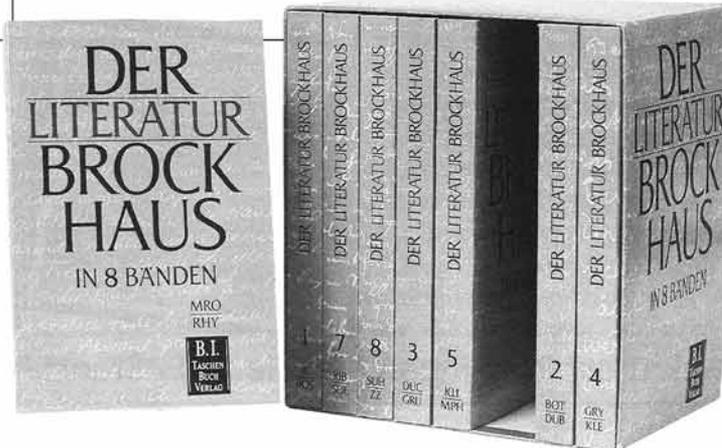
Grundsätzlich sind Literaturlexika in vier Gattungen zu unterteilen: 1. Autorenlexika,

2. Werklexika, 3. Reallexika (geordnet nach Gattungen, Stilen, Epochen), 4. Motivlexika (geordnet nach Stoffen und Motiven).

Darüber hinaus gibt es wiederum jede denkbare Form der Kombination dieser Nachschlagewerke, sowie der Spezifizierung auf Land, Sprache oder Kulturraum. Um Ihnen die Auswahl des richtigen Literaturlexikons zu erleichtern, haben wir sechs kompakte Nachschlagewerke genauer durchleuchtet. Neben den wichtigsten Kriterien der Beurteilung haben wir anhand von 6 AutorInnen die jeweilige Länge des Texteintrags verglichen. Da das KINDLER LITERATUR-LEXIKON oder das KLG - Kritisches Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur einzigartig sind, konnten sie natürlich nicht mit den anderen Werken verglichen werden. Ebenfalls nicht in den Vergleich aufgenommen wurde das VLB - Das Verzeichnis der lieferbaren deutschsprachigen Bücher.

DATEN	CHARAKTERISTIK	BEURTEILUNG
<p>Autorenlexikon deutschsprachiger Literatur des 20. Jahrhunderts</p> <p>Manfred Brauneck (Hg.) rororo 6355 Rowohlt Verlag 1995 DM 26,80/ öS 209,-/sfr 27,80</p>	 <p>Dieses aktuelle Taschenbuchlexikon bietet einen umfassenden Überblick der deutschsprachigen Literatur des 20. Jhs. 30 Seiten nach Sachgebieten geordnete Bibliographie zur Gegenwartsliteratur, eine wichtige Liste weiterführender Literatur. Sympathisch: Autoren wie Kossalik oder Simmel sind erwähnt (und nicht wie in anderen Werken ignoriert).</p> <p>Trotz seiner Dicke bleibt das auf cremeweißem Werkdruckpapier und in angenehmer Typographie produzierte Buch ohne Gewalteinwendung oder Beschwerung geöffnet am Arbeitstisch liegen. So viel Information zu diesem günstigen Preis machen den „Brauneck“ zum Muß-Buch für jeden Literaturinteressierten.</p>	<p>Überarbeitete und erweiterte Neuausgabe</p> <p>Abbildungen: NEIN Werkliste: JA Werkinhalte: NEIN Hinweise auf Sekundärliteratur: NEIN Anzahl von Autoren: 1200 Bernhard: 8.300 Anschläge Haushofer: 2.100 Anschläge Jelinek: 4.000 Anschläge Kossalik: 6.000 Anschläge Musil: 12.000 Anschläge Simmel: 3.000 Anschläge Christa Wolf: 7.800 Anschläge</p>
<p>Neues Handbuch der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit 1945</p> <p>Dietz-Rüdiger Moser (Hg.) dtv 3296, 1993 DM 49,-/ öS 382,-/sfr 49,-</p>	 <p>Auf über 1200 Seiten stellt das dtv-Handbuch über 590 deutschsprachige Autoren vor. Daß dabei viele unbekanntere Gegenwartsauteure unberücksichtigt blieben, ist ärgerlich, aber entschuldigbar. Daß aber z.B. Werner Schwab, der bei Erscheinen des Buches bereits zu den meistgespielten Theaterautoren gehörte, nicht aufgenommen wurde, ist entweder Schlamperei oder Ignoranz. Vielleicht auch beides.</p> <p>Das einzig Strahlende an diesem Buch: die Seiten, reinweiß und deshalb schwer zu lesen, umso dunkler der Umschlag, der einen Schriftsteller während seiner Arbeit an einer Kugelschreibmaschine zeigt. Ersparen Sie sich dieses Nachschlagewerk, gehen Sie lieber um die 49 DM auf ein paar Gläser Wein.</p>	<p>Aktualisierte Ausgabe</p> <p>Abbildungen: NEIN Werkliste: JA Werkinhalte: NEIN Hinweise auf Sekundärliteratur: JA Anzahl von Autoren: 590 Bernhard: 13.500 Anschläge Haushofer: 6.800 Anschläge Jelinek: 13.700 Anschläge Kossalik: fehlt Musil: fehlt (ab 1945) Simmel: fehlt Christa Wolf: 10.700 Anschläge</p>

<p>Knaurs Lexikon der Weltliteratur</p> <p>Diether Krywalski Knaur 77169 Droemer Knaur 1995 DM 22,80/ öS 178,-/sfr 23,80</p>		<p>Es ist nicht leicht, die gesamte Weltliteratur auf etwas mehr als tausend Seiten unterzubringen. Die Sinnhaftigkeit eines solchen Unternehmens ist fraglich: Denn jeder Meyer-Taschenbuchlexikoneigner, verfügt über beinahe die gleichen Informationen – das macht das Knaurs Lexikon der Weltliteratur entbehrlich. Das TB ist der unveränderte Nachdruck der 1992 erschienenen gebundenen Ausgabe, was zur Folge hat, daß Elias Canetti noch nicht verstorben ist. Es bleibt außerdem fraglich, ob die Kategorisierung der Autoren nach Ländern zumeist ohnedies nicht überflüssig ist (Truman Capote - Amerikanischer Schriftsteller) und in anderen Fällen (Canetti - Deutscher Schriftsteller) nicht einfach falsch ist.</p>	<p>Unveränderter Nachdr. d.geb. Ausg. 1992</p> <p>Abbildungen: NEIN Werkliste: wichtigste Werke Werkinhalte: NEIN Hinweise auf Sekundärliteratur: NEIN Anzahl von Autoren: 5000 Bernhard: 1.500 Anschläge Jelinek: 1.000 Anschläge Konsalik: 600 Anschläge Musil: 1.100 Anschläge Simmel: 1.300 Anschläge Christa Wolf: 1.500 Anschläge TB 1074 Seiten</p>
<p>Deutsche Literaturgeschichte (3 Bände)</p> <p>Wilhelm Bortenschlager Leithner Verlag im Herold Verlag Wien 1986 & 1992 Bd. 1: DM 40,-/öS 268,-. Bd.2: DM 24,80/öS 168,-. Bd 3: DM 40,-/öS 268,-</p>		<p>Ein Urteil fällt wahrlich nicht leicht. Erstens, weil es mich an meine Schulzeit erinnert, zweitens weil Aufbau und Gliederung nicht rein lexikalisch sind. Diese Mischung aus Real-Autoren- und Werklexikon hätte zweifellos die Chance besessen, in einer Neuauflage zum Österreich Schwerpunkt der Frankfurter Buchmesse '95 als Deutschsprachiges Literaturlexikon mit Schwerpunkt Österreich Aufmerksamkeit zu erregen. Doch es kommt brav und sittsam daher, gibt Werner Schwab den Vornamen Manfred und schlußfolgert: „Daß diese Stücke von Wien bis München aufgeführt und gelobt werden, zeigt deutlich den Mangel an guten Dramen in der Gegenwartsliteratur.“ Pfiu Teufel, Herr Bortenschlager!</p>	<p>Abbildungen: NEIN Werkliste: TEILWEISE Werkinhalte: TEILWEISE Hinweise auf Sekundärliteratur: NEIN Bernhard: 19.100 Anschläge Haushofer: 4.200 Anschläge Jelinek: 11.300 Anschläge Konsalik: fehlt Musil: 7.000 Anschläge Simmel: fehlt Christa Wolf: 10.500 Anschläge Paperback in 3 Bänden 1700 Seiten zus.</p>
<p>Lexikon der Weltliteratur</p> <p>Bd. 1 Autoren Gero von Wilpert Kröner Stuttgart 1988 DM 163,-/ öS 1270,-/sfr 163,-</p>		<p>In Ermangelung des Geldes und des Platzes im Bücherregal für den „Kindler“ betrachte ich den „Wilpert“ als meine Bibel. Der dicke Wälzer hat gerade noch in einer Hand Platz und hat alle Vorteile, die ein gut verarbeitetes Hardcover hat. Wichtiger sicherlich ist die Genauigkeit seiner Einträge, die trotz der gleichen Problematik wie beim Knaur Lexikon der Weltliteratur dennoch mit wesentlich mehr Informationen aufwarten. Denn was man auf diesen knapp 1700 Seiten des ersten Bandes nicht findet, findet man wirklich nur noch im Kindler oder in Speziallexika. Die Investition für diesen (und für den Werkeband) lohnen sich allemal.</p>	<p>Dritte, neubearbeitete Auflage</p> <p>Abbildungen: NEIN Werkliste: JA Werkinhalte: NEIN (im Band 2) Hinweise auf Sekundärliteratur: JA Anzahl von Autoren: 11000 Bernhard: 2.100 Anschläge Haushofer: 1.000 Anschläge Jelinek: 500 Anschläge Konsalik: fehlt Musil: 4.000 Anschläge Simmel: 1.300 Anschläge Christa Wolf: 1.700 Anschläge</p>
<p>Der Literatur-Brockhaus</p> <p>in 8 Bänden Werner Habicht / Wolf-Dieter Lange (Hg.) Brockhaus 1995 Einzel: DM 165,-/ öS 1287,-/sfr 153,- Ges.: DM 495,-/öS 3861,-/sfr 459,-</p>	<p>Die soeben erschienene 8-bändige Taschenbuchausgabe der gebundenen 3-bändige Ausgabe aus dem Jahre 1988 ist grundlegend überarbeitet und somit auf dem letzten Stand. In alphabetischer Anordnung finden sich nicht nur rd. 12000 Autoren ausreichend besprochen, sondern darüber hinaus sind rd. 3000 Sachbegriffe erklärt. Eigene Übersichtsartikel behandeln die Nationalliteraturen, und auch wichtige Begriffe des Buch- und Verlagswesens werden erklärt. Dadurch ist der Literatur-Brockhaus ein überaus informatives Kompendium, das um diesen Preis nicht nur für Literaturfreake ein wichtiges Nachschlagewerk ist.</p>	<p>Überarbeitete und erweiterte Taschenbuchausgabe</p> <p>Abbildungen: JA Werkliste: JA Werkinhalte: TEILWEISE Hinweise auf Sekundärliteratur: TEILWEISE Anzahl von Autoren: 12000 Bernhard: 3.400 Anschläge Haushofer: 1.600 Anschläge Jelinek: 1.700 Anschläge Konsalik: 900 Anschläge Musil: 7.600 Anschläge Simmel: 1.300 Anschläge Christa Wolf: 3.100 Anschläge</p>	



Bücher gegen Ausländerfeindlichkeit

Daß das Fremde nicht fremd bleibt

Eure Meinung zum Thema „Ausländer“ ist gefragt! Schreibt uns, wir werden die besten Beiträge in Buchkultur veröffentlichen.

Wir meinen: Auf daß das Fremde nicht fremd bleibt, sollten wir uns alle an der Nase nehmen, groß & klein. Die Geschichte „Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann“ ist zwar ein Kinderspiel, in der Wirklichkeit aber bringt solche Voreingenommenheit ziemlich viel Probleme, und das nicht nur für alle ausländischen Gäste, Mitbewohner, Arbeitnehmer!

Um ansatzweise Näheres zu diesem brennenden Thema zu erfahren, haben wir diesmal eine Masse an Büchern ausgewählt, die sich alle damit befassen: Was ist das, ein Ausländer, was ist das, ein Fremder, was

ist das, ein Flüchtling? Beispielsweise sind Flüchtlinge nicht zu uns gekommen, um Arbeit zu suchen, sondern sie sind aus ihrer Heimat vertrieben worden, sind vor Krieg und Verfolgung weggelaufen.

Ihr könnt alle was tun: In Wien zum Beispiel hat ein österreichweit berühmter Rock-Musiker, der „Ostbahn-Kurti“, mit anderen ein Integrationshaus gegründet, das unbürokratisch Flüchtlinge aufnimmt und ihnen die ersten Schritte in der neuen Umgebung beibringt. Woanders sitzt ein Pfarrer und räumt den Ärmsten der Armen Platz frei in seinem Pfarrhaus, unentgeltlich.

Macht mit !

Schickt uns eure Vorstellungen zum Thema! Ob Gedicht, Geschichte, Interview, Tagebucheintragung, Zeichnung oder Foto – wir wollen, daß ihr euch selbst ein Bild macht! Die besten Beiträge werden wir im Magazin Buchkultur auf diesen Seiten abdrucken! Als „Abdruckhonorar“ haben wir Überraschungspreise vorgesehen.

Ihr habt bis zum 8. Jänner 1996 Zeit, eure Arbeiten zu vollenden und an uns zu schicken: Redaktion Buchkultur, Währingerstraße 104, A-1180 Wien. Und vergeßt nicht, euren Namen, Alter und Adresse gut leserlich mitzusenden!

Die nebenstehende Bücherliste ist eine wohl-dosierte Auswahl. Zum Thema Ausländerfeindlichkeit gibt es mehr Bücher, als du glauben würdest. Und für jede Altersstufe, vom Bilderbuch bis zum Roman für „Große“, z.B. über die Liebe zwischen einer jungen Deutschen zu einem afrikanischen Studenten. Nachlesen!

ESELSOHR

Lesen Sie's, damit Kinder lesen.

Ein Probeheft erhalten Sie gegen DM 5,- in Briefmarken bei:

ESELSOHR

Fachzeitschrift für Kinder- und Jugendmedien
Rheinallee 9 · 55118 Mainz
Tel.: (0 61 31) 67 68 68
Fax: (0 61 31) 60 40 15



Wir sind auf der Frankfurter Buchmesse · Halle 5.0 · Stand F 303

Zum Vorlesen und für Erstleser

Augustin, Cornelia ALEX UND AYSE

Illustriert von Ulrike Sauerhöfer
Esslinger im ÖBV 1993, DM 13,80 / ÖS 98,- / SFr 14,70
Einfach erzählte Geschichte um die Freundschaft zwischen einem türkischen Mädchen und einem österreichischen Buben. (Erstleser).

Cave, Kathryn IRGENDWIE ANDERS

Bilder von Chris Riddell. Deutsch von Salah Naoura
Oetinger 1994, DM 19,80 / ÖS 155,- / SFr 19,80
Eine ganz besondere Geschichte über zwei ganz besondere Wesen, die den Mut haben, einander nicht auszugrenzen (ab 5).

Kirchberg, Ursula SELIM UND SUSANNE

Illustriert von Ursula Kirchberg
Ellermann 1993 (5. Auflage), DM 24,- / ÖS 187,- / SFr 24,-; Ravensburger Buchverlag 1994 (8. Aufl.), ÖS 73,-
Geschichte um die schrittweise Annäherung zweier Kulturen am Beispiel einer Kinderfreundschaft: (Vorlesen, Erstleser)

Mayer-Skumanz, Lene DER OSTERVOGEL

Illustriert von Marie-Luise van Dorp
Patmos 1994, DM 24,80 / ÖS 194,- / SFr 24,80
Eine Geschichte aus dem Kindergartenalltag, die Problembereiche wie das Zusammenleben mit Flüchtlingskindern aufgreift (ab 5).

Für das Volksschulalter

Maar, Paul NEBEN MIR IST NOCH PLATZ

Illustriert von Verena Ballhaus
modus vivendi 1992, DM 25,- / ÖS 195,- / SFr 25,-
Anhand der Freundschaft eines deutschen und eines libanesischen Mädchens werden die Vorurteile und Mißverständnisse, die zwischen Menschen verschiedener Kulturen entstehen können, aufgezeigt (ab 7).

Reuter, Elisabeth SOHAM

Eine Geschichte vom Fremdsein
Illustriert von Elisabeth Reuter
Ellermann 1993, DM 24,- / ÖS 187,- / SFr 24,-
Soham und ihre Familie sind Flüchtlinge; fremdenfeindliche Ausschreitungen verängstigen, Ahnungslosigkeit und Unwissenheit der Bewohner im Gastland befremden. (ab 7).

Mattingley, Christobel ASMIRS FLUCHT

Aus dem Englischen von Dorothee Haentjes
Ellermann 1994, DM 18,- / ÖS 141,- / SFr 18,-
Nur soviel an Spielsachen, wie in den kleinen Rucksack passen, darf Asmir mitnehmen, als er mit Mutter und dem kleinen Bruder aus Sarajevo flüchten muß. (ab 8).

Gündisch, Karin IN DER FREMDE

und andere Geschichten
Beltz & Gelberg 1993, Gulliver Tb., DM 9,80 / ÖS 73,- / SFr 9,80
Siebenbürger Aussiedlerkindern über das Abschiednehmen von Vertrautem, der Hoffnung auf ein besseres Leben und von den Schwierig-

keiten in der neuen Heimat, die „Fremden“ oft sehr ablehnend gegenübersteht (ab 8/9).
weitere:

Gündisch, Karin IM LAND DER SCHOKOLADE UND BANANEN

Pestum, Jo (Hg.) DER FEUERKOPF

Illustriert von Ursula Kirchberg
Ellermann 1994, DM 16,80 / ÖS 131,- / SFr 16,80
Ausländerfeindlichkeit, Asylpolitik und Vorurteile gegen Außenseiter werden auf verständliche Weise aufgegriffen (ab 9).

Pils, Heide JUDY UND RATKO

Bilder von Franz Hoffmann
Jugend & Volk 1995, DM 15,80 / ÖS 118,- / SFr 15,80
Einfach erzählte, humorvolle Kriminalgeschichte, die zeigt, wie schnell Ausländer durch plakative Vorurteile und Diskriminierung unter bösen und ungerechtfertigten Verdacht geraten können (ab 9).

Welsh, Renate SPINAT AUF RÄDERN

Kinderroman
Obelisk 1991, DM 22,80 / ÖS 160,- / SFr 23,80; dtv-junior 1995, DM 6,90 / ÖS 54,- / SFr 6,90
Maria, ein Aussiedlerkind aus Rumänien lernt mit ihrer neuen Umgebung vertraut zu werden und gleichaltrige Freunde zu gewinnen (ab 9).

Ab 10 Jahren

Betschart, Hansjörg SOHEILA ODER EIN HIMMEL AUS GLAS

Illustriert von B. Jub Mönster
Nagel & Kimche 1993, DM 22,80 / ÖS 178,- / SFr 23,30
Salims Familie ist stolz darauf, in der Schweiz eingebürgert zu werden; Soheila und ihre Familie, die aus einem Kriegsgebiet geflüchtet sind, werden abgeschoben (ab 10).

Pazarkaya, Yüksel KEMAL UND SEIN WIDDER

Illustriert von Inge Sauer
Arena 1993, DM 19,80 / ÖS 155,- / SFr 19,80
Einblick in die Lebensweise einer Großfamilie in einem anatolischen Dorf sowie in das Innenleben des 9jährigen Buben (ab 10).

Tidl, Maria ES BRENNT IN DER AU

Illustriert von Bruno Wegscheider
Dachs 1992, DM 14,80 / ÖS 118,- / SFr 15,80
Informativ wie spannende Erzählung über eine allen Widerständen trotzen Freundschaft zwischen einem österreichischen Buben und einem Zigeunerjungen (ab 11).

Hicyilmaz, Gaye DU WIRST MICH SCHON FINDEN

Aus dem Englischen von Ulli und Herbert Günther
Dressler 1994, DM 25,- / ÖS 195,- / SFr 25,-
Die Möglichkeiten eines respektvollen Zusammenlebens werden anhand der differenziert dargestellten Erfahrungen eines türkischen Mädchens in der Schweiz aufgezeigt (ab 12).

Kusterer, Karin / Dugalic, Edita HEIMAT IST NICHT NUR EIN LAND

Eine bosnische Flüchtlingsfamilie erzählt
Illustriert von Edita Dugalic. Jugend & Volk 1994, DM 19,80 / ÖS 148,- / SFr 19,80
Am Beispiel der erzählenden Familie wird das Schicksal Kriegsvertriebener aus dem ehem. Jugoslawien aufgezeigt (ab 12).

Mayer-Skumanz, Lene DAS LÜGENNETZ

Illustriert von Marianne Bors
Jugend & Volk 1993, DM 14,80 / ÖS 118,- / SFr 14,80
Ausländer in Österreich, Spannungen zwischen den Generationen, Wahrheit und Lüge (ab 12).

Petersen, Elisabeth IN MEINER SPRACHE GIBT'S KEIN WORT FÜR MORGEN

Bitter 1990, DM 22,80 / ÖS 178,- / SFr 23,80
dtv 1994, pocket-Tb., DM 9,80 / ÖS 77,- / SFr 9,90
Reportageartiger Erlebnisbericht über Leben und Denken der Zigeuner, der Verständnis für eine fremde Welt wecken will (ab 12).

Ab 13 Jahren

Boie, Kirsten ERWACHSENE REDEN. MARCO HAT WAS GETAN

Oetinger 1994, DM 16,80 / ÖS 131,- / SFr 16,80 ; dtv pocket 1995, DM 7,90 / ÖS 58,- / SFr 7,90
In fiktiven Kommentaren zum Brandanschlag eines Jungen auf einen türkischen Wohncontainer spiegeln sich Einstellungen, die geradezu seismographisch Vorurteilspotential und Hilflosigkeit der Gesellschaft dokumentieren (ab 13).

Brattström, Inger SELIME - OHNE SCHUTZNETZ

Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer
St. Gabriel 1991, DM 24,- / ÖS 169,- / SFr 25,30
Selime flüchtet aus religiösen Gründen mit ihrer Familie aus Pakistan nach Schweden. Doch dort erhalten sie kein Asyl und werden nach zwei Jahren wieder abgeschoben (ab 13).

Laird, Elisabeth TRAG MICH ÜBER DIE BERGE

Aus dem Englischen von Irmela Brender
Oetinger 1993, DM 19,80 / ÖS 155,- / SFr 19,80
Der Krieg zwischen Iran und Irak zwingt die Familie zur Flucht aus der Heimat; nach schrecklichen Erfahrungen in iranischen Lagern findet sie Zuflucht in London. (ab 13).

Ney, Norbert (Hg.) SIE HABEN MICH ZU EINEM AUSLÄNDER GEMACHT... ICH BIN EINER GEWORDEN

Ausländer schreiben vom Leben bei uns
Rowohlt 1992 (Neuausg.), rotfuchs-Tb., DM 7,90 / ÖS 61,- / SFr 7,90
Sammlung von Ausländern selbst verfaßter Texte, die die Problematik mit einem hohen Maß an Authentizität aufzuarbeiten versteht (ab 13).

Chidolue, Dagmar LONDON, LIEBE UND ALL DAS

Beltz & Gelberg 1992 (5. Aufl.), DM 19,80 / ÖS 147,- / SFr 19,80
Unsentimentale Erzählung über die Beziehung der Deutschen Katharina zu dem afrikanischen Studenten Azuka (ab 14).

Der unpünktliche Traum

Karoline Kehr: *Fantasie in Wort & Bild*

Theo Thiemann ist Schuhverkäufer aus Leidenschaft.

Am Tag versucht er, sein Geschäft möglichst sauber zu halten. Aber auf das nächtliche Chaos, das seine Schuhe in einem immer wiederkehrenden Alptraum verursachen, hat er keinen Einfluß – bis er eines Nachts seinem Traum begegnet und sie gemeinsam ein wundersames Schuhabenteuer bestehen.

Karoline Kehr, die schon für ihr erstes Bilderbuch ausgezeichnet wurde, hat wieder Meisterliches geleistet. Ihre Geschichte ist originell und phantasievoll.

Die Vorstellung, seinem „personifizierten“ Traum durch ein kleines Mißgeschick begegnen zu können, ist genial: „Ich bin dein Traum. Ich wollte dich gerade abholen und mit dir träumen gehen“, antwortet das kleine Männchen.

Theo reibt sich die Augen und fragt: „Dann träume ich jetzt von dir, oder gibt es dich wirklich?“

„Nein, Theo. Ich stehe wirklich hier. Ich dachte, du wärst schon eingeschlafen. Ich bin wohl ein bißchen früh gekommen.“

Die Charaktere der beiden Helden sind vortrefflich herausgearbeitet. Theo beispielsweise bleibt in jeder Situation Schuhverkäufer. Selbst als sich der Halbschuh – Obermaterial Leder, Größe 41 – zu einem Flugkörper vergrößert, denkt er: „Wenn man den putzen müßte ...“

Und auch der Traum bleibt sich stets treu, bleibt immer höflich, galant und unternehmungslustig.

Die Illustrationen der in Malen und Zeichnen ausgebildeten Deutschen sind von hoher künstlerischer Qualität. Sie sind farbtensiv und ebenso phantasievoll wie die Geschichte um das geheimnisvolle Spiel mit Traum und Wirklichkeit.

Hedwig Derka

Karoline Kehr
THEOS TRAUM.
Eine gute Nachtgeschichte.
Gerstenberg Verlag 1995
32 Seiten; DM 29,80/öS 233,-/sfr 29,-
ab 5 Jahren



Wie pferdeverrückt muß man sein, um ein Pferd zu werden?

Winni ist wirklich total pferdeverrückt. In ihrem Zimmer wimmelt es nur so von Pferdebüchern, quasimodoähnlichen Pflüschpferden, Pferdebuchstützen, -teetassen, -zeitschriften und - photos. Ganz zu schweigen von Pferdenachthemden und Pferdebettwäsche. Täglich verpaßt sie den Schulbus, weil sie die Ponys bei der Bushaltestelle streicheln muß, und andauernd liegt sie ihren Eltern damit in den Ohren, ihr ein Pony zu kaufen. Doch diese – fanatische Vegetarier und Gemüsefreaks – sagen immer nur NEIN!

Der Winnis ganzes Leben verändernde Satz kommt von ihrer Lehrerin und lautet: Du wirst noch ein Pferd werden, wenn du immer nur Karotten ißt.“

Winni beschließt, die Probe aufs Exempel zu machen und stellt ihre Ernährung von Hamburgern und Chips radikal auf Rohkost (vor allem Karotten!) um. Und siehe da – sie wird tatsächlich von Tag zu Tag pferdeähnlicher.

Schließlich erinnern nur mehr die langen, dünnen, blonden Zöpfe mit den roten Haarschleifen an das Mädchen Winni – ansonsten ist sie von einem echten Pferd unmöglich zu unterscheiden. Damit nicht genug, wird sie schließlich auch noch ein berühmtes Rennpferd, das nicht nur im Großen Rennen den Weltrekord bricht, sondern auch noch einen Roßtäuscher, der sie entführen will, überlistet. Da bleiben nicht mehr viele gute Gründe übrig, sich wieder in ein normales, pferdeverrücktes Mädchen zurückzuwandeln.

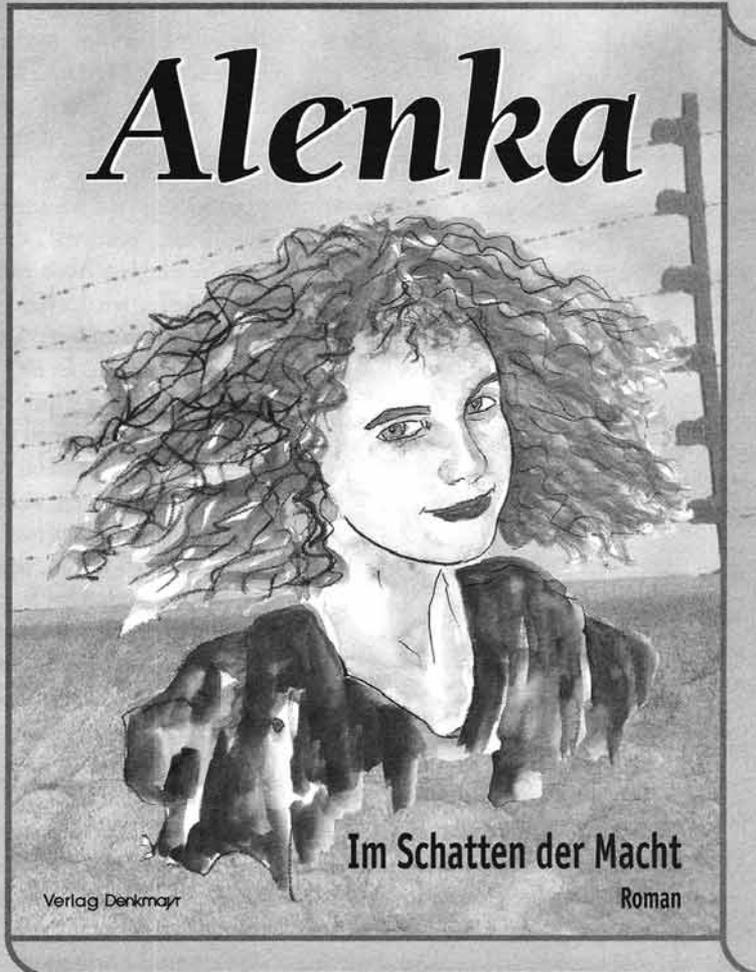
Diese herrlich absurde Geschichte wird nicht nur deklarierten Pferdenarrinnen einen Riesenspaß bereiten. Denn zu dem grotesk-komischen Text gehören auch noch adäquate cartoonhafte Illustrationen voll origineller und amüsanter Details. Und damit wird dieses Bilderbuch endgültig zum fast schon anarchischen Spaß.

Gudrun Likar

Babette Cole
WINNI WIEHERT
Aus dem Englischen von Rolf Inhauser.
Sauerländer 1995. 32 Seiten. DM 24,80/
öS 194,-/sfr 22,80. Ab 4 Jahren.



Der Eiserne Vorhang zwischen der Liebe



230 Seiten, kartoniert

DM 35,40 öS 248,- sfr 31,-
ISBN 3-901123-56-3

Ein ungewöhnlicher Roman,
der in keine literarische Schublade,
kein bekanntes Genre paßt.
Eine dramatische Zeitreise.



Günther Rusznak

Geboren am 11. 8. 1947
in Traun, Oberösterreich.
Kaufmann und Abenteurer
mit einem Hang zur Mystik.

Prag während des kalten Krieges:
die Tschechin Alenka Valcic und der
Österreicher Walter Bräuer sind sich
während eines Urlaubs begegnet.
Viele Jahre muß Walter warten, bis sich
unverhofft eine Gelegenheit für Alenka
bietet, als Botschaftssekretärin nach
Wien auszureisen.

Leseprobe:

„Wien oder Madrid?“ fragte er. Was in aller Welt sollte diese Frage bedeuten? „Ich verstehe Sie nicht“, antwortete Alenka. „Nach Wien oder Madrid?“ wiederholte er freundlich. „Nun gut, ich will es Ihnen erklären. Wir haben zwei Planstellen in der Tschechoslowakischen Botschaft zu besetzen. Dazu benötigen wir gut ausgebildete Leute, die ihr Vaterland lieben und es im Ausland vertreten können. Also, um es kurz zu machen, Sie haben das Glück, sich zwischen zwei Stellen entscheiden zu können.“ Noch eine ganze Weile mußte sie sich gedulden, ebe die Frage nochmals gestellt wurde: „Wien oder Madrid?“ „Wien“, flüsterte Alenka.



Verlag Denkmayr
Katsdorf - Linz - Wels



Das Mädchen und der See

Die 14jährige Schülerin Nicole über Jutta Treibers Geschichte einer ersten Liebe

Das neue Buch der burgenländischen Autorin heißt DER BLAUE SEE IST HEUTE GRÜN. Es geht um ein siebzehnjähriges Mädchen namens Gisela.

Auf einer Party lernt sie den attraktiven Georg kennen. Georg bringt Gisela mit seinem Auto heim. Er biegt von der Straße ab und hält auf einem Waldweg. Dort passiert es dann: Er liebkost und streichelt sie. Dann

gleitet seine Hand unter den Pull-over und streichelt ihre Brust. Obwohl Georg kein Kondom mit-hat und Gisela nicht die Pille nimmt, schlafen sie miteinander. Zwar versucht Gisela danach „alles wegzuwaschen“, dennoch wird sie schwanger. Sie ist verzweifelt. Immer, wenn es ihr schlecht geht, fährt sie zu „ihrem“ See, der im Wald liegt, und denkt nach. Der See spielt in dieser Geschichte eine wichtige Rolle. Denn wie sich die Farben des Sees verän-

dern, so verändert sich Giselas Leben. Nachdem sie erfahren hat, daß sie ein Kind erwartet, macht sie mit Georg Schluß. Zuerst kann sie nicht glauben, daß in ihr etwas wächst. Das Kind ist ihr fremd. Das ändert sich aber bald. Ihre Freundinnen stehen ihr bei und reden ihr gut zu. Später gibt es auch Streit mit ihrer Mutter, die Giselas Kind behandelt, als wäre es ihr eigenes. Aber darauf folgt immer wieder eine Versöhnung. Manchmal denkt sie an Georg und überlegt, warum das alles geschehen ist. Eines Tages geht sie wieder mit ihrer kleinen Irene zum See. Der See ist an diesem Tag wieder blau. Plötzlich hört sie am anderen Ufer ein

Geräusch. Es ist Georg. Sie winkt ihm zu und Georg kommt zu ihr. „Ist es auch dein blauer See?“ fragte sie. Georg nickte. „Er ist nur manchmal blau“, sagte er. „Ich weiß“, sagte sie. Happy end! Das Buch hat mir gut gefallen: Weil es spannend zu lesen ist und weil man beim Lesen auch etwas lernen kann.



Nicole Piribauer, 14 Jahre

Jutta Treiber
DER BLAUE SEE IST HEUTE GRÜN.
Jugend & Volk 1995, S. 138,
DM 19,80/öS 148,-/sfr 19,80

Schaulust im Urwald

Kaimane sind auch nur Menschen! Und deshalb greifen sie - sobald sie von denselben bedroht werden - zu „humanen“ Mitteln, genauer gesagt Sprengmitteln. Dabei beginnt alles paradiesisch: „An den Ufern eines großen Flusses, in einem fernen weiten Land, das noch nie einen Menschen gesehen hatte, lebten die Kaimane. Es waren viele, Hunderte, Tausende vielleicht. Sie ernährten sich von den Fischen des Flusses und von den Tieren, die aus den Wäldern an den Rio Paraná kamen, um zu trinken, doch vor allem von den Fischen.“ Die Ruhe des täglichen Mittags-schläfchen (neben dem Schwimmen im Mond-schein eine Lieblingsbeschäftigung der Kai-mane) wird eines Tages abrupt und nachhaltig gestört. Das, was da auf die Tiere zukommt, sind weder Gewitterwolken noch wie anfangs vermutet ein Wal (auch alte und weise Kaimane können irren!), sondern die Zivilisation: die Rauchwolken und das „Schsch-Geräusch“ gehören einem Raddampfer, der

den Fluß kaimanwärts befährt, dem ersten Raddampfer, den die Kaimane zu Gesicht beziehungsweise zu Schnauze bekommen. Was sich bewahrheitet, sind die Prophezeiungen des greisen Flußbewohners (alte und weise Kaimane irren sich nur selten!): Das Leben der Kaimane ist in Gefahr, weil der Dampfer die Fische vertreibt. Weshalb die Kaimane beschließen, einen Damm zu bauen. Wer keine Menschen kennt, hat auch keine Ahnung von Kriegsschiffen. Bald machen die Kaimane hautnah Bekanntschaft mit Kanonen. - Es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als um Rat beim alten Surubi, dem Wels, zu fragen. Der hat sogar schon einmal eine See-schlacht miterlebt und davon ein kleines Sou-venir mitgenommen - einen scharfen Torpedo. Mit dieser Waffe blasen die Kaimane das Kriegsschiff vom Fluß und aus dem Bilder-buch, der alte und weise Kaiman frißt noch rasch den Kapitän, und das war es. Die frühe-ren Verhältnisse sind wieder hergestellt. An die friedlichen Schiffe, die Orangen trans-portieren, gewöhnen sich die Kaimane, aber

„von Kriegsschiffen und Raddampfern wollen sie nun wirklich nichts wissen.“ Eigentlich unbefriedigend, oder?! Daß die Kaimane nicht nur die menschliche Vorgehensweise, sondern auch deren Mittel übernehmen und sich nichts Kaimanisches einfallen lassen...Der pädagogische Wert dieses Werks des ersten brasilianischen Klassikers der Kinderliteratur ist auch zumindest zu diskutieren - falls der Kleine nicht die Offizierslaufbahn einzuschlagen gedenkt. Was den „Schauer“ absolut versöhnt, sind die Illustrationen von Juliane Steinbach. Holzschnitte voller üppiger Farben. Am Schluß tanzen die Kaimane im Mondlicht. Da freut man sich doch!

Gerhard Altmann

Horacio Quiroga
DER KRIEG DER KAIMANE.
Übers.: Lutz Kliche / Max Graeff
Bilder von Juliane Steinbach.
Peter Hammer Verlag 1995,
ohne Paginierung, DM 24,80
öS 194,-/sfr 24,80



Rückwärtstiger leben länger

Gerald Jatzeks skurril-vergnügli-
che Traumgeschichten

„Wenn man gerne Gutenachtgeschichten hört, und niemand erzählt einem welche, ist man ein armes Schwein. So gesehen, könnten Billie und Schussel einen Arme-Schweine-Verein aufmachen.“ Worauf die Geschwister, deren Mama viel zu viel arbeitet, absolut keine Lust haben - zum Glück, für uns Leser. Denn die Selbsthilfe der beiden wird abenteuerlich - ihr Name: Phantasie.

Im Kinderzimmer hängt ein Plakat, auf dem ist ein orientalisches Schloß zu sehen, mit Türmen, Zinnen und vor allem einer Unmenge verschiedener großer oder kleiner, offener oder geschlossener, hoher oder niedriger, prunkvoller oder halbversteckter Portale, Türen und Tore.

Eines Abends, als Billie sich so wütend wie vergeblich eine Gutenachtgeschichte wünscht, zeigt Schussel auf das Schloß und erklärt seiner älteren Schwester: „Die Geschichte ist da drinnen.“ Billie ist skeptisch, doch probieren kann man's ja ... Wohin wohl die blaue Tür neben dem hohen Turm führt?

... und schon haben die beiden das „Geheimnis der Türen“ entdeckt. Von nun an unternehmen sie die abenteuerlichsten Traumreisen, bei denen sie so sonderbare Wesen treffen wie das unsichtbare Mädchen, den vegetarischen Riesen oder die Erwachsenen, die verbissen und mit hartnäckigem Ernst versuchen, wie Kinder zu spielen. Unter einer Falltür liegt auch der Dschungel, der ein Uhrwald ist: Hier lebt der Rückwärtstiger Max inmitten tickender, klingelnder Küchchen-, Wohnzimmer- und Weckeruhren.

„Ihr wißt ja, wie es hinter den Türen zugeht“, sagt der Tiger - und wird deshalb



nicht von seinem Feind, dem Ratterer, erschossen ... Mehr sei aber nicht verraten. Nur noch: Es endet mit Omar, dem Teppichpiloten, der ans Fenster klopft. Ein fliegender Appell, mag sein, die Phantasie nicht auszusperren ... nein, im Gegenteil!

Eigentlich könnte man das neue Kinderbuch des Wiener Autors Gerald Jatzek (mit drolligen Illustrationen von Stefanie Wagner) auch als lustvolles Lehrbuch empfehlen: zur lebendigen Bändigung widriger Wirklichkeiten. Rückwärtstiger leben länger.

Birgit Schwaner

Gerald Jatzek:
DER RÜCKWÄRTSTIGER UND ANDERE
TRAUMGESCHICHTEN
Illustrationen von Stephanie Wagner,
Verlag St. Gabriel, Wien 1995, 141 Seiten.
DM 18,80/öS 128,-/sfr 18,80

Aschenputtel in Afrika

Ein überzeugendes Buch von
Christine Nöstlinger, Frank Abu Sidibe
und Barbara Waldschütz

Daß sich die böse Schwiegermutter und deren Tochter in dicke Fliegen verwandeln oder Löwen zu den weltbesten Zöpfchenflechtern gehören, ist für die mitteleuropäische Leserschaft neu. - Der schwarze Kontinent macht's möglich.

Das Grundmuster der Geschichte ist bekannt: Ein schönes Mädchen wird von der Schwiegermutter (= die zweite Frau d. des Vaters) schlecht behandelt, arbeitet viel, geht spät zu einem Fest ...

Die äußeren Umstände des afrikanischen Dorflebens und die magische Gedankenwelt der Erzähler - Christine Nöstlinger schrieb nieder, was ihr Frank Abu Sidibé erzählte - geben der alten Geschichte neue Farbe. Saftige Farben - wie sie auch auf den Bildseiten dieses wunderbaren Buches prangen.

Rene Drobni

Frank Abu Sidibé
Christine Nöstlinger
MADISOU
Illustr. von Barbara Waldschütz
Jugend und Volk 1995, 32 S., lam.,
DM 29,80/öS 198,-/sfr 29,80

kurz und gut

◆ Abwechslungsreich, unterhaltsam und lustvoll ist die Lektüre einer Anthologie mit Gedichten für Kinder: ein veränderter Blick auf die Dinge läßt eine verzauberte Welt entstehen. Eine Vielzahl von Autoren hängt alltäglichen Gegenständen ihre Phantasie an, geht ihnen auf den Grund. So erwachsen kann man gar nicht sein, daß dieses Buch nicht interessiert. Wolfgang Harranth (Hg.) IM PFIRSICH WOHNTE DER PFIRSICHKERN. Bilder von Christine Sormann. St. Gabriel 1994, 175 S., DM 32,-/öS 220,-/sfr 33,20

◆ Eine Geschichte für die ganz Kleinen: einfach erzählt, mit wunderschönen Bildern. Zaza, die Heldin des Buches, hat es nicht leicht. Denn ihre Mutter bekommt ein zweites Kind. Und bei Zebras ist es nicht anders als bei Menschen: Plötzlich gehört Zaza nicht mehr die ungeteilte Aufmerksamkeit ... Wie das genau abläuft, das muß man selbst nachlesen. Eine schwierige Thematik, brillant gemeistert. Lucy Cousins ZAZAS KLEINER BRUDER. Deutsch von Rolf Inhauser. Sauerländer 1995, DM 26,80/öS 209,-/sfr 24,80

◆ Zwei alte Kinderbücher neu bei Diogenes. Nicht nur für Kinder - auch etwas für nostalgische Eltern (und übrige Erwachsene)! H. A. Rey COCO DER NEUGIERIGE AFFE. Diogenes 1995, DM 19,80/öS 155,-/sfr 19,80 Charlotte Zolotow HERR HASE UND DAS SCHÖNE GESCHENK. Bilder von Maurice Sendak. Diogenes 1995, DM 26,80/öS 209,-/sfr 26,80

◆ Geschichten aus der österreichischen Geschichte - schließlich feiert Österreich 1996 seinen eintausendsten Geburtstag: Wie die Ritter des Mittelalters lebten, wie der 2. Weltkrieg anging, wie die österreichische Nationalflagge entstand ... Traude Kogoj/Konrad Mitschka A. E. I. O. U. UND DRIN BIST DU. 1000 JAHRE ÖSTERREICH. Ueberreuter 1995, 176 S., DM 25,50/öS 198,-/sfr 25,-



RÄTSEL

Frage 1 Er reüssierte als Film- und Theaterschauspieler, als Entertainer von TV-Shows ebenso wie als Buchautor und Journalist oder als Botschafter des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen. Wie heißt der zum Sir geadelte englische Gentleman mit dem Vornamen?

Frage 2 Die Dame, deren Familiennamen wir suchen, ist ebenfalls aus Großbritannien. Und ebenfalls geadelt (Dame). Sie war lange Jahre englische Premierministerin.

Frage 3 Gesucht: der Familienname eines Schauspielers. Dieser, verheiratet mit Lauren Bacall, ist eine der stärksten Kultfiguren des Filmgewerbes. Der Beginn einer wunderbaren Freundschaft ...

Frage 4 Die Mächtigen und die Schönen lagen ihm zu Füßen: Er war die alle verzaubernde „schönste Stimme“ seiner Zeit. Sein Leben wurde verfilmt, der Film mehrfach ausgezeichnet. Wie heißt dieser berühmte Kastrat aus dem 18. Jahrhundert?

Das Gewinnbuch:
Susanne Alge
DIE BRUPBACHERIN
Annäherung an ein Leben

Welchen Verlag suchen wir diesmal?

Die stark umrandeten Felder ergeben von oben nach unten gelesen das Lösungswort. Schreiben Sie die Antwort auf eine Postkarte und schicken Sie diese an: BUCHKULTUR VerlagsgesmbH., Währinger Str. 104, A-1180 Wien, Kennwort: Rätsel. Unter den richtigen Einsendungen werden unter Ausschluß des Rechtsweges zehn Bücher verlost. Einsendeschluß ist Freitag, 27. Oktober 1995. Die Auflösung dieses Rätsels und die GewinnerInnen geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Die GewinnerInnen:

Marni Basevaneekis, Münster/D – Ulla Bein, Aachen/D – Ricarda Eicher, Neuhäusel/D – Gerhard Hintringer, Krems a. d. Donau/Ö – Rolf Jurkovic, Hamburg/D – Elisabeth Kammerer, Oberndorf/Ö – Joachim Keppelmüller, Wartberg/Ö – Annette Kreuzer, Grobenseebach/D – Barbara Zanotti, Wien/Ö – Karin Zanotti, Hall in Tirol/Ö
Wir gratulieren ganz herzlich!

AUFLÖSUNG ZU HEFT 34:
1: Lanthaler / 2: Rachid / 3: Lyrik / 4: Rühm / 5: Raoul / 6: Monika
Der gesuchte Verlag: HAYMON

lustbetont & provokant

wespennest ist Literatur

kritisch & kontrovers

wespennest ist Essay

schwarz & weiß

wespennest ist Portrait

pro & kontra

wespennest ist Debatte



Jedes Heft bietet auf 140 großformatigen Seiten neben einem literarischen, kulturellen oder politischen Thema Polemiken, Interviews und Besprechungen. 'Literatur aus Spanien', 'Musik und Film', 'Krieg', 'Über das Dichten' und 'Glück' sind die Schwerpunkte der kommenden Ausgaben. Heft 100 ist bereits lieferbar und bietet unter dem Titel 'Lektüre' Texte zum und übers Lesen u.a. von Roland Barthes, Lothar Baier, Antonio Fian, Alfred Kolleritsch, Werner Kofler, Michael Scharang, Robert Schindel und Franz Schuh.

Das Einzelheft kostet öS 120,- (DM/sfr. 18,-), das Abonnement (4 Hefte inkl. Versand) öS 340,- (DM/sfr. 54,-). Wenn Sie sich zu einem Abonnement entschließen, erhalten Sie nicht nur die Jubiläumsnummer zum Geschenk, sondern auch die in der EDITION WESPENNEST erscheinenden Bücher zum Vorzugspreis.

Im gutsortierten Buchhandel oder direkt: Wespennest, Rembrandtstraße 31/9, A-1020 Wien
Telefon: 332 66 91, Fax: 333 29 70.
Fordern Sie auch unsere Verlagsprospekte an.

Servus Austria.



Im neuen BuchJournal.



Österreich stellt sich vor – auf der Buchmesse und im BuchJournal. Von Kaffeehausliteraten über Wiener Werkstätten bis zum Reisetitel. Dazwischen viel Prominenz: Robert Harris, Dacia Maraini, Annemarie Schimmel. Weitere Themen: Väter & Söhne, Naher Osten, Kalender '96. Und Extra: die Beilage „Hits für Kids“. Das neue BuchJournal. Kostenlos in Ihrer Buchhandlung. Oder einfach anfordern: BuchJournal, Vertriebsabteilung, Postf. 10 04 42, D-60004 Frankfurt/M.





Von Tobias Hierl

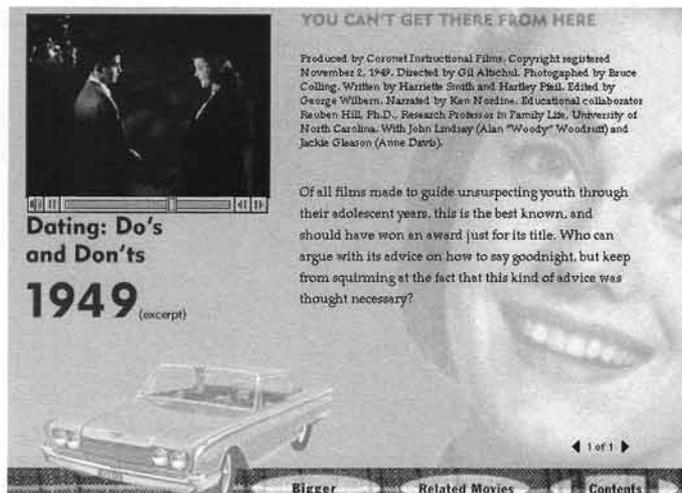
Preisgestaltung

Electronic Publishing, speziell in Form von CD-ROMs, ist eine kostspielige Angelegenheit – letztendlich besonders für den Endverbraucher. Hinzu kommt, daß es in

diesem Bereich keinen gebundenen Ladenpreis wie bei den klassischen Büchern gibt. Ein Alltagsbeispiel: Nachdem die Rezension über das Sprachprogramm auf CD, natürlich mit Preisangabe, erschienen war, erhielt ich einen Prospekt eines deutschen Versandhandels, in dem die selbe CD zum halben Preis offeriert wurde. Cover und Inhalt waren ident und kein Sonderangebot in Sicht. Ein österreichischer Händler konnte sich diesen Umstand nicht erklären, denn sein Einkaufspreis liegt schon über dem deutschen Verkaufspreis.

Damit soll jetzt nicht eine EU-Diskussion angezettelt werden. Einige Bemerkungen über die oft schwindelerregende Preisgestaltung im Bereich Electronic Publishing seien aber gestattet. Kurz zur Historie: Als die AudioCDs die Vinylplatten ablösten, wurde geschickterweise eine Hochpreispolitik forciert, die vielleicht nur anfangs, keinesfalls aber heute mehr berechtigt ist. Das Marketing konzentrierte sich auf den modernen Tonträger der Zukunft, dessen Verpackung auch einen entsprechenden Preis nach sich zieht. Die heutigen Produktionsmethoden – eine CD kommt in der Produktion auf rund 1 DM oder 7 Schilling – würden günstigere Preise gestatten. In diese Kerbe fiel nun die CD-ROM oder auch die CD-I. Nachdem diese technisch und inhaltlich weit innovativer gewertet wurden als AudioCDs, kommt es hier zu Preisen jenseits der 1000-Schilling-Grenze. Immer mehr Verleger glauben, hier eine Goldgrube gefunden zu haben, wobei die Qualität der Produkte oft noch zweitrangig ist. Und zu Beginn hatten sie auch recht.

Nachdem genügend Hardware auf dem Markt war, gierte die Klientel nach benützbaren Produkten und nahezu alles konnte verkauft werden. Die Produktion einer Foto-CD ist bei weitem nicht so aufwendig, wie die einer durchdachten interaktiven CD, preislich hingegen ist der Unterschied nicht mehr so groß. Der Markt boomt. Die Konsequenz ist, daß die Halbwertszeit für die meisten CDs nur mehr einige Wochen beträgt und Nachbestellungen, da die Vertriebswege noch nicht entsprechend eingespielt sind, schwierig werden. Hier wären die Konsumenten gefordert, die sich nicht mehr alles vorsetzen lassen dürften, von der großteils nicht vorhandenen Präsentation im Buchhandel über das unausgegrenzte Vertriebsnetz bis zu der unübersichtlichen Preispolitik. Nicht nur deshalb sind Computerspiele noch immer begehrt, denn hier weiß ich, was ich bekomme.



Ephemeral Films

Voyager

Mac CD engl.

DM 98,-/ös 798,-/sfr 96,-

Der Film „Rendezvous unter dem Nierentisch“ war ein Renner in den Programmkinos. Die Kompilation diverser Werbespots aus den 50er Jahren mit ihrer unfreiwilligen Komik bot ein überraschendes Bild unserer jüngsten Vergangenheit. Einen neuen Zugang bieten die „Ephemeral Films 1931-1960“. Rund 600.000 Filme wurden in diesem Zeitraum produziert. Der Medienforscher Richard Prelinger machte sich die Mühe daraus die 36 Signifikantesten auszuwählen.

Die Ephemeral Films wurden nicht als bleibende Werte betrachtet, sondern waren gezielt auf einen bestimmten Nutzen zugeschnitten. Gesponsert wurden die Filme aus der Vor- und Nachkriegszeit meist von großen Firmen, die einerseits ihre Produkte verkaufen wollten, andererseits aber auch gesellschaftliche Muster transportierten, wie die ausgeglichene Frau, die mit Tranquilizern gut bedient ist oder

ein zweites Auto braucht, um sich zu emanzipieren. So entsteht ein schräger Blick auf die Welt der „cornucopia of consumer goods“ wie Prelinger in seinem kurzen aber informativen Vorwort schreibt. Der 1. Teil glänzt noch von Technikgläubigkeit und trägt nicht umsonst den Titel „To new Horizons“. Der singende Esmann verkörperte das Credo eines ungebändigten technischen Fortschritts. Im zweiten Teil mit dem Titel „You can't get there from here“ hat die Skepsis vor der Technik Fuß gefaßt, und durch den Eindruck des 2. Weltkriegs und des Kalten Krieges begann sich der Einzelne politisch zu isolieren. Nur der unbeschränkte Konsum bot genügend Befriedigung im Leben. Man beschränkte sich auf zwischenmenschliche Probleme oder versuchte die Emanzipation auf Grundlage einer perfekten Küche zu gestalten.

Die Struktur der CD ist recht einfach und zeigt nicht viele Querverweise auf, doch mit dem eingängigen Layout und den knappen, aber informativen Texten wird ein guter Einstieg und Überblick geboten.

MusikCDs

Musik-CDs von diversen Gruppen oder Musikern finden immer größeren Anklang – zumindest unter den Produzenten und Musikern. Immerhin läßt sich mit Namen wie Phil Collins oder Prince ein mittleres Medienereignis inszenieren. Bei den Verkaufszahlen hinken Musik-CD-ROMs allerdings gewaltig hinterher. Sport und Entertainment sind die dominierenden Bereiche. Toptitel im Audiobereich verkaufen sich bis zu 800.000mal. Herbert Grönemeyers Schnellschuß, der multimediale Möglichkeiten erst spärlich umgesetzt hat, verkaufte bis heute immerhin 50.000 Stück. Der Name bringt's noch, doch jetzt käme er wahrscheinlich unter die Räder, denn die Konkurrenz ist technisch und musikalisch ein-

fach interessanter. Deshalb zwei Beispiele spektakulärer CD-Produktionen: Von der amerikanischen Band The Residents, die sich schon immer mit neuen Stilformen auseinandersetzen konnte man wohl mehr erwarten. Ihre „Freak Show“ bringt gelungene Animationen, dafür sorgt schon der Designer Jim Ludtke, ist inhaltlich verspielt und präsentiert ein voyeuristisches Thema: Freaks. Seit 1972 arbeiten die Residents mit Videos und neuen musikalischen Stilrichtungen. Die Arbeit mit einer CD-ROM war naheliegend. Und weil das Abseitige, vielfach Eklige ihrem Image entspricht, war die Kombination mit Freaks leicht gefunden. Ausgangspunkt ist ein Zirkus in dem die menschlichen Abnormitäten ausgestellt und vorgestellt werden. Doch interessanter wird es dann hinter dem

Zirkuszelt, wo die eigentlichen Geschichten beginnen.

Laurie Anderson geht mit ihrer Produktion noch einige Schritte weiter. „Ich denke Technologie ist eine Art modernes Feuer. Es ist eine wirkungsvolle Art zu erzählen, etwa so wie sich die Höhlenmenschen früher ums Lagerfeuer versammelten und sich Geschichten erzählten“. Was einmal der Leser war oder der Zuschauer, wird hinkünftig in die Produktion miteinbezogen, erklärt Anderson ihr künftiges Credo. Unter diesen Auspizien ist auch ihre CD zu verstehen. Der Betrachter ihres Puppet Motels trägt sich zuerst in die Gästeliste ein und erhält dadurch die Gewähr, daß sich seine Reise durch die dunklen Räume von Anderson immer wieder verändern wird. Von der Eingangshalle aus erhält er Zugang zu den 33

Räumen, die mystische, manchmal bedrohliche Atmosphäre vermitteln und einen sehr spezifischen Blick auf den American Dream gestatten. Unterlegt sind die Bilder mit der vielschichtigen Musik von Laurie Anderson. Auch eigene Töne können aufgenommen und im Puppet Motel eingebunden werden. Vom Zimmer der Telefone aus kann der Besucher, sofern er über einen Anschluß verfügt, direkt ins Internet einsteigen. Die CD von Laurie Anderson und ihrem Programmierer Hsien Chien Huang erschließt neue Dimensionen interaktiver Möglichkeiten.

The Residents Freak Show
Windows/ Mac CD engl. Voyager
DM 98,-/öS 798,-/sfr 96,-

Laurie Anderson with Hsien-Chien Huang- Puppet Motel
Mac CD engl. Voyager
DM 98,-/öS 798,-/sfr 96,-

CD kurz & gut

Die Veteranen
Systema

Windows Mac CD
DM 98,-/öS 798,-/sfr 96,-

Daß Kunst mit Computer oft kombiniert wird, ist schon altbacken. Es muß schon etwas Besonderes sein. In diesem Fall werden wieder einmal neue Wege beschritten. Die Leipziger Künstlergruppe Die Veteranen, drei Künstler und ein Produzent (Micha Touma, Stefan Eichhorn, KP Ludwig John und Tjark Ihmels), verweist nicht auf das Medium als interaktives, sondern Kunst selbst soll interaktiv werden. Ihre gestalteten Bilder sind manipulierbar, Grafiken lassen sich mit Ton kombinieren, und die Oberfläche lädt in ihrer chaotischen Ausformung zum Experimentieren oder auch zum reinen Spazieren ein. Das Screendesign ist gewiß nicht nach gängigen Geschmacksmustern aufgebaut, doch eben deshalb können eigenständige Möglichkeiten gesucht werden. „Veteranen“ nennt sich die Leipziger Künstlergruppe, weil „in fünf Jahren schon das alles Tradition ist, und die Kritiker auf uns zurückkommen werden. Wir werden dann für Vergleiche herhalten müssen, die es für diese CD-ROM jetzt noch gar nicht gibt. So ist das eben am Beginn von etwas völlig Neuem,“ meint KP Ludwig John. Sie verstehen ihre Arbeit als Bereitstellung immaterieller Bilder zur weiteren immateriellen Benutzung durch ihre Benutzer, erläutert Tjark Ihmels. „Dieses Medium lädt mit seinen Möglichkeiten dazu ein. Das

ist nur mit diesem Medium so möglich, und wir wollen genau das.“ Es geht ihnen um eine Art Erzählung im Raum, mit städtischen „Punkten“ wie Galerien und Cafés als weiterführende Schaltflächen. In kurzen Worten: ein interessanter Versuch, aber so spektakulär ist er auch wieder nicht.

Fellini, DM/sfr 99,95/öS 779,-
Die Welt der Tiere, DM/sfr 79,95/öS 649,-
Die Evangelien, DM/sfr 99,95/öS 779,-
Die Wunder Italiens, DM/sfr 99,95/öS 779,-
Telemedia Windows CD

Diese vier CDs sind der erste Wurf des deutschen Verlages Telemedia, die bis Ende des Jahres weitere 60 Titel aus dem E. M. M. E.-Fundus, einem multinationalen Publisher-Verband, ins Deutsche übersetzen wollen. Geboten wird Bewährtes, wie eine Aufarbeitung der vier Evangelien, unterlegt mit sakraler Musik und entsprechenden Bildern. Die zweite CD ist eine Art interaktive Reise durch Italien. Daran angeschlossen ist noch ein kleiner Restaurant- und Hotel-Guide, um das Italienbild zu optimieren. In der dritten CD, Die Welt der Tiere, werden rund 100 Tierarten präsentiert, teils nur über Fotos, teils über kurze Videoclips mit erläuternden Texten. Für Filminteressierte ist die Werkschau über Federico Fellini sicher interessant. Ausschnitte aus 21 Filmen, die Besetzungslisten, die Drehbücher und eine relativ umfassende Biographie des Regisseurs geben einen guten Überblick über Leben und Werk.

Alle Preise für CD-ROMs sind unverbindlich empfohlene Verkaufspreise

für CD-ROM & MULTIMEDIA

GEROLD NEUE MEDIEN

1010 Wien,
Kramergasse 7



zwischen
Stephansdom und
Hoher Markt

Tel. & Fax. 535 54 05
gerold.nm@magnet.at

Fachgeschäft

ZEITSCHRIFTEN

Österreich hat, im Vergleich zu anderen europäischen Ländern, eine hohe Dichte an Literatur- und Kulturzeitschriften. Aus der bunten Fülle suchten wir sechs repräsentative Beispiele aus. Wer alle Zeitschriften auf einen Blick haben will, besorge sich den Katalog „Die Literatur“ (IG-Autoren, Literaturhaus Wien, Seideng. 13, A-1070 Wien).

<p>FREIBORD Zeitschrift für Literatur und Kunst. Hg. Gerhard Jascke. Pf. 281, 1181 Wien</p>	<p>Stets im dezenten schwarzen Umschlag mit den weißen Lettern ist Freibord ein Relikt aus den Siebzigern und Avantgarde der Neunziger zugleich. Nitsch, Rühm Mayröcker, Schürrer, die gesamte Fluxus-Internationale, Neues aus Österreich und Seltenes aus der Gegenwart. Herausgeber Jascke ist Einzelkämpfer mit breitem Lächeln. Ihm verdanken wir u.a. die Herausgabe der Werke Josef Enengls und Hermann Schürriers. Für Feinspitze.</p>	<p>88 Seiten, Format A-5 brosch. DM 12/öS 84/sfr 10,50 Jahresabo: 4 Ausgaben plus Sonderdrucke: DM 50/öS 350/sfr 44</p>
<p>LITERATUR UND KRITIK Hg. Karl-Markus Gauß, Arno Kleibel. (Otto Müller Verlag). Pf. 167, Ernst-Thun-Str. 11, 5021 Salzburg</p>	<p>In fünf Bereiche gegliedert (Kulturbriefe, Thema, Dossier, Kritik, Österr. Alphabet), zählt L&K sicherlich zu den 5 wichtigsten deutschsprachigen Literatur- bzw. Kulturzeitschriften. Nicht nur weil Verschollenes wiederentdeckt wird und kluge Kulturbriefe Labsal für jeden intelligenten Leser/Leserin bedeuten, sondern auch weil Themen und Beiträge sogar Kontroversielles in glänzender Manier bewältigen. Absolutes Muß.</p>	<p>112 Seiten, Format 16x24 cm. DM 13,50/öS 93/sfr 13,50. Jahresabo (5 Doppelnummern): DM 55/ öS 380/sfr 55</p>
<p>MANUSKRIPTE Zeitschrift für Literatur. Hg. Alfred Kolleritsch, Günter Waldorf. Stadtpark 1, 8010 Graz</p>	<p>Der Klassiker unter den deutschsprachigen Literaturzeitschriften (inzwischen 35. Jahrgang). Nicht nur das Who-is-who der zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur war/ist dort zu lesen, es sind auch immer wieder erstaunliche Entdeckungen zu machen. Gelesen von Verlagsleuten über Wissenschaftler und deren Studenten bis hin zu sich konkurrierenden Autorinnen und Autoren: Wer sich verweigert, weiß sicherlich nur die Hälfte ...</p>	<p>144 Seiten, Format 21x27 cm. DM 15/öS 100 (ATS 120)/sfr 13,50 inkl. Porto Jahresabo (4 Hefte): DM 45/ATS 330/sfr 42</p>
<p>WAS. Hg. Gerfried Sperl, Michael Steiner. (Kunsthhaus Müzzuschlag). Wiener Str. 35, 8680 Müzzuschlag</p>	<p>Die „Zeitschrift für Kultur und Politik“, verlegt von der Kunsthhaus Müzzuschlag GesmbH, deren Mitherausgeber Sperl auch Chefredakteur der Wiener Tageszeitung Der Standard ist, hat sich nach mittlerweile 82 Hefen zu einem kleinen, feinen Forum für Diskussion und Meinungsbildung entwickelt. Themen der letzten Hefte waren u.a. Zugvögel, Liberalismus, Natur macht blöd, Nach Europa? ... Genuß zum Lesen und Nach-Denken.</p>	<p>62 Seiten, Format 15x23 cm. öS 80. Jahresabo (vier Hefte): öS 280 (keine DM/sfr-Angaben)</p>
<p>DIE RAMPE Hefte für Literatur (OÖ Landesregierung, Inst. f. Kulturförderung). Spittelwiese 4, 4010 Linz</p>	<p>In den Taschenbuchausgaben Texte von AutorInnen, die Bezug zu Oberösterreich haben (Landeskulturpreisträger, in OÖ lebende bzw. geborene Urheber), die Porträthefte sind jeweils einer Person gewidmet und sehr informativ (zuletzt: Franz Kain). Die Redaktions-Teams wechseln von Heft zu Heft themenbezogen, das hebt sogar die Qualität! Seltenes Beispiel für gelungene Kulturarbeit von offizieller Seite. Stets anregender Lesestoff.</p>	<p>200 Seiten, Format 11,5x 18,5 cm. Abo (3 TB-Ausg., 1 Porträt-Großformat): DM 48/ öS 280/sfr 43,50. TB: DM 11,50/öS 60/sfr 10,40. Großf.: DM 22/öS 130/sfr 20</p>
<p>WESPENNEST zeitschrift für brauchbare texte und bilder. Rembrandtstr. 31/9, 1020 Wien</p>	<p>In den 70ern „Organ“ der fortschrittlichen Kulturmacher, ist die Zeitschrift heute mit Abdrucken von Essays und Texten beschäftigt, die sich speziellen Themen widmen (Literatur und Scheiße, Literatur aus Ungarn, Literatur und Klassenkampf etc.). Aus der Stamm-Mannschaft ist noch Gustav Ernst dabei, Motor des Wespennest Verlages ist Walter Famler. Für alle, denen Lesen nicht Anstrengung bedeutet, sondern Vergnügen macht.</p>	<p>112 Seiten, Format A-4 brosch. DM 15/öS 100/sfr 15. Jahresabo (4 Hefte): DM 50/öS 320/sfr 50</p>



25 Jahre profil.

Wer jetzt abonniert, hat allen Grund zum Jubeln.

1

Das Jubiläums-Schnupper-Abo:

8 PROFIL FÜR 100,-!

(Statt Einzelverkaufspreis öS 240,-)

2

**profil-Abo + Haderer-
profil-Cartoon-Poster
zum Jubiläumspreis:
995,-/Jahr!**



Sie können Ihr Abo auch telefonisch oder per Fax bestellen: Abo-Telefon: 0 22 2/534 70-55 Abo-Fax: 0 22 2/534 70-349

Hiermit bestelle ich (bitte ankreuzen):

① ein profil-Jubiläums-Schnupper-Abo: 8 Hefte zum Preis von öS 100,- (statt Einzelverkaufspreis: öS 240,-, das sind 58% Ersparnis!). Das Abo endet nach Ablauf der 8 Wochen automatisch. Ich gehe keine weitere Verpflichtung ein.

② Ein profil-Abo zum Jubiläumspreis von öS 995,-/Jahr (Ersparnis gegenüber Einzelverkaufspreis: öS 565,-, das sind 35% Ersparnis!). Außerdem erhalte ich dazu einen von Gerhard Haderer gestalteten profil-Cartoon-Poster.

Ich bezahle sofort nach Rechnungserhalt per Erlagschein.
Meine Bestellung gilt ab Woche ...

Name:

Straße:

PLZ/Ort:

Telefon:

Unterschrift:

Alle Preise inkl. MwSt. und Inlandsversand.
Formlose Kündigung des Abos jeweils 1 Monat vor Ende des Abo-Zeitraumes.
Der Jubiläums-Sonderpreis gilt ab Bestellung für 1 Jahr.

Falls keine
65 S.50 Marke
zur Hand!
Postgebühr
zahlt
Empfänger

profil

**Abonnement-Abteilung
Marc-Aurel-Straße 10-12
1010 Wien**

Ich suche

Carl Sagan: Contact
Schrenk Willibald, A-1100
Wien, Sahulkastr. 3-5/3/5

A. Watson: Cyclops.
Verlag Schirmer & Mosel
Inge Köbke, D-Viernheim,
Tel: 0621/20168

Roland Barthes:
Am Nullpunkt der Literatur,
1953
Michael Butor: Reptoire 1 od. 2
Franz Th. Csokor:
3. November 1918
Helmut Eisendle:
Handbuch zum ordentlichen
Leben, Der blaue Salon, Die
Gespräche über...
Rudolf Hagelstange:
How do you like America?
Oswald Wiener: Die Verbesse-
rung Mitteleuropas
Johann Bath, A-5020 Salzburg,
Fürstenbrunn Str. 1,
Tel: 0662/840325

Cornelia Hesse-Honegger: War-
um bin ich in Osterfärnebo? Bin
auch in Leibstadt, Beznau, Gös-
gen, Creys-Malville, Sellafeld
gewesen. Verlag Heuwinkel
Andrea Punz, A-2201 Gerasdorf,
Raimundweg 31,
Tel: 02246/4527

Artur Lundkvist:
Lockruf der Wildnis, Eine Wind-
rose für Island, Vulkanischer
Kontinent, Begegnung mit Afri-
ka, Ein Baum mit Fischen
Ing. Gerlinde Katzbeck,
A-1120 Wien, Erlgasse 29/5

C. de Hueck Doherty:
Poustinia
E. Pak, A-1130 Wien,
Am Meisenbühel 9

Paul Gallico: Schneegans
Aus der Waldmarck. Sagen rund
um den Dunkelsteinerwald. 1924
Isabella Bauer, A-1210 Wien,
Justgasse 24/2/1/5,
Tel: 0222/31369/404

**Sergius Heitz/Susanne Hause-
mann:** Mysterium der Anbetung.
Luthe-Druck. mehrere Bände,
besonders Bd. 1 und
Bd. 3 gesucht.
Bibliothek BORG Klagenfurt,
A-9022 Klagenfurt, Hubertusstr.
1, Tel: 0463/33613

Josepha Kraigher
Lebenserinnerungen einer alten
Frau Bd. 1/Bd. 2
Sagen und Märchen der
alten Margret
Dipl. Ing. Walter Sanftl,
1130 Wien, Veitingerg. 53

**Suche Drach, Haringer, Freum-
bichler**
Mag. Alfred Bermadinger,
A-5302 Henndorf am Wallersee,
Eichenweg 29,
Tel: 06214/6354

Enrica Handel-Mazzetti:
Die Waxenbergerin
Elisabeth Orth: Meine Eltern P.
Wessely und Attila Hörbiger
Thomas Zauner, A-Wien,
Tel: 0222/2165432

Herbert Hartig: (Edel-) Steine
schleifen. Frech Verlag. ISBN
3772402038
Brigitte Felser, A-1170 Wien,
Neuwaldegger Str. 41/4/4

**Suche Romane von Rudolf
Brunngraber**
Brigitte Prost, A-Mattersburg,
Tel: 02626/65149

Suche Arnold Zweig in Erstaus-
gabe, auch spät. Ausgaben in
EA, sowie Sekundärliteratur.
Leonhard Christ, D-76532
Baden-Baden, Riederstr. 1

Pauline Réage: Die Geschichte
der O. Rowohlt, Herbig,
Donauland
Ulrike Stimpfl, A-Wien,
Tel: 0222/8026634

Buffetts und Empfänge in der
internationalen Küche,
Heimeron Verlag
S. Thomson, A-6370 Kitzbühel,
Vorderstadt 20,
Tel: 05356/74089
Jonathan Carroll,
Die panische Hand + Die Stim-
me unseres Schattens
Irene Zehetner, A-Wien,
Tel: 0222/5133775

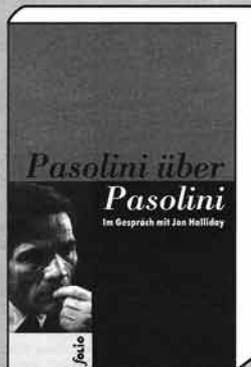
J. Schutting: Liebesroman, Lie-
besgedichte, Sprache der Inseln
Inge Friese-Skukra, A-Wien, Tel:
0222/7131495

JHans Witzig: Punkt, Punkt,
Komma, Strich – Zeichenstun-
den für Kinder, ca. 1955 sowie:
Einmal grad und einmal krumm,
ca. 1958; beide Verlag Ernst Hei-
meran/München
Klara Bösel, A-1020 Wien,
Tel: 0222/2121085

Ich biete an

**Bernhard Biographie, Arnold
Zweig, Stefan Zweig, Höhns
IR 59 1. WK**
Mag. Alfred Bermadinger,
A-5302 Henndorf/Wallersee,
Eichenweg 29,
Tel: 06214/6354

Verlag
folio
WIEN · BOZEN



Aus dem Englischen von
Wolfgang Astelbauer
Einleitung: Nico Naldini
Franz. Broschur, 184 S., DM 36,-
öS 248,- ISBN 3-85256-021-7

Zum 20. Todestag **Pasolini über Pasolini**

*Sein Werdegang als Regisseur,
seine Arbeitsweise, sein
Verhältnis zu Sprache, Kultur,
Politik und Religion.
Erstmals auf deutsch!*

»Das Buch ist wirklich gut
gemacht (was in Italien nie
vorkommt); ich danke Ihnen von
Herzen.«
Pasolini an Jon Halliday

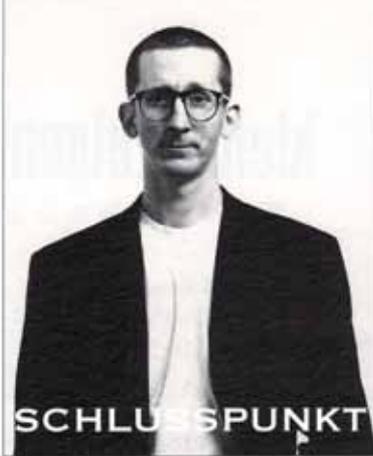
Michael Hamburgers

*Standardwerk über die moderne
Poesie von Baudelaire bis in die
unmittelbare Gegenwart ist ein
brillanter Versuch, das Wesen,
die Voraussetzungen und die
Funktionen der modernen Lyrik
zu begreifen.*

»Wahrheit und Poesie ist ein
grundlegender Beitrag zur
modernen Ästhetik.« The Times
»Ein Führer zu den bedeutendsten
dichterischen Werken von 1880
bis zur Gegenwart von eminenter
Wichtigkeit ...« The Sunday
Times



Aus dem Englischen von
Hermann Fischer
Franz. Broschur, 352 S.
DM 54,-/öS 380,-
ISBN 3-85256-022-5



SCHLUSSPUNKT

von Günther Paal

Werte Leserschaft

Es ist ein bemerkenswerter Umstand, daß beinahe alles willfährig über sich schreiben läßt. So auch dieser Umstand.

Vermutlich ist es nicht besonders originell, über das Fernsehen vom Leder zu ziehen, aber ich denke, nach den vorangegangenen Betrachtungen, die vornehmlich Abstraktes zum Thema hatten, dürfen wir uns alle ein wenig zurücklehnen, eine metaphorische Bierflasche zur Hand nehmen und uns unter ebenso metaphorischen, gleichwohl aber nicht minder bestärkenden „Jo, eh!“- und „Genau!“-Rufen so etwas Lapidarem wie der Erörterung des Fernsehangebots widmen.

Ich gestatte mir im nun Folgenden eine willkürliche Aufzählung von Eindrücken und Empfindungen, die sich bei mir einstellen, wenn das Gewohnheitstier in mir mein kognitives System dem Fernsehkonsum anheim wirft.

Ein Mann und eine Frau streiten um ein Haus in Malibu. Sie hat eine Frisur von apotropäischen Ausmaßen (vermutlich eine Wette unter Maskenbildnern), er dürfte der Vizeweltmeister im Haarfönen sein.

Zapp – nächstes Programm: Offenbar die Geschwister der vorigen Protagonisten haben ein Beziehungsproblem. Sie hält ihm vor, daß er sie nicht liebt, ich denke mir, wenn ich auf dänisch von zehn bis eins zähle, klingt es bestimmt leidenschaftlicher. Na, wenigstens weiß ich jetzt, wer der Weltmeister im Haarfönen ist.

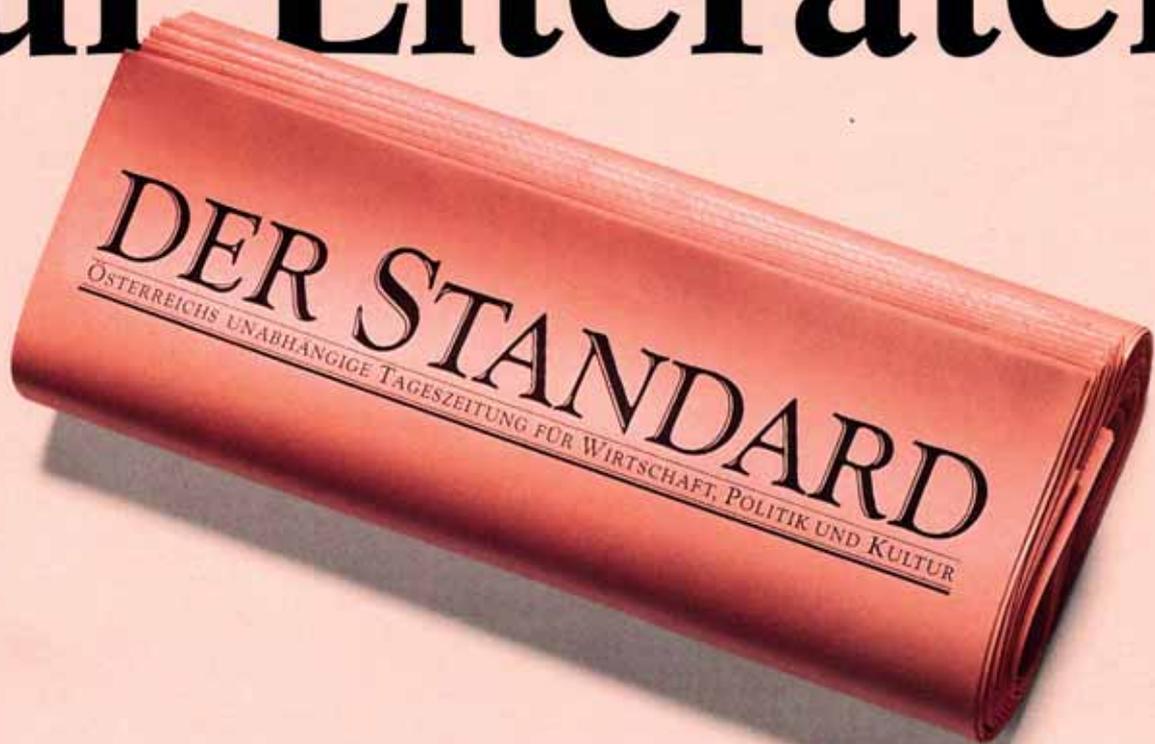
Zapp – nächstes Programm: Das hätte man vor einigen Jahren niemandem erzählen können: Autos mit grotesk überdimensionierten Rädern fahren paarweise in einer

Halle von einem Ende zum anderen. Dabei springen sie teils über teils auf andere ausrangierte Autos mit normal großen Rädern. Natürlich um die Wette. Zwischen den Wettfahrten, die mit einer Hallenlänge Distanz denkbar kurz sind, sind immer wieder muskelgepackte Männer zu sehen, die als Allegorie eines bestimmten Autos in diesem Bewerb in erbarmungswürdig schlechten Fantasiekostümen vor eine dem jeweiligen Kostüm entsprechende Kulisse treten und wie besessen in die Kamera schimpfen. Anstelle der Kamera hat sich der Zuseher einen Mitbewerber um den Titel des Wer-kann-schneller-von-da-bisdort-und-über-Autos-hüpfen-Meisters vorzustellen.

WERTANLAGE Sichern Sie sich die wertvollen Erstausgaben	1989 Preis pro Heft DM 6,50/öS 30,-/sfr 6,- Nr. 1 Das expressionistische Heft (Raoul Haussmann, Andreas Okopenko), Zensur! Nr. 2 Das erste Krimi-Heft (Porträt Friedrich Glauser, Interview Milo Dor) Nr. 3 Schwerpunkt Dialekt (H.C. Artmann, Nöstlinger, Haid ...), Interview Reinhard Priessnitz Nr. 4 Schwerpunkt Wort&Bild (Anselm Glück u. a.) Satanische Verse (eine Chronik), Interview Jorge L. Borges	1992 Preis pro Heft DM 7,-/öS 48,-/sfr 6,60 Nr. 13 Thomas Bernhard: Zwischen Zeilen und Zeilen Peter Kubelka: Die Kunst des Kochens Nr. 14 Thema Kunst & Geld Porträt Walt Whitman, Interview Konrad Paul Liesmann Nr. 15 Das Wiener Buch erobert die Welt Porträt Dorothea Zeemann, Interview Viktor Malejka Nr. 16 Literatur im Schulbuch Interview Robert Schindel, Porträt Günther Anders Nr. 17 Schreiben für den Film (s.a. Porträt Carl Mayer), Elfriede Jelinek, Laura Esquivel, György Dalos Nr. 18 Märchen-Spezial Interviews mit Norbert Gstrein und Robert Schneider	1994 Preis pro Heft DM 7,-/öS 40,-/sfr 6,60 Nr. 25 Das Jubiläumshft 25 Autorinnen und Autoren mit Zukunft; Wege zum Erfolg: Literarische Gehschulen Nr. 26 Thema: Reisen Von armchairtraveller zur nackten Wilden. Interview: Peter Hoeg, Slavenska Drakulic: Frauen über den Krieg Nr. 27 Thema: Science Fiction Von Perry Rhodan zum Cyberpunk; Dacia Maraini über Mafia und Widerstand; Reiseführer-Buchtest Nr. 28 Thema: Sprachluft Die neue Geographie der Literatur; Porträt: Peter Turrini; Test: Kinderlexika Nr. 29 Thema: Graffiti und visuelle Poesie Interview: Peter Härtling; Zoran Filipovic' Alltagsbilder aus Sarajevo Nr. 30 Thema: Göttliche Bestseller Religionen und ihre Bücher; Interview: Tschingis Aitmatov, Margriet de Moor
	1990 Preis pro Heft DM 6,50/öS 30,-/sfr 6,- Nr. 5 Heimat Sprache (György Sebestyen, Peter Tyrán u.a.), Porträt Alfred Andersch Nr. 6 Schwerpunkt Comics & Co. Spezial: Erotik & Literatur Nr. 7 Schwerpunkt Politikultur (Robert Menasse, Josef Haslinger u.a.), Porträt Helmut Eisendle Nr. 8 Thema Frauen & Politik Interview mit Coop Himmelblau, John Irving	1993 Preis pro Heft DM 7,-/öS 48,-/sfr 6,60 Nr. 19 Thema Zigeuner Interview Werner Schwab, Luciano de Crescenzo, Robert Menasse Nr. 20 Thema Fälschungen (Lucia Glaser u.a.), Interview Marie-Thérèse Kerschbaumer, W.Hermann Nr. 21 84 Seiten Krimi-Spezial (exklusiv: Paco Taibo II.), Jakob Arjouni, Linda Barnes, Edith Kneifl u. Nr. 22 Thema Theater heute Interview G. Tabori, H. Mulsch, Reinhard P. Gruber, Porträt F. Mayröcker Nr. 23 Thema Literatur ver-rückt Porträt R. Walser, H. Kräftner, Interview B. Papenfuß; lit. Übersetzen Nr. 24 Thema Texte und Töne (Allen Ginsberg, Ernst Jandl u.a.), Porträt Ilse Aichinger, Interview Connie Palmen	1995 Preis pro Heft DM 7,-/öS 48/sfr 6,60 Nr. 31 Thema: Esoterik Der Boom am Buchmarkt; Interview: Jewgeni Jewtschenko; Autorin d. Jahres: Ruth Klüger Nr. 32 Thema: In 80 Büchern um die Welt Interview: Sten Nadolny, Janosch; Porträt: Renate Welsh; Test: Kochbücher für Singles Nr. 33 Thema: Afrika Die Entdeckung eines Kontinents;(u.a. mit Wole Soyinka, Simon Njami); Interview: Ingrid Noll Nr. 34 Thema: Erotik der fünf Sinne (Sylvia Trudl, Manfred Chobot u.a.); Porträt: Joyce Carol Oates; Lust aufs Lesen (Lesetips en gros)

Einzelheftbestellungen (Nennung der Heftnummer): Preise zuzüglich Porto. Bestellung eines Jahrgangs portofrei. An: Buchkultur-Bestellservice, Währinger Str. 104, A-1180 Wien

Die Zeitung für Literaten.



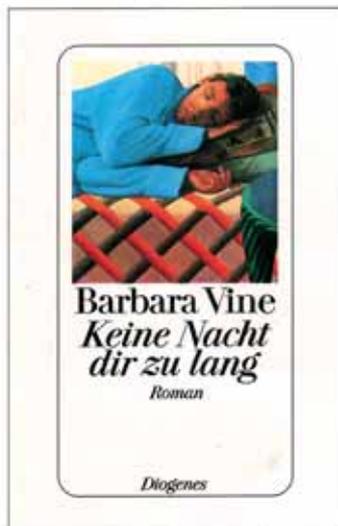
Im STANDARD-**ALBUM**, der wöchentlichen Feuilleton-Beilage des STANDARD wird Literatur großgeschrieben. Rezensionen, Kritiken und Neuerscheinungen wechseln mit Reportagen und Geschichten, die sich lesen wie ein gutes Buch. Und Anzeigen in der Bücherrubrik erreichen die literaturinteressiertesten Leser Österreichs. *Jeden Freitag.* Anzeigen- und Aboinformation: DER STANDARD, Herrengasse 1-3, 1010 Wien, Tel: 0043/1/53 170 DW 259, Fax: DW 249.

Diogenes

Schon jetzt sein erfolgreichster Roman: in 13 Ländern ein Bestseller



976 S., Ln., DM 49.- / öS 363.- / sFr 49.-
Verführerisch bunt und schillernd wie Bombay, unberechenbar magisch und spannend wie ein akrobatischer Seiltrick, das ist John Irvings lang erwarteter neuer Roman, ein Arzt- und Zirkusdrama der ganz anderen Art. Dr. Daruwalla sucht das »Zwergen-Gen« und einen Golfplatzmörder. Was er findet, ist Possenspiel und Grusel zugleich.



464 S., Ln., DM 44.- / öS 326.- / sFr 44.-
Tims laue Gefühle für Frauen sind vergessen, als er den einige Jahre älteren Ivo Steadman trifft. Endlich wird seine Liebe erwidert und alles könnte wunderbar sein – wenn nicht Tim ausgerechnet in Alaska einer Frau begegnen würde, die sein Innenleben abermals völlig umkrepelt und ihn bis ins Verbrechen treibt. Eine explosive Dreiecksge-schichte, trügerisch und tödlich.

Julius soll den *Garten der Lüste*, das größte Werk seines Meisters Hieronymus Bosch, vollenden. Doch bevor der Bastard unbekannter Herkunft das Geheimnis des Gemäldes enträtseln kann, muß er selbst die Früchte des Gartens kosten und in den Wirren der westfälischen Wiedertäufer Himmel und Hölle durchleben. »Ein grandioser und wuchtiger Roman.« *The Times, London*
640 S., Ln., DM 48.- / öS 355.- / sFr 48.-

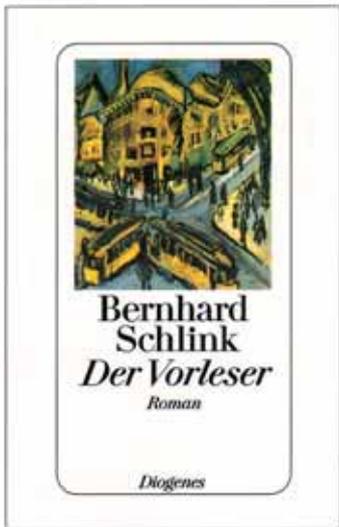


Chinas populärster Krimi-Autor

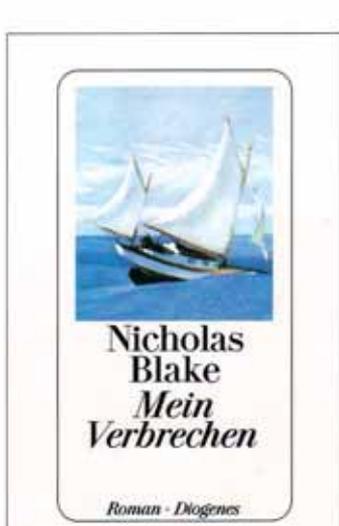
Plötzlich taucht die kopflose Leiche eines vor zehn Jahren Verschwundenen auf. Die Polizei behauptet, daß Fang Yan den Ermordeten als letzter gesehen hat. Ist er ein Mörder? Die undeutliche Spur führt in seine eigene, verdrängte Vergangenheit. Ein ironischer Krimi aus dem neuen China.
400 S., Ln., DM 44.- / öS 326.- / sFr 44.-



»Das Vergangene ist nie tot, es ist nicht einmal vergangen.« William Faulkner

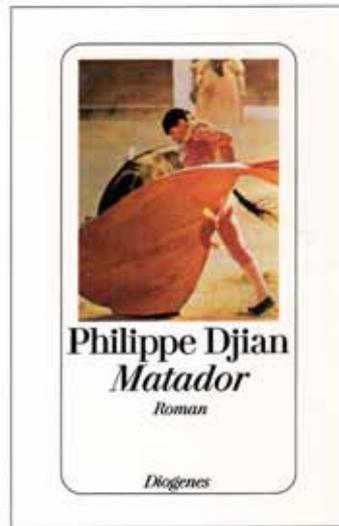


208 S., Ln., DM 34.- / öS 252.- / sFr 34.-
Sie ist reizbar, geheimnisvoll und viel älter als er... und sie ist seine erste Leidenschaft. Sie hütet verzweifelt ein Geheimnis. Eines Tages ist sie spurlos verschwunden. Erst Jahre später sieht er sie wieder, im Gerichtssaal als Angeklagte. Die fast kriminalistische Erforschung einer sonderbaren Liebe und bedrängenden Vergangenheit.



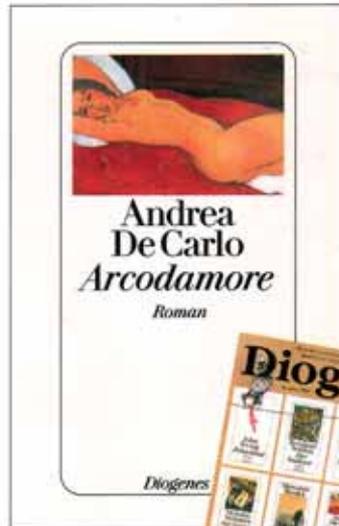
320 S., Ln., DM 39.- / öS 289.- / sFr 39.-
Frank Cairnes will nur eines: den Fahrer des Sportwagens, der seinen Sohn überfuhr, finden und töten. Doch als er und der Fahrerflüchtige dieselbe Frau begehren, vermischen sich Schuld und Unschuld. Cairnes Tagebuch wird zur schwarzen Innensicht eines Täters. Ein Klassiker des Psycho-Thrillers, von Claude Chabrol verfilmt.

Der mächtige Großgrundbesitzer hat ihn aus dem Land getetzt, hat seine Familie ruiniert. Doch Vito, die Jugendliebe seiner Tochter, ist zurück. Ein Kampf zwischen jung und alt beginnt, so dramatisch – aber auch so gewalttätig – wie eine Corrida. Mani, der achtzehnjährige Enkel, gerät zwischen die Fronten und muß schneller erwachsen werden, als ihm lieb ist.
416 S., Ln., DM 39.- / öS 289.- / sFr 39.-



Vom Begehren über das Besitzen bis hin zum Bekriegen

»Nie wieder«, denkt Leo Cernitori nach seiner gescheiterten Ehe, bis er die rätselhaft reizvolle Manuela trifft und sich dem Spannungsbogen einer neuen Liebe doch nicht entziehen kann. Was mit Leidenschaft beginnt, steigert sich über Eifersucht und Verwüstung zum bedrohlichen Finale Furioso.
352 S., Ln., DM 39.- / öS 289.- / sFr 39.-



Neuer Katalog in jeder Buchhandlung